



## JAHRESBERICHT 2016

Zur Arbeit der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt



STIFTUNG GEDENKSTÄTTEN SACHSEN-ANHALT

1933

1945

1989



## Impressum

**Herausgeberin:** Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

Umfassungsstraße 76

39124 Magdeburg

phone: +49 391 -24 455 930

fax: +49 391 -24 455 998

mail: [info-geschaeftsstelle@stgs.sachsen-anhalt.de](mailto:info-geschaeftsstelle@stgs.sachsen-anhalt.de)

web: [www.stgs.sachsen-anhalt.de](http://www.stgs.sachsen-anhalt.de)

**Redaktion:** Kai Langer (verantw.), Susan Baumgartl,

Melanie Engler, André Merten, Sven Sachenbacher.

**Satz und Layout:** behnelux gestaltung, Halle

**ISSN:** 2194-2315

**Spendenkonto:** Konto: DE 7481 0000 000 8100 1516

BIC: MARKDEF1810 | Deutsche Bundesbank

## Vorwort des Stiftungsdirektors

Liebe Leserinnen und Leser,

wie die Erfolge autoritärer, antiliberaler und anti-europäischer Kräfte 2016 gezeigt haben, sind Demokratie und Menschenrechte, Vielfalt und Toleranz, keine fest verankerten Werthaltungen in unserer Gesellschaft. Obwohl es zugleich auch starke gegenläufige Tendenzen gibt, ist die Frage, auf welchen Prinzipien unser Zusammenleben basiert, mehr denn je Gegenstand öffentlicher Aushandlungen.

Als Einrichtung der historisch-politischen Bildung sieht die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt ihre Aufgabe darin, ein reflektiertes Geschichtsbewusstsein zu befördern, das auf Humanität, Rationalität und Pluralismus gründet. Diese auch in unserem Leitbild verankerte Selbstverpflichtung basiert auf dem geschichtspolitischen Grundkonsens in unserem Land: Kein Schlussstrich unter die im deutschen Namen begangenen Verbrechen, keine Abwehr und Leugnung, sondern kritische Auseinandersetzung!

Im vergangenen Jahr wurde in Sachsen-Anhalt ein neuer Landtag gewählt. Mit der Alternative für Deutschland zog hier eine neue politische Kraft ein, die in ihrem Grundsatzprogramm eine „Verengung der deutschen Erinnerungskultur auf die Zeit des Nationalsozialismus“ beklagt, aber zugleich eine klare Distanzierung gegenüber nationalistischen und geschichtsrevisionistischen Positionen vermissen lässt. Dem kalkulierten



*Dr. Kai Langer (Foto: Daniela Laske)*

Spiel mit ausgrenzenden und doppelbödigen Aussagen gilt es entschieden entgegen zu treten. Mit Bildung der neuen Landesregierung im vergangenen Jahr erfolgte ein Neuzuschnitt der Ressorts, der auch die Gedenkstättenstiftung betrifft: Anstelle des ehemaligen Kultusministeriums ist nun die um den Kulturbereich erweiterte Staatskanzlei für sie zuständig. In diesem Zusammenhang steht auch der 2017 erfolgte Wechsel an der Spitze des Stiftungsrates: Kulturstaatssekretär Dr. Gunnar Schellenberger hat den Vorsitz übernommen. Allen ausgeschiedenen Mitgliedern des Stiftungsrates sei an dieser Stelle herzlich für ihre engagierte Arbeit gedankt.

Eine wichtige Etappe zum Ausbau der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen bildete 2016 der Abschluss des Architektenwettbewerbs für das neue Besucher- und Dokumentationszentrum. Der von einer Fachjury gewählte Entwurf des Berliner Büros BHBVT bildet die Grundlage der aktuellen Planungen. In diesem Frühjahr gab der Landtag „grünes Licht“ für das von vielen Akteuren unterstützte Bauvorhaben. 2016 beging die Stiftung zwei runde Jubiläen: Die Gedenkstätten in Halle und Marienborn blickten

auf ihr 20jähriges Bestehen zurück. Während seines Festvortrags in Marienborn setzte der ungarische Schriftsteller und Historiker György Dalos seine eigenen Erfahrungen mit der kommunistischen Diktatur in Bezug zu aktuell-politischen Entwicklungen. Angesichts der noch vor einigen Jahren undenkbaren Neuerrichtung von Grenzbefestigungen innerhalb Europas rief er dazu auf, sich auf die Ursprünge des europäischen Einigungsprozesses zu besinnen, um damit gemeinsam der dreifachen „Herausforderung des Friedens, der Freiheit und des Wohlstands“ zu begegnen.

Liebe Leserinnen und Leser, wie unsere Besucherzahlen des vergangenen Jahres zeigen, stoßen die Angebote der Stiftung weiterhin auf großes Interesse. Aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit lassen sich vielfältige Schlüsse ziehen, die auch Orientierung bieten können in einer scheinbar aus den Fugen geratenen Gegenwart. In der gedenkstättenpädagogischen Arbeit werden grundlegende Fragen nach individueller und gesellschaftlicher Verantwortung und demokratischer Mitbestimmung verhandelt. Damit leisten die Gedenkstätten einen wichtigen Beitrag, um

Menschen anzuregen, sich mit dem Wissen um die Vergangenheit für Freiheit und Demokratie zu engagieren.

In diesem Sinne freue ich mich auf ein Wiedersehen in den Gedenkstätten. Unterstützen Sie uns auch im zehnten Jahr des Bestehens der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, indem sie uns besuchen und unsere Angebote wahrnehmen!

Ihr



Dr. Kai Langer

Direktor der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

**10**  
**JAHRE**  **STIFTUNG**  
**GEDENKSTÄTTEN**  
**SACHSEN-ANHALT**



*Im Rahmen des Geschichtscamps „Herausforderung Grenze 2016“ präsentiert eine Schülergruppe (mit Schulhund) der Integrierten Gesamtschule Landau ein Projekt am Grenzdenkmal Höfensleben (Foto: Uli Roos).*

## **Aufbau der Stiftung**

|                            |   |
|----------------------------|---|
| Stiftungsorgane . . . . .  | 8 |
| Stiftungsgremien . . . . . | 8 |

## **Bericht der Geschäftsstelle**

|                                   |    |
|-----------------------------------|----|
| Besucherstatistik . . . . .       | 12 |
| Stiftungshaushalt . . . . .       | 14 |
| Personalsituation . . . . .       | 16 |
| Liegenschaftsmanagement . . . . . | 17 |

## **Berichte der Gedenkstätten**

|   |    |
|---|----|
| Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin . . . . .                     | 21 |
| Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg. . . . .      | 29 |
| Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge . . . . . | 35 |
| Gedenkstätte Feldscheune Isenschribbe Gardelegen . . . . .        | 41 |
| Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale). . . . .                   | 49 |
| Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg . . . . .                      | 67 |
| Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn. . . . .                 | 77 |

## **Anhang**

|  |     |
|--|-----|
| Publikationen . . . . .                                  | 90  |
| Ausleihbare Wanderausstellungen . . . . .                | 93  |
| Verzeichnis der Mitarbeiter/innen der Stiftung . . . . . | 97  |
| Presseecho (Auswahl) . . . . .                           | 101 |

## **Danksagung**



Kranzniederlegung anlässlich des 71. Jahrestages des Massakers von Gardelegen, 13. April 2016 (Foto: Sammlung der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen).



## Stiftungsorgane

### Der Stiftungsrat

Das am 01.01.2017 in Kraft getretene Gedenkstättenstiftungsgesetz des Landes Sachsen-Anhalt definiert den Stiftungsrat und den Stiftungsdirektor als Organe der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt. Der Stiftungsrat ist ein Kollektivorgan, dessen Vorsitz der/die Vertreter/in des zuständigen Ministeriums für die Gedenkstätten für die Opfer von Gewaltherrschaft übernimmt. Als konstituierendes Organ entscheidet der Stiftungsrat in allen grundsätzlichen Angelegenheiten der Stiftung.

**Vorsitz:** Dr. Gunnar Schellenberger, Staatssekretär für Kultur | Stephan Dorgerloh, Kultusminister (bis 04/2016)

Während des Berichtszeitraums waren im Stiftungsrat folgende sachsen-anhaltischen Institutionen vertreten:

- die Staatskanzlei und Ministerium für Kultur (seit 04/2016) | das Kultusministerium (bis 04/2016) als jeweils zuständiges Ministerium für die Gedenkstätten für die Opfer von Gewaltherrschaft,
- das Ministerium der Finanzen,
- das Ministerium für Justiz und Gleichstellung,
- die Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR,
- die Landeszentrale für politische Bildung.

Als weitere Mitglieder waren ebenfalls im Stiftungsrat vertreten:

- der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirates,
- der Vorsitzende des Beirates für die Gedenk- und Erinnerungsarbeit für die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur,
- der Beauftragte der evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung als weiteres Mitglied des Beirates für die Gedenk- und Erinnerungsarbeit für die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur,

- die Vorsitzende des Beirates für die Gedenk- und Erinnerungsarbeit für die Zeiten der sowjetischen Besatzung und der SED-Diktatur.

### Der Stiftungsdirektor

Der Stiftungsrat wählt den/die Stiftungsdirektor/in und wird nach Zustimmung durch das zuständige Ministerium für die Gedenkstätten für die Opfer von Gewaltherrschaft für eine Amtszeit von fünf Jahren berufen. Im Auftrag des Stiftungsrates führt er/sie die laufenden Geschäfte der Stiftung. Seit 2010 bekleidet der Historiker Dr. Kai Langer dieses Amt.

## Stiftungsgremien

### Der Beirat für die Gedenk- und Erinnerungsarbeit für die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur (1933 – 1945)

Der Beirat berät den Stiftungsrat und den Stiftungsdirektor in allen seinen Bereich betreffenden fachlichen Fragen der Gedenkstättenarbeit.

**Vorsitz:** Dieter Heilmann, Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e. V., Landesvorstand Sachsen-Anhalt (VdN-BdA),

Im Beirat waren 2016 zudem folgende Organisationen und Einrichtungen vertreten:

- der Beauftragte der evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung,
- der Förderverein der Gedenkstätte Bernburg e. V.,
- der Förderverein der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge e. V.,
- Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.,
- die Hansestadt Gardelegen,
- der Lesben- und Schwulenverband in Deutschland e. V. (LSVD), Landesverband Sachsen-Anhalt,
- der Zentralrat der Juden in Deutschland.

**Der Beirat für die Gedenk- und Erinnerungsarbeit für die Zeiten der sowjetischen Besatzung und der SED-Diktatur (1945 –1989)**

Der Beirat berät den Stiftungsrat und den Stiftungsdirektor in allen seinen Bereich betreffenden fachlichen Fragen der Gedenkstättenarbeit.

**Vorsitz:** Edda Ahrberg, Lagergemeinschaft Workuta/GULag Sowjetunion

Im Beirat waren im Berichtszeitraum zudem folgende Organisationen und Einrichtungen vertreten:

- der Bund der in der DDR Zwangsausgesiedelten e. V.,
- das Bürgerkomitee Magdeburg e. V.,
- der Grenzdenkmalverein Hötensleben e. V.,
- das Katholische Büro Sachsen-Anhalt,
- die Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V. (VOS), Landesverband Sachsen-Anhalt,
- der Verein Zeitgeschichte(n) e. V. Halle – Verein für erlebte Zeitgeschichte.

**Der Wissenschaftliche Beirat**

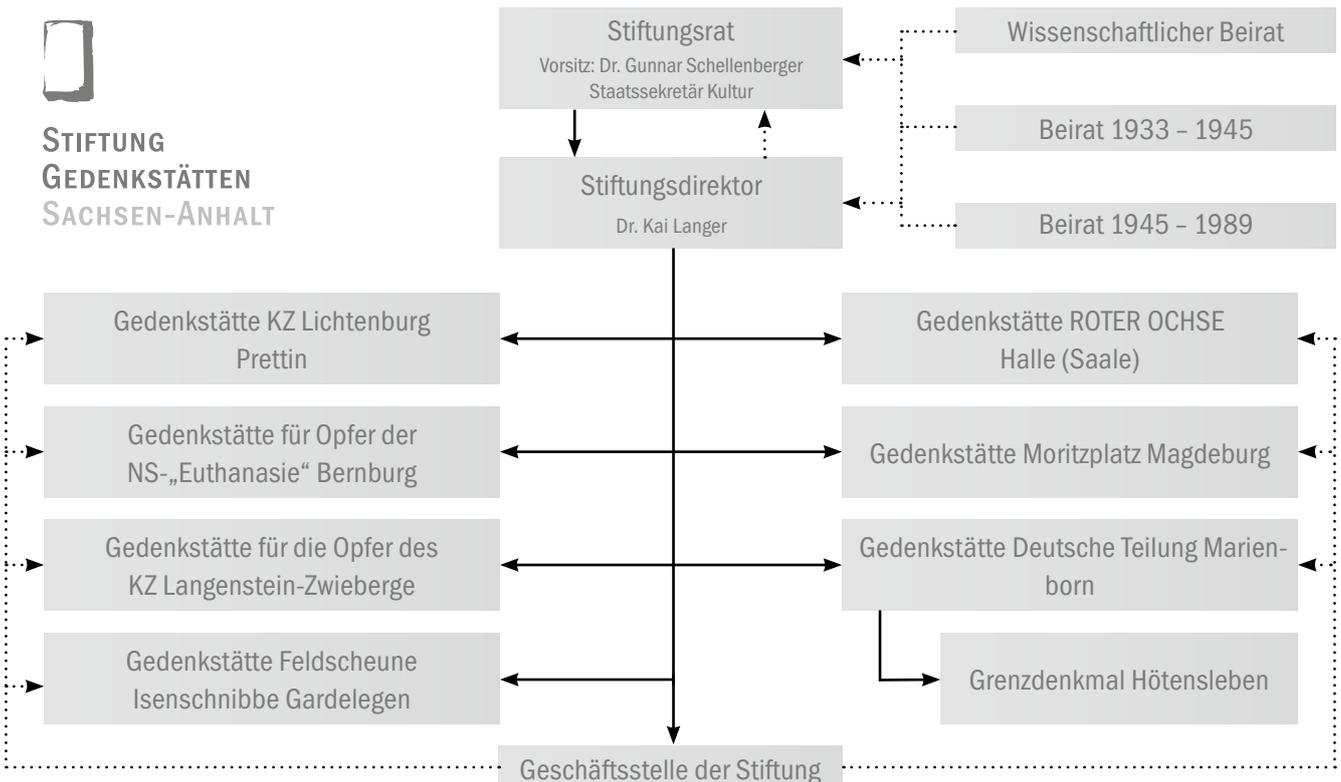
Das fünfköpfige Expertengremium erarbeitet Empfehlungen zur Arbeit der Stiftung und nimmt gutachterlich zu Konzeptionen, Planungen und Projekten Stellung. Der Beirat wird nur im Auftrag der Stiftung tätig.

**Vorsitz:** Prof. Dr. Patrick Wagner, Professor für Zeitgeschichte am Institut für Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Weitere Mitglieder des Beirates im Berichtszeitraum waren:

- Dr. Detlef Garbe, Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme Hamburg,
- Dr. Anna Kaminsky, Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur,
- Prof. Dr. Alfons Kenkmann, Professor für Geschichtsdidaktik am Historischen Seminar der Universität Leipzig,
- Prof. Dr. Silke Satjukow, Professorin für Neueste Geschichte am Institut für Geschichte der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Organigramm: Die Stiftung mit ihren Organen und Gremien





*Blick auf das ehemalige Hafthaus der ehemaligen U-Haftanstalt der Bezirksverwaltung Magdeburg für Staatssicherheit (Foto: Kai Langer).*



## Bericht der Geschäftsstelle

Zur Koordinierung und Unterstützung der Arbeit ihrer Gedenkstätten unterhält die Stiftung eine Geschäftsstelle, die sich im Verwaltungsgebäude der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg befindet. Leiter der Geschäftsstelle ist André Merten, Verwaltungsleiter der Stiftung.

Im Jahre 2016 befanden sich folgende Gedenkstätten in Trägerschaft der Stiftung:

- die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin;
- die Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg;
- die Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge;
- die Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen;
- die Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale);
- die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg sowie
- die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn mit dem Grenzdenkmal Hötensleben.

Mit Ausnahme der noch im Aufbau befindlichen Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe halten alle Einrichtungen ein umfassendes Bildungsangebot bereit. Dieses reicht von Führungen für Besuchergruppen, über die Präsentation von Dauer- und Wechselausstellungen bis hin zu Veranstaltungsformen wie Projekttagen und Zeitzeugengesprächen. Zur Vertiefung der behandelten Themen können auch die vor Ort verfügbaren Bibliotheken und Sammlungsbestände in Anspruch genommen werden.

Zentrales Element der gedenkstättenpädagogischen Arbeit sind ortsbezogene Forschungsergebnisse, die durch fortlaufende Recherchen ständig erweitert, überarbeitet und in die zeitgeschichtlichen Zusammenhänge eingeordnet werden. Zur Verbreitung von Kenntnissen über Strukturen, Wirkungsweisen und Folgen der zwei Diktaturen in Deutschland gibt die Stiftung eigene Publikationen heraus und organisiert Kolloquien und Tagungen.

## Besucherstatistik

Im Jahr 2016 verzeichnete die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt einen positiven Trend bei den Besucherzahlen. So steigerte sich das

Gesamtergebnis gegenüber dem vorherigen Berichtszeitraum um 6,4 Prozent auf nunmehr rd. 213.600 (siehe Tabelle 1).

| Gedenkstätte <sup>1</sup>                               | 2016           | 2015           | 2014           |
|---|----------------|----------------|----------------|
| Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn                | 163.000        | 152.400        | 173.000        |
| Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg     | 13.500         | 12.700         | 11.400         |
| Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg                      | 13.000         | 12.900         | 14.800         |
| Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge | 10.800         | 10.300         | 9.100          |
| Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)                  | 9.300          | 8.900          | 10.000         |
| Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin                     | 3.500          | 3.400          | 4.000          |
| <b>gesamt</b>   | <b>213.600</b> | <b>200.600</b> | <b>222.300</b> |

Tabelle 1: Entwicklung der Besucherzahlen 2016 in den Gedenkstätten im Vergleich zu den beiden Vorjahren (Werte sind gerundet)

1 Belastbare Besucherzahlen für die Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen können erst erhoben werden, wenn eigenes Personal dauerhaft vor Ort präsent ist.

Außerhalb ihrer eigentlichen Standorte vermochte die Stiftung insgesamt rund 10.000 Besucherinnen und Besucher zu erreichen, z. B. im Rahmen von Wanderausstellungen oder Präsentationen auf der „Meile der Demokratie“ in Magdeburg,

dem Sachsen-Anhalt-Tag in Sangerhausen bzw. dem Tag der Deutschen Einheit in Dresden. In der dazugehörigen Übersicht sind alle Einzelergebnisse aufgelistet; erstmals ist hier auch die Gardelegener Gedenkstätte vertreten (siehe Tabelle 2).

| <b>Gedenkstätte</b>                                     | <b>2016</b>   |
|---|---------------|
| Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)                  | 3.600         |
| Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen        | 3.500         |
| Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg                      | 900           |
| Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn                | 700           |
| Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt <sup>2</sup>      | 700           |
| Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg     | 300           |
| Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge | 180           |
| Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin                     | 180           |
| <b>gesamt</b>   | <b>10.060</b> |

Tabelle 2: Ergänzende Übersicht über die Besucherzahlen 2016 von Veranstaltungen der Stiftung außerhalb der Gedenkstätten (Werte sind gerundet)

Die Zusammensetzung der Besucherzahlen veränderte sich leicht zugunsten der Kategorien

„Einzelbesucher und Gruppenbesucher/ Schüler“ (siehe Tabelle 3).

| Gedenkstätte  | Einzel-          | Gruppenbesucher  |                  |
|---|------------------|------------------|------------------|
|   | besucher         | Erwachsene       | Schüler          |
| Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn                | 88 % (+6)        | 8 % (-6)         | 4 % (k. Ä.)      |
| Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg     | 29 % (-3)        | 23 % (+3)        | 48 % (k. Ä.)     |
| Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg                      | 51 % (-7)        | 19 % (+2)        | 30 % (+5)        |
| Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge | 81 % (+4)        | 6 % (-2)         | 13 % (-2)        |
| Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)                  | 49 % (+1)        | 20 % (-3)        | 31 % (+2)        |
| Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin                     | 68 % (+3)        | 10 % (+2)        | 22 % (-5)        |
| <b>gesamt</b>   | <b>79 % (+3)</b> | <b>10 % (-4)</b> | <b>11 % (+1)</b> |

Tabelle 3: Prozentuale Aufschlüsselung der Besucherzahlen 2016 der Gedenkstätten nach Einzel- und Gruppenbesuchern (Prozentuale Entwicklung gegenüber dem Vorjahr)

2 Darin erfasst sind die Besucherzahlen von Informationsveranstaltungen in Form von öffentlichen Standpräsentationen der Stiftung bzw. von Veranstaltungen zur Vorstellung stiftungseigener Publikationen.

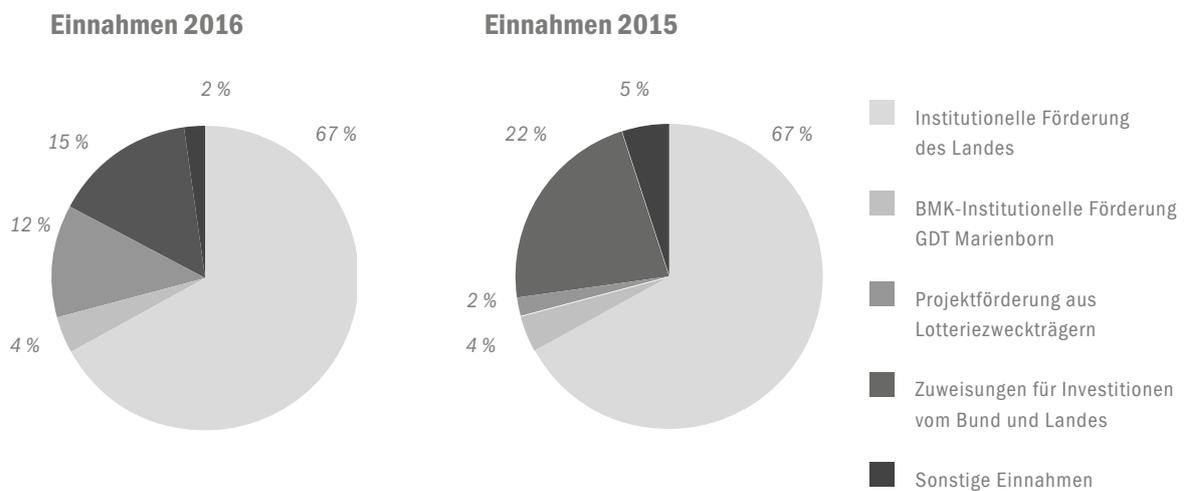
## Stiftungshaushalt

### Einnahmen

Das Gesamtvolumen der Stiftungseinnahmen erhöhte sich 2016 auf rd. 3,7 Mio. Euro (siehe Tabelle 5).

| Einnahmen  | 2016                  | 2015                  |
|--|-----------------------|-----------------------|
| Institutionelle Förderung vom Land                       | 2.468.006,24 €        | 2.363.462,41 €        |
| Institutionelle Förderung der BKM für die GDT Marienborn | 154.000,00 €          | 150.000,00 €          |
| Projektförderung aus Lotteriezweckerträgen               | 426.893,50 €          | 75.443,94 €           |
| Zuweisungen für Investitionen vom Land                   | 394.461,54 €          | 139.878,95 €          |
| Zuweisungen für Investitionen vom Bund                   | 143.108,67 €          | 627.173,29 €          |
| Sonstige Einnahmen                                       | 80.808,65 €           | 179.923,26 €          |
| <b>gesamt</b>  | <b>3.667.278,60 €</b> | <b>3.535.881,85 €</b> |

Tabelle 4: Entwicklung der Einnahmen im Vergleich zum Vorjahr



Übersicht 1: Entwicklung der Zusammensetzung der Einnahmen im Vergleich zum Vorjahr

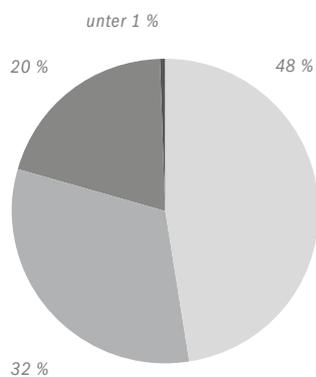
## Ausgaben

Die Summe der Gesamtausgaben der Stiftung sank gegenüber 2015 von rd. 3,9 auf 3,5 Mio. Euro (siehe Tabelle 6).

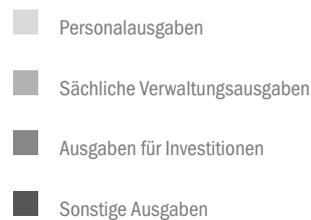
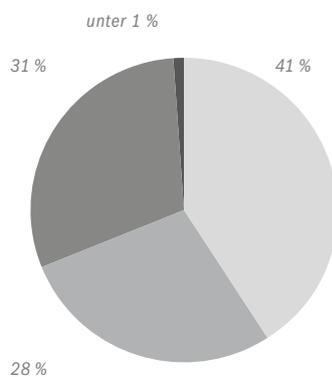
| Ausgaben                      | 2016                  | 2015                  |
|-------------------------------|-----------------------|-----------------------|
| Personalausgaben              | 1.696.415,03 €        | 1.602.012,44 €        |
| Sächliche Verwaltungsausgaben | 1.114.461,08 €        | 1.103.654,54 €        |
| Ausgaben für Investitionen    | 702.753,10 €          | 1.227.388,96 €        |
| Sonstige Ausgaben             | 16.498,22 €           | 18.230,16 €           |
| <b>gesamt</b>                 | <b>3.530.127,43 €</b> | <b>3.951.286,10 €</b> |

Tabelle 5: Entwicklung der Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr

### Ausgaben 2016



### Ausgaben 2015



Übersicht 2: Entwicklung der Zusammensetzung der Ausgaben im Vergleich zum Vorjahr

## Personalsituation

Im Jahr 2016 gab es keine Veränderungen im Stellenplan. Eine Besetzung der 2015 geschaffenen Stelle einer/s pädagogischen Mitarbeiter/in für die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin war leider immer noch nicht möglich. In den anderen Fällen konnten bestehende Stellen neu besetzt bzw. Umsetzungen innerhalb der Stiftung vorgenommen werden: Im Dezember 2015 trat die Kulturwissenschaftlerin Dr. Susan Baumgartl ihre Stelle als Leiterin der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn an. Im Februar 2016 übernahm Michael Viebig die Leitung der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale). Zuvor war deren langjähriger Leiter Dr. André Gursky aus gesundheitlichen Gründen von dieser Position zurückgetreten.

Im April 2016 wurde der Rechtshistoriker Dr. Nicolas Bertrand neuer Leiter der Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge.

Zur Realisierung eines mehrjährigen Projektes in der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) wurde ein befristeter Arbeitsvertrag mit einem zusätzlichen wissenschaftlichen Mitarbeiter abgeschlossen.

Von den beiden Abordnungen zweier Lehrerinnen in die KZ-Gedenkstätten Prettin und Langenstein, wurde letztere nochmals verlängert.

Tatkräftige Unterstützung erhielt die Stiftung wiederum durch 16 Freiwillige: acht Praktikantinnen und Praktikanten sowie fünf Jugendliche im Freiwilligen Sozialen Jahr.

| Stellen laut Stellenplan  | 2016      |           | 2015      |           |
|---|-----------|-----------|-----------|-----------|
|   | Soll      | Ist       | Soll      | Ist       |
| <b>Tarifbeschäftigte</b> (zum jeweiligen Stichtag 31. 12.)                      | <b>34</b> | <b>34</b> | <b>34</b> | <b>33</b> |
| <b>aufgeschlüsselt nach Einrichtungen der Stiftung</b>                          |           |           |           |           |
| Geschäftsstelle   | 6         | 6         | 6         | 6         |
| Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin   | 3         | 2         | 3         | 2         |
| Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg                             | 3         | 3         | 3         | 3         |
| Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge                         | 3         | 3         | 3         | 3         |
| Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen                                | 1         | 1         | 1         | 1         |
| Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)  | 6         | 7         | 6         | 6         |
| Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg  | 4         | 4         | 4         | 4         |
| Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn  | 8         | 8         | 8         | 8         |
| <b>Sonstige Beschäftigte</b> (bezogen auf das gesamte Jahr)                     | -         | <b>3</b>  | -         | <b>5</b>  |
| Gedenkstättenlehrer mit zeitweiliger Abordnung                                  | -         | 2         | -         | 2         |
| Öffentlich geförderte Beschäftigte durch die Bundesagentur für Arbeit (ABM/SAM) | -         | 0         | -         | 0         |
| Beschäftigte in anderen Arbeitsfördermaßnahmen                                  | -         | 0         | -         | 0         |
| Zeitvertragskräfte („Minijobs“)   | -         | 1         | -         | 3         |
| <b>Freiwillige</b> (bezogen auf das gesamte Jahr)                               | -         | <b>16</b> | -         | <b>18</b> |
| Praktikanten  | -         | 11        | -         | 9         |
| Jugendliche im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)                                 | -         | 5         | -         | 7         |
| Bundesfreiwilligendienst (BFD)  | -         | 0         | -         | 0         |

## Liegenschaftsmanagement

### Grundstücksangelegenheiten

Im Jahr 2016 gab es keine Immobilienan- oder verkäufe.

### Bauangelegenheiten

Im Jahr 2016 fanden in sechs von sieben Gedenkstätten der Stiftung folgende Planungs-, Bau- und Instandsetzungsarbeiten statt:

#### **Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen**

- Planungsbeginn (Erarbeitung und Erstellung der Zuwendungsbau- und Bauantragsunterlagen/Baufeldvorbereitung/Ausschreibung und Planung der Dauerausstellung zur Errichtung des Besucher- und Dokumentationszentrums | Gesamtkosten: 721.000 Euro – Finanzierung aus Landesmitteln

#### **Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn**

- Beginn bzw. Fortführung der Teilsanierung des unterirdischen Tunnelsystems | Gesamtkosten: 568.000 Euro – Finanzierung aus Landesmitteln und dem Mauergrundstücksfonds
- Beginn der Erneuerung der Einbruchs- und Brandmeldeanlage | Gesamtkosten: 140.000 Euro – Finanzierung aus Landesmitteln und Eigenmitteln der Gedenkstätte
- Beginn der Maßnahmen zur Sanierung der Dachabdichtungen der Barackendächer und Beleuchtungsanlagen | Gesamtkosten: 52.600 Euro – Finanzierung aus Landesmitteln

#### **Gedenkstätte für die Opfer des**

#### **KZ Langenstein-Zwieberge**

- Fortführung der Planung sowie Fertigstellung der Umgestaltung des Vorplatzes der Gedenkstätte | Gesamtkosten: 167.100 Euro – Finanzierung aus Landesmitteln

#### **Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin**

- Herstellung der Barrierefreiheit in der Gedenkstätte | Gesamtkosten: 15.600 Euro – Finanzierung aus Landesmitteln

#### **Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg**

- Vorbereitungs- und Sicherungsmaßnahmen zur Erhaltung der historischen Bausubstanz im Bereich der Freigangzellen | Gesamtkosten: 8.900 Euro – Finanzierung aus der Bauunterhaltung der Stiftung

#### **Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg**

- Befestigung und Restaurierung des bauzeitlichen Dielenbodens im Vorraum der Gaskammer und in der Nachlassverwaltung im Ausstellungsbereich in der Gedenkstätte | Gesamtkosten: 6.500 Euro – Finanzierung aus Landesmitteln



Präsentation der Stiftung anlässlich der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit in Dresden, 3. Oktober 2016: Dr. Nicolas Bertrand (Mitte), Leiter der Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge, informiert interessierte Bürgerinnen und Bürger (Foto: Kai Langer).





*HistoryCraft: David und Leo vermessen die einzelnen Gebäude des Schlosses Lichtenburg, um eine virtuelle Ausstellung zu erstellen (Foto: Sammlung der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin).*

## Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin

Im 16. Jahrhundert im Auftrag des Kurfürsten August von Sachsen auf dem Gelände des ehemaligen Antoniterklosters „Lichtenbergk“ erbaut, diente das Renaissanceschloss Lichtenburg zunächst als Nebenresidenz und Witwensitz sächsischer Kurfürstinnen. Nachdem es von 1812 bis 1928 als Strafanstalt genutzt worden war, eröffneten die Nationalsozialisten im Juni 1933 ein Konzentrationslager im Schloss. Als „Sammellager“ für politische Gegner des Regimes eingerichtet, wurde das KZ Lichtenburg im Oktober 1933 als staatliches Konzentrationslager in Preußen bestätigt. Im Zuge der Umstrukturierung nach einem im KZ Dachau erprobten Organisationsmodell und der damit einhergehenden schrittweisen Übernahme durch die SS überdauerte es die Frühphase des NS-Staates und sollte fortan eine Schlüsselposition im System der Konzentrationslager einnehmen. Als Scharnier zwischen den frühen Konzentrationslagern und den ab 1936 errichteten Barackenlagern, die einen neuen Lagertypus darstellen, spiegelt das KZ Lichtenburg auf eindrückliche Weise die Entwicklungsetappen des NS-Staates von seiner Frühphase zur Phase der Konsolidierung wider. Nach der Auflösung des Männer-Konzentrationslagers mit der Überführung der Häftlinge in das KZ Buchenwald im August 1937 wurde im Dezember des gleichen Jahres ein Konzentrationslager für weibliche Gefangene eröffnet. Innerhalb der Inspektion der Konzentrationslager (IKL), einer ab 1934 tätigen Verwaltungszentrale der SS, intensivierte man im Herbst 1937 die Bemühungen, ein zentrales

Frauen-KZ im Schloss Lichtenburg einzurichten. Zwischen Dezember 1937 und März 1938 wurden die weiblichen Gefangenen der Schutzhaftabteilung des Provinzialwerkhauses Moringen in das KZ Lichtenburg verlegt. Damit sollte es zum ersten zentralen Frauenkonzentrationslager für das gesamte Reichsgebiet unter der Leitung der IKL werden. Im Mai 1939 erfolgte die Auflösung des Frauen-Konzentrationslagers Lichtenburg mit der Verlegung der Häftlinge in das KZ Ravensbrück. In der Folgezeit diente das Schlossareal zunächst als SS-Kaserne, später als SS-Versorgungslager und SS-Hauptzeugamt. Von September 1941 bis zum Kriegsende war auf dem Gelände ein KZ-Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen untergebracht.

Damit besitzt der Schlosskomplex Lichtenburg eine KZ-Geschichte, die nahezu die gesamte Zeitspanne nationalsozialistischer Herrschaft umfasst. Zudem spiegeln sich die Etappen der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik in der Häftlingengesellschaft des Konzentrationslagers Lichtenburg wider: Waren es zunächst fast ausschließlich politische Gegner des NS-Regimes, die im Zuge der Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur im Fokus der Verfolgungspolitik standen, kamen bald Personen hinzu, die aus „rassischen“, religiösen und sozialhygienischen Gründen, wegen ihrer sexuellen Orientierung sowie als „asozial“ Stigmatisierte verfolgt wurden. Mehr als 10.000 Menschen waren in der Zeit von 1933 bis 1945 im KZ Lichtenburg inhaftiert.

Das 1933 eingerichtete KZ Lichtenburg wurde von Anfang an von der SS bewacht. Für eine Vielzahl von SS-Männern war es ein Ort der Ausbildung und der Bewährung. Zahlreiche Karrierewege späterer Lagerkommandanten begannen bereits im Konzentrationslager Lichtenburg, das damit zu einem Ort wird, an dem systematischer Terror seinen Anfang nahm.

Das Schlossensemble ist bis heute fast vollständig in seiner historischen Bausubstanz erhalten. Im ehemaligen Werkstattflügel eröffnete die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt im Dezember 2011 eine Dauerausstellung mit dem Titel „Es ist böse Zeit ...‘ Die Konzentrationslager im Schloss Lichtenburg 1933 – 1945“. Zur Gedenkstätte gehört darüber hinaus der ehemalige „Bunker“ als Ort der Bestrafung und des verschärften Arrests im KZ Lichtenburg.

Im Verlauf des Jahres 2016 verzeichnete die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin rund 3.500 Besucherinnen und Besucher. Damit stieg die Besucherzahl im Vergleich zum Vorjahr (2015: 3.400) leicht an.

Auch 2016 konnten wieder zahlreiche Veranstaltungen organisiert werden, die dazu beitragen, die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin als zentralen Lern-, Erinnerungs- und Begegnungsort im Landkreis Wittenberg stärker im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Zu den Highlights gehören insbesondere die jährliche Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, die insbesondere vom Engagement der Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Jessen lebt, sowie das alljährlich im August stattfindende internationale Workcamp.

Die öffentlichen Führungen an den besuchsoffenen Sonntagen stießen auch im Kalenderjahr 2016 auf eine positive Resonanz, weswegen dieses Angebot auch im nächsten Jahr beibehalten wird.

## Ausstellungen

### „Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“

(05. 04. – 29. 04. 2016)

Die Ausstellung wurde vom Centrum Judaicum in Berlin konzipiert und von der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau zur Verfügung gestellt. Sie thematisiert die Bedeutung von Juden im deutschen Fußball. Als Spieler, Trainer, Journalisten und Funktionäre haben sie dem Spiel in Deutschland zur Popularität verholfen. Anhand der Lebensgeschichten jüdischer Fußballer zeigt sie zugleich das Bemühen der deutschen Juden um Integration, setzt sich aber ebenso mit ihrer Ausgrenzung und Ermordung in der NS-Zeit auseinander. Die Sonderausstellung informiert zudem über gegenwärtige Entwicklungen im Fußball.

## Veranstaltungen

### Tag des Gedenkens der Bundesrepublik Deutschland an die Opfer des Nationalsozialismus

(27. 01. 2016)

In der Tradition der vorangegangenen Jahre war die Gedenkveranstaltung 2016 den jüdischen Häftlingen des KZ Lichtenburg gewidmet. Sie standen stellvertretend für mehr als 10.000 Menschen, die während des Nationalsozialismus aus politischen, „rassistischen“, religiösen und „sozialhygienischen“ Gründen, wegen ihrer sexuellen Orientierung sowie als „asozial“ Stigmatisierte verfolgt wurden und zwischen 1933 und 1945 im Schloss Lichtenburg inhaftiert waren. Mehr als 120 Personen waren der Einladung der Gedenkstätte gefolgt, darunter Angehörige von ehemaligen Inhaftierten des KZ Lichtenburg, Vertreterinnen und Vertreter von Opferverbänden und

Erinnerungsinitiativen sowie Abgeordnete, Mandatsträgerinnen und -träger des Landes Sachsen-Anhalt, des Landkreises Wittenberg und der Stadt Annaburg. Melanie Engler, Leiterin der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin, skizzierte in ihrer historischen Einordnung zunächst zentrale Entwicklungslinien der antijüdischen Ausgrenzungs- und Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten. Im Anschluss daran richtete Jürgen Dannenberg, Landrat des Landkreises Wittenberg, ein Grußwort an die Anwesenden. Darin betonte er, dass die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht nur in weiter Ferne, sondern in unmittelbarer Nachbarschaft stattfanden.

Unter dem Titel „Ich sollte es am eigenen Leibe erfahren, dass finsterste Barbarei über Deutschland hereingebrochen war“ präsentieren Schülerinnen und Schüler des Jessener Gymnasiums unter Leitung von Cosima Schmidt eine eindrucksvolle szenische Lesung, die auf Selbstzeugnissen jüdischer Häftlinge des KZ Lichtenburg basierte. Diese wurden mit antijüdischen Gesetzen kontrastiert, um deutlich zu machen, wie systematisch Juden ab 1933 aus der deutschen Gesellschaft ausgeschlossen und verfolgt wurden. Die musikalische Umrahmung der Gedenkveranstaltung gestalteten Schülerinnen und Schüler des Jessener Gymnasiums sowie der Musikschule Jessen unter Leitung von Dorothea Schulze.

Im Anschluss an die Gedenkstunde im Besucher- und Dokumentationszentrum legten die Anwesenden vor den Zellentüren im ehemaligen „Bunker“, dem Ort des verschärften Arrests im KZ Lichtenburg, Blumen und Gebinde nieder. Sie waren zudem eingeladen, an selbst gewählten Plätzen Kerzen abzustellen.

### **Buchvorstellung „Prettin liegt in Deutschland. Stadt und Land zwischen Aufbruch, Resignation und Identitätssuche, 1990 – 2010“**

(21. 03. 2016)

Am 21. März 2016 präsentierte Dr. Nicole Hördler vor ca. 100 Gästen ihre Doktorarbeit „Prettin liegt in Deutschland. Stadt und Land zwischen Aufbruch, Resignation und Identitätssuche, 1990 – 2010“ in der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin. Die ethnologische Feldstudie untersucht den Transformationsprozess der ostdeutschen Kleinstadt Prettin vom letzten Jahrzehnt vor dem Zusammenbruch der DDR bis in die Gegenwart. Nach einer kompakten und anschaulichen Vorstellung der Publikation gab es ein Podiumsgespräch mit Werner Hahn, Teilnehmer der ethnologischen Untersuchung, Helga Welz, Ortsbürgermeisterin von Prettin, Prof. Dr. Sigrid Jacobeit, Humboldt-Universität zu Berlin, und Nicole Hördler, das von Melanie Engler, Leiterin der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin, moderiert wurde. Die Buchvorstellung fand in Kooperation zwischen der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin und der Stadt Annaburg statt.

### **Theateraufführung**

#### **„Das Tagebuch der Anne Frank“**

(23. 03. 2016)

In Kooperation mit der Sekundarschule Annaburg präsentierte das Forum Theater Wien das Tourneetheaterstück „Das Tagebuch der Anne Frank“ als Gastspiel in der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin. Mehr als 110 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 und 10 der Annaburger Sekundarschule erlebten eine beeindruckende Aufführung im Besucher- und Dokumentationszentrum der Gedenkstätte, an der Bernadette Mold (in der Rolle als Anne Frank), Elsa Krause (Edith Frank), Lars Christian Heinecke (Otto Frank) und Valentin Eckhard (Peter) mitwirkten. Im Anschluss

daran standen die Schauspielerinnen und Schauspieler für eine angeregte Diskussion mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung.

### **Vortrags- und Diskussionsveranstaltung**

#### **„Angriff von Rechtsaußen. Wie Neonazis den Fußball missbrauchen“**

(12. 04. 2016)

Der Berliner Journalist Ronny Blaschke berichtete vor etwa 50 interessierten Gästen über die Einflussversuche von Neonazis im Fußball und gab damit alarmierende Einblicke in ein Problemfeld, über das bisher wenig bekannt ist. Während seiner Recherchen sprach er mit Neonazis ebenso wie mit Sozialarbeitenden, Forschenden und Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verfassungsschutz. Ronny Blaschke stellte zudem Präventionsmodelle vor, mit deren Unterstützung man dem Einfluss Rechtsextremer in den Vereinen und Stadien begegnen kann.

Die Vortrags- und Diskussionsveranstaltung war Teil des Begleitprogramms zur Sonderausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“ und fand in Kooperation mit der LEB AG Anhalt-Wittenberg e. V. statt. Sie wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert.

### **Gesprächsrunde mit Marcus Urban**

(27. 04. 2016)

Mit sehr offenen und auch sehr persönlichen Ausführungen berichtete Marcus Urban, der erste geoutete Profifußballer Deutschlands, in einer Gesprächsrunde in der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin aus seinem Leben. Er machte deutlich, wie wichtig es ist, sich für Vielfalt, gerade auch im Sport, einzusetzen. In den 1980/90er Jahren spielte Marcus Urban beim Fußballclub Rot Weiß Erfurt und in den DDR-Jugendnational-

mannschaften gegen und mit späteren deutschen Fußballnationalspielern wie Steffen Freund, Robert Enke, Bernd Schneider oder Thomas Linke. Der gebürtige Weimarer betonte eindrücklich, wie hart es für ihn war, sich 24 Stunden, Tag für Tag als Homosexueller in der Fußballwelt verstecken zu müssen.

Die Veranstaltung fand im Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“ statt und wurde durch das Programm „Demokratie stärken – Du bist Politik!“ der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt gefördert.

### **„HistoryCraft – Eine virtuelle Ausstellung zum KZ Lichtenburg in Minecraft“**

(05. – 08. 05. 2016)

Die Evangelische Akademie in Wittenberg hat in Kooperation mit der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin Jugendliche ab 13 Jahren dazu eingeladen, im Rahmen eines mehrtägigen Seminars eine virtuelle Ausstellung zum KZ Lichtenburg in Minecraft zu entwickeln. Nachdem sich die Teilnehmenden zunächst intensiv mit der Geschichte des KZ Lichtenburg sowie mit einzelnen Häftlingsbiographien auseinandergesetzt haben, begannen sie, Teile des Schlossareals im Computerspiel Minecraft nachzubauen und mit musealen Elementen zu versehen. Es entstand eine Adventure Map, die im Rahmen eines zweiten Seminars im Januar 2017 fertig gestellt werden konnte. Nutzerinnen und Nutzer haben die Möglichkeit, das Schlossareal virtuell zu erkunden und dabei beispielsweise den Zellenbau zu „begehen“, der heute baupolizeilich gesperrt ist. An einzelnen Stationen erhalten sie zudem Informationen über ausgewählte Häftlinge des KZ Lichtenburg.

Die Veranstaltung fand im Rahmen der evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische

Jugendbildung statt und wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt gefördert.

**„Geschichte und Gegenwart des Prettiner Stadtparks – Ein internationales Workcamp in Prettin, vol. III“**

(13. – 27. 08. 2016)

In Kooperation mit dem Verein Service Civil International (SCI) und der Stadt Annaburg veranstaltete die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin im August 2016 erneut ein internationales Workcamp, das sich mit der Geschichte und Gegenwart des Prettiner Stadtparks auseinandersetzte. Angelegt von Häftlingen des KZ Lichtenburg und eingeweiht im Jahr 1936, illustriert der Stadtpark beispielhaft das Verhältnis zwischen Stadt und KZ. Im August 2014 wurde er im Rahmen einer öffentlichen Abschlussveranstaltung zu einem „Park der Begegnung“ umgewidmet.

Zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 19 bis 64 Jahren aus Irland, Japan, den Niederlanden, Russland, Serbien, Spanien und der Ukraine waren der internationalen Ausschreibung gefolgt. Nach einem Empfang im Rathaus der Stadt Prettin informierten sich die Teilnehmenden zunächst über die Prettiner Stadtgeschichte, um sich anschließend mit der Geschichte des KZ Lichtenburg auseinanderzusetzen. Dabei beleuchteten sie neben den Lebensbedingungen der Häftlinge insbesondere das Verhältnis zwischen der Stadt Prettin und dem Konzentrationslager.

In den folgenden Tagen arbeitete die Gruppe im Stadtpark: Neben Gärtnerarbeiten stand vor allem das historische Gelände im Fokus, das den einstigen Teich punktuell umzäunte und im Rahmen des Workcamps einen neuen Anstrich bekam. Die Teilnehmenden gestalteten ein Friedensmosaik und errichteten gemeinsam mit ei-

nem engagierten Prettiner eine Parkbank. Zudem wurden die historischen Blumenkübel neu bepflanzt. Alle Arbeiten waren zuvor von der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Wittenberg genehmigt worden.

Zentrale Aspekte des internationalen Workcamps waren unter anderem auch das Kennenlernen der Region sowie Begegnungen und Austausch mit den Menschen vor Ort. Im Rahmen der inhaltlichen Auseinandersetzung hatte die Workcamp-Gruppe zudem Besuch von Tanja Michalczyk, Projekt- und Bildungsreferentin vom SCI, die mit den Teilnehmenden einen Workshop zum Thema „Frieden“ durchführte. Mit der öffentlichen Abschlussveranstaltung am 26. August 2016 endete das internationale Workcamp.

Das Projekt wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“.

**Kirchenkreisfest des Evangelischen Kirchenkreises Wittenberg**

(04. 09. 2016)

Unter dem Motto „Brot & Liebe“ richtete der Evangelische Kirchenkreis Wittenberg das 6. Kirchenkreisfest in Prettin aus. Nach einem Festgottesdienst in der Prettiner Stadtkirche wurden acht Touren angeboten, um die Region rund um Prettin und Annaburg kennenzulernen. Eine Tour führte die Teilnehmenden ins Schloss Lichtenburg, wo sie an einer kombinierten Führung im Museum Schloss Lichtenburg sowie in der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin teilnahmen.

**Tag des offenen Denkmals**

(11. 09. 2016)

Unter dem Motto „Gemeinsam Denkmale erhalten“ wurde am 11. September bundesweit der Tag des offenen Denkmals begangen. Die Gedenkstätte

KZ Lichtenburg Prettin beteiligte sich an diesem Tag mit einer zusätzlichen Öffnung. Interessierten Besucherinnen und Besucher hatten die Möglichkeit, die Dauerausstellung, den ehemaligen „Bunker“ sowie das Schlossareal zu besichtigen.

### **Theateraufführung „Ich lebe doch noch!“**

(26. 10. 2017)

Das Münsteraner theater odos präsentierte am 26. Oktober das Gastspiel „Ich lebe doch noch! Die wahre Geschichte von Hanna Mandel und ihr Leben nach Auschwitz“. Das Stück basiert auf einem Interview des Münchener Theologen Norbert Reck mit der Auschwitz-Überlebenden Hanna Mandel, das in der Publikation „Beim Gehen entsteht der Weg – Gespräche über das Leben vor und nach Auschwitz“ veröffentlicht wurde. Daraus entstand ein Theaterstück aus der Feder von Heiko Ostendorf, das die Kindheit in einer jüdischen Familie, den Holocaust und das Leben mit den Erfahrungen in den Konzentrationslagern zu einem einfühlsamen und nachdenklichem Erlebnis verbindet. Mehr als 100 Schülerinnen und Schüler aus dem Landkreis Wittenberg verfolgten gebannt die Aufführung und kamen im Anschluss daran mit den beiden Schauspielerinnen Judith Suermann und Sarah Giese sowie mit Heiko Ostendorf, der zugleich die Regie übernahm, ins Gespräch.

### **Konzertveranstaltung „Es iz geven a zumertog“**

(10. 11. 2016)

Mehr als 50 Gäste erlebten am 10. November einen sehr eindrücklichen und bewegenden Konzertabend mit Roswitha Dasch und Ulrich Raue. Unter dem Titel „Es iz geven a zumertog. Das Wilnaer Ghetto im Spiegel seiner Lieder“ präsentierte das Duo eine Text-Musik-Collage: Persönliche Berichte, wichtige historische Ereignisse und vor allem jiddische Lieder von jüdischen Komponie-

renden und Dichtenden skizzierten die Lebenssituation der jüdischen Bevölkerung im Wilnaer Ghetto in den Jahren 1941 – 1943.

Die Wuppertaler Musikerin Roswitha Dasch ist mehrfach nach Vilnius gereist, um vor Ort mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu sprechen und historische Hintergrundinformationen zur Geschichte des Wilnaer Ghettos in Erfahrung zu bringen. Ulrich Raue hat jene Lieder, die im Ghetto verfasst wurden, für die Besetzung Gesang, Violine und Klavier arrangiert.

## **Pädagogische Aktivitäten**

Verbunden mit dem Ziel, die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin als einen lebendigen und vielseitigen Lern- und Gedenkort zu etablieren, stand auch das Jahr 2016 im Zeichen der Weiterentwicklung und Aktualisierung pädagogischer Materialien und Angebote. Dabei war die Mitarbeit von Birgit Wittek, die das Team der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin bis zum Sommer 2016 als abgeordnete Gedenkstättenlehrerin unterstützte, von maßgeblicher Bedeutung. Das Ende ihrer Abordnung zum Schuljahresende 2015/16 wird sich sicher negativ auf die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin auswirken, zumal es sich im ländlichen Raum als schwierig erweist, geeignete Honorarkräfte zur Betreuung von Besuchergruppen zu finden.

Neben „klassischen“ Führungen, die insbesondere für Erwachsene konzipiert wurden, konnten im Jahr 2016 insgesamt 39 Projektstage realisiert werden, an denen 735 Schülerinnen und Schüler teilnahmen. Je nach Zeitumfang und Kenntnisstand können im Rahmen eines Projekttages verschiedene Module und Methoden miteinander kombiniert werden. Inhaltliche Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit sind insbesondere der

Übergang von der Demokratie zur Diktatur, das KZ inmitten der Stadt, die Etappen der NS-Verfolgungspolitik im Spiegel der Häftlingsgesellschaft sowie das SS-Personal. Zudem spielt gerade die Topographie des Schlosses vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit „vorgefertigten Bildern im Kopf“ eine zentrale Rolle. In der Regel hielten sich die Gruppen vier Stunden in der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin auf.

Nach einer Einführungs- und Sensibilisierungsphase, die ganz bewusst „Bilder im Kopf“ und Vorwissen zum Themenkomplex Konzentrationslager aufgreift und kontextualisiert, hat es sich bewährt, dass die Schülerinnen und Schüler das Schlossareal in Kleingruppen zunächst individuell erkunden. Auf der Suche nach historischen Spuren und Informationen über einzelne Gebäude und Plätze, entwickeln sie eigene Fragen zum Schlosskomplex, auf die später Bezug genommen werden kann. In einer anschließenden Recherchephase setzen sie sich anhand der Ausstellungstexte sowie historischer Quellen mit einzelnen Fragestellungen auseinander. Im Rahmen eines gemeinsamen Rundganges über das Gelände des Schlosses Lichtenburg präsentieren sie ihren Mitschülerinnen und Mitschülern ihre Rechercheergebnisse an ausgewählten Stationen und illustrieren damit zugleich, dass das gesamte Schlossareal als Konzentrationslager genutzt wurde. Eine gemeinsame Auswertungs- und Reflexionsphase bildet den Abschluss eines Projekttag.

## **Sonstige Aktivitäten**

### **Vorträge**

03. 03. 2016

„Das KZ Lichtenburg – Anknüpfungen an Magdeburg und eine Verortung im System der Konzentra-

tionslager“ – Vortrag der Gedenkstättenleiterin Melanie Engler im Rahmen des Begleitprogramms zur Wanderausstellung „Sachsen-Anhalt im Nationalsozialismus. Zur Geschichte der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt 1933 – 1945“ in der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg

30. 03. 2016

„Das KZ Lichtenburg – regionale Anknüpfungen und eine Verortung im System der Konzentrationslager“ – Vortrag der Gedenkstättenleiterin Melanie Engler in Lochau auf Einladung des Arbeitskreises Döllnitz

08. 11. 2016

„Regionale Anknüpfungen: Das Frauen-KZ Lichtenburg als direkter Vorläufer des Frauen-KZ Ravensbrück“ – Vortrag der Gedenkstättenleiterin Melanie Engler im Rahmen der Eröffnung der Wanderausstellung „...unmöglich, diesen Schrecken aufzuhalten“ – Die medizinische Versorgung durch Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück“ im Juridicum der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

16. 11. 2016

„Geschichte und Gegenwart des Prettiner Stadtparks – ein internationales Workcamp in Prettin, vol. III“ – Vortrag der Gedenkstättenleiterin Melanie Engler im Rahmen der Engagement- und Demokratie-Werkstatt im Landkreis Wittenberg, organisiert von der LEB AG Anhalt-Wittenberg e. V.

### **Vertretung in Gremien**

- Mitglied im Begleitausschuss der Partnerschaft für Demokratie im Landkreis Wittenberg im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“



*„Im Lager hat man auch mich zum Verbrecher gemacht“ – eine szenische Lesung mit der Bremer Shakespeare Company in der Martinkirche in Bernburg am 25. April 2016 (Foto: Sammlung der Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg)*



## Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg

Auf dem Gelände der damaligen Landes- Heil- und Pflegeanstalt Bernburg befand sich ab November 1940 eine der sechs zentralen „Euthanasie“-Anstalten im sogenannten Dritten Reich, in deren Gaskammern während der ersten Phase der nationalsozialistischen Krankenmorde mehr als 70.000 Menschen („Aktion T 4“) getötet wurden. Die Täter und Täterinnen waren Ärzte und Ärztinnen, Juristen, Pflegepersonal und Verwaltungsangestellte; die Opfer psychisch Kranke, geistig Behinderte, alte oder sozial auffällige Menschen. Die „Euthanasie“-Anstalt Bernburg verzeichnete bis August 1941 mehr als 9.000 Tote – Männer, Frauen und Kinder – aus mindestens 34 Fürsorge- und psychiatrischen Einrichtungen. Anschließend wurde die Gaskammer bis zum Frühjahr 1943 Ort des Todes für etwa 5.000 Häftlingen aus sechs Konzentrationslagern („Sonderbehandlung 14f 13“). Es handelte sich vor allem um jüdische Männer und Frauen, Sinti und Roma, Homosexuelle, Zeugen Jehovas und sogenannte Asoziale. In Bernburg standen den 14.000 Opfern nur etwa 120 Männer und Frauen als Täter und Täterinnen gegenüber.

Bis in die Gegenwart sind wesentliche bauliche Teile der Vernichtungsanlage im Keller eines der Krankengebäude erhalten, darunter die ehemalige Gaskammer. Seit 1989 existiert in diesem Haus auf dem Gelände des heutigen Fachklinikums für Psychiatrie eine öffentlich zugängliche Gedenkstätte mit Ausstellungs- und Seminarbereich.

Die Gedenkstätte Bernburg verzeichnete im Verlauf des Jahres 2016 etwa 13.500 Besucherinnen und Besucher, davon rund 9.500 in betreuten Veranstaltungen mit einer Dauer zwischen drei Stunden und einer Woche. Unter diesen befanden sich rund 6.500 Besucherinnen und Besucher aus allgemeinbildenden Schulen und 3.000 aus anderen Bildungseinrichtungen. Damit ist die Zahl der Gruppen erneut gestiegen, obwohl die bis Ende des Jahres 2015 erfolgte 100%ige Förderung von Gedenkstättenfahrten durch die Landeszentrale für politische Bildung nicht im gleichen Umfang fortgesetzt werden konnte.

In der Gedenkstätte sind neben der Leiterin eine Sachbearbeiterin und seit Herbst 2015 auch eine pädagogische Mitarbeiterin unbefristet beschäftigt. Außerdem war die Stelle im FSJ Kultur besetzt. Im Rahmen der Besucherbetreuung erfolgte darüber hinaus der Einsatz von zwei freien Mitarbeiterinnen.

An Bauarbeiten konnte im Berichtszeitraum durch eine Förderung des Landes die Restaurierung und Festigung der bauzeitlichen Dielung in der Nachlasssammlung und im Vorraum zur Gaskammer erfolgen.

## Ausstellungen

**„Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“ – eine Ausstellung der Evangelischen Versöhnungskirche in der Gedenkstätte KZ Dachau**  
(05. 02. – 26. 02. 2016)

## Veranstaltungen

**Tag des Gedenkens der Bundesrepublik Deutschland an die Opfer des Nationalsozialismus**  
(27. 01. 2016)

Traditionell fand am 27. Januar des Jahres eine Gedenkveranstaltung zu Ehren der Opfer des Nationalsozialismus statt. Es sprachen Dr. Antje Möhlig, ärztliche Direktorin des Fachklinikums Bernburg, und Markus Bauer, Landrat des Salzlandkreises. Musikalisch wurde die Veranstaltung eindrucksvoll gestaltet von Warnfried Altmann und Hermann Naehring, begleitet von einer Lesung der Schriftstellerin Regine Sondermann.

**Vortrag „Angriff von Rechtsaußen“**  
(18. 02. 2016)

Der Referent Ronny Blaschke informierte über die Bestrebungen von rechtsextremen Kreisen, Einfluss auf die große Fußball-Fan-Szene zu nehmen und deren Erfolge. Bei dem Vortrag handelte es sich um eine Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“.

**Gedenkveranstaltung für Ida Wunderlich**  
(21. 04. 2016)

Die 1908 in Dessau geborene Ida Wunderlich wurde am 21. 04. 1941 in der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg ermordet. Offiziell starb sie am 07. 05. 1941 in Pirna / Sonnenstein an einer Blut-

vergiftung. Für die Verlegung eines Stolpersteins in Dessau am 01. 10. 2015 hatten Dessauer Jugendliche unter Anleitung durch das AJZ Dessau e. V. ihre Biographie recherchiert und mit Unterstützung durch Tochter und Enkel von Ida Wunderlich (beide aus Dessau) einen kleinen Film zusammengestellt. In Zusammenarbeit zwischen der Gedenkstätte Bernburg und dem AJZ Dessau e. V. fand in Bernburg am Ort des Todes von Ida Wunderlich eine Gedenkveranstaltung stellvertretend für die Opfer der nationalsozialistischen Krankenmorde statt. Es wurde nicht nur der Film gezeigt, sondern auch die Arbeit für und an dem Film erläutert. Zum Abschluss brachte der Enkel von Ida Wunderlich im ehemaligen Krematorium ein Bild seiner Großmutter an. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung von Jakob Pam-puch aus Berlin.

**Szenische Lesung „Im Lager hat man auch mich zum Verbrecher gemacht“ – Margarete Ries: Vom „asozialen“ Häftling in Ravensbrück zum Kapo in Auschwitz**  
(26. 04. 2016)

Schauspielerinnen und Schauspieler der Bremer Shakespeare Company lasen aus den Akten über Margarete Ries aus Magdeburg, die 1948 von einer Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz zufällig erkannt wurde. Dieser Fall ist der fünfte Teil des bundesweit einmaligen Kooperationsprojektes „Aus den Akten auf die Bühne“. Die Grundlage für die szenische Lesung bilden Verhörprotokolle und die Unterlagen des Entnazifizierungsverfahrens von Margarete Ries. Die Akten wurden im Staatsarchiv Bremen von Studierenden des Fachbereichs Geschichte der Uni Bremen gesichtet und von der Bremer Shakespeare Company umgesetzt.

Die Veranstaltung fand im Veranstaltungsraum des Martinszentrums Bernburg statt.

### **Vortrag zum Thema „Reichsbürger“**

(08.06.2016)

Dr. Hilmar Steffen vom Ministerium für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt sprach anhand von Beispielen aus Sachsen-Anhalt über die sogenannte Reichsbürgerbewegung und den Umgang mit ihren Anhängerinnen und Anhängern. Von dieser seit Mitte der 1980er Jahre entstandenen Bewegung bestehen allein in Sachsen-Anhalt mindestens fünf unterschiedliche Gruppen, geeint durch die Nicht-Anerkennung der Bundesrepublik Deutschland, ihrer gewählten Regierung und ihrer Gesetzgebung.

### **Vortrag und Film „Was mit Unku geschah – das kurze Leben der Erna Lauenburger“**

(14.09.2017)

Das Buch „Ede und Unku“ von Alex Wedding alias Grete Weiskopf gehörte in der DDR für viele Generationen zur Pflichtliteratur, aber kaum jemand wusste, dass Unku der Sinti-Name der 1920 in Berlin geborenen Erna Lauenburger war. Unku lebte seit Anfang der 1930er Jahre in Dessau-Roßlau bzw. in Magdeburg und wurde von dort nach in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Zwei ihrer Familienmitglieder, Anna Lauenburger und Karl Petermann, starben in der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg.

Im Anschluss an den Film zeichnete Jana Müller vom AJZ Dessau e. V. die Lebens- und Leidenswege verfolgte Sinti aus der Region nach.

### **Pädagogische Aktivitäten**

Im Berichtszeitraum nahmen erneut die Anfragen zu dem Angebot für Ausbildungseinrichtungen im medizinisch-sozialen Bereich zu. Positiv war aus Sicht der Auszubildenden besonders die Möglichkeit, sich einen Teil der geschichtlichen Hintergründe und die Rolle des Pflegepersonals in der NS-Zeit selbstständig zu erarbeiten und zu präsentieren. Dadurch bot sich mehr Raum für die eigene Reflektion bzw. die Diskussion miteinander.

Je nach Möglichkeit und bei einem entsprechenden Zeitrahmen – mindestens vier Stunden – fand das sehr umfangreiche Programm in leicht abgewandelter Form auch für Gruppen der gymnasialen Oberstufe Anwendung.

Für Klassen der Sekundarstufe 1 wurden die Workshops erweitert. Zum einen besteht nun die Möglichkeit, an einem weiteren Beispiel den Lebensweg eines der Opfer der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg nachzuvollziehen. Zum anderen wurde die Arbeitsgruppe „SchülerInnen führen SchülerInnen“ geschaffen. Hier können die Teilnehmenden unter Anleitung der pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anhand von Kurzbeschreibungen der Abläufe in der Tötungsanstalt Bernburg sowie Aussagen von Täterinnen und Tätern eine Führung für ihre Klasse selbst gestalten.

Für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten wurde das Angebot um eine Power Point Präsentation in Leichter Sprache erweitert.

## Sonstige Aktivitäten

### Vorträge und Fortbildungen

17. 03. 2016

Vortrag über NS-Zwangssterilisation in Magdeburg (Begleitveranstaltung zur Ausstellung „Sachsen-Anhalt im Nationalsozialismus. Zur Geschichte der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt 1933 – 1945“ in der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg)

21. 04. 2016

Vortrag über Täter und Täterinnen der „Euthanasie“ im Rahmen des Hermann-Langbein-Symposium Linz (Ö) – Lehrerfortbildung des Pädagogischen Institutes des Bundes Wien

04. 06. 2016

Vortrag im Rahmen der Festveranstaltung anlässlich des 29jährigen Bestehens der Gedenkstätte Pirna/Sonnenstein

20. 09. 2016

Vortrag über NS-Zwangssterilisation in Köthen (Begleitveranstaltung zur Ausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“ im Amtsgericht Köthen)

10.10.2016

Vortrag an der Fachhochschule der Polizei in Aschersleben zur NS-„Euthanasie“ (Überblicksdarstellung)

24. 11. 2016

Vortrag in Rheine-Mesum/Westfalen über Formen der Gedenk- und Erinnerungskultur im Zusammenhang mit den Opfern der NS-„Euthanasie“

### Vertretung in Gremien

- Bernburger Bündnis für Demokratie und Toleranz
- Arbeitskreis „Geschichte der jüdischen Gemeinde in Bernburg“
- Arbeitskreis zur Erforschung der „Euthanasie“ und der Zwangssterilisation (bundesweit und Österreich)
- Arbeitskreis der Leiterinnen und Leiter der Gedenkstätten für Opfer der NS-„Euthanasie“ (bundesweit und Österreich)
- Begleitausschuss des Lokalen Aktionsplans Salzlandkreis im Bundesprojekt „Vielfalt tut gut“

### Projekte

Unterstützung eines Projektes auf Wunsch einer Therapiegruppe des Maßregelvollzugs im Fachklinikum Bernburg; mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins der Gedenkstätte bauten die Patienten flexibel einsetzbare Hocker für den Ausstellungsbereich

Unterstützung der Arbeitsgruppe von Schülerinnen und Schülern des Campus Technicus Bernburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde des Ortes (Vorbereitung der Verlegung von Stolpersteinen)

### Veranstaltungen Dritter in der Gedenkstätte

20. 01. 2016

Forum „Du bist Politik“ – eine Veranstaltung der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt in Vorbereitung der Landtagswahlen 2016





Jugendliche während ihrer Aktion am Mahnmal zum Thema „Kommunikation“ bei der Gedenkveranstaltung am 10. April 2016  
(Foto: Martina Lucht).

## Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge

Im März 1944 lagen im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion erste Planungen zur Errichtung eines unterirdischen Stollensystems mit einer Grundfläche von bis zu 72.000 m<sup>2</sup> und einer Gesamtlänge von 13 km vor. Unter dem Decknamen „Malachit“ sollte die Produktion der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke unter Tage verlagert werden. Zur Unterbringung der benötigten Arbeitskräfte ließ die SS im April 1944 nahe des Ortes Langenstein an den Zwiebergen ein Außenlager des KZ Buchenwald errichten. Als Unterkünfte für die eintreffenden Häftlingstransporte dienten zunächst ein Nebengebäude des Gasthofes „Landhaus“ sowie eine am Ortsrand gelegene Feldscheune. Ab August 1944 stand ein Barackenlager zur Unterbringung der Häftlinge zur Verfügung. Die Mehrheit der insgesamt 7.000 Inhaftierten musste im Stollen arbeiten. Infolge der körperlichen Strapazen, der mangelhaften Ernährung und unzureichenden medizinischen Versorgung starben bis April 1945 – in weniger als einem Jahr – nahezu 2.000 Häftlinge. Kurz vor der Ankunft US-amerikanischer Truppen wurde das Lager evakuiert. Sechs Kolonnen zu jeweils 500 noch gefähigen Häftlingen setzten sich am 9. April 1945 in Marsch, die übrigen blieben im Lager zurück. Zwölf Tage lang wurden die Häftlinge der Kolonne 1 über 260 km zwischen den Frontlinien gehetzt, bis der Gewaltmarsch für diese Kolonne sein Ende fand. Eine andere Kolonne musste noch weitere 100 km zurücklegen, von den restlichen fehlen verlässliche Angaben.

Die Mehrheit der Marschopfer wurde von den Wachmannschaften erschossen, als sie entkräftet zusammenbrachen oder versuchten zu fliehen. Nur ein kleiner Teil der Häftlinge hat den Todesmarsch überlebt.

Wenige Tage nach der Evakuierung des Lagers erreichten US-amerikanische Truppen das Lager und befreiten die rund 1.400 in Zwieberge verbliebenen Gefangenen. Sie brachten die entkräfteten Menschen in einem Feldlazarett im Innenhof einer Halberstädter Kaserne unter.

Heute können Besucherinnen und Besucher die Dauerausstellung im Gedenkstättengebäude sowie einen Teil des ehemaligen Lagergeländes mit dem Mahnmal über den Massengräbern, Sachzeugnissen der Lagergeschichte und Erinnerungszeichen besichtigen. Ein Teil des Stollensystems ist eingeschränkt für den Besucherverkehr zugänglich.

Am 1. April 2016 bekam die Gedenkstätte einen neuen Leiter, den Rechtshistoriker Dr. Nicolas Bertrand.

Im Berichtszeitraum hatte die Gedenkstätte 10.840 Besucherinnen und Besucher zu verzeichnen, unter ihnen waren 1.425 Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen eines Gruppenbesuches in die Gedenkstätte kamen. Damit erhöhte sich die Gesamtbesucherzahl im Vergleich zum Vorjahr leicht.

## Ausstellungen

### »Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball«

(04. 05. – 25. 05. 2016)

Vom 4. bis 25. Mai zeigte die Gedenkstätte die Sonderausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“, die das Schicksal jüdischer Fußballspieler, Journalisten und Funktionäre thematisiert.

## Veranstaltungen

### Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

(27. 01. 2016)

Anlässlich des bundesweiten Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus setzten Schülerinnen und Schüler der 5. und 12. Klassen des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums Halberstadt eine seit Jahren bestehende Tradition fort, indem die ältesten Schülerinnen und Schüler ihre zehnjährigen Mitschülerinnen und Mitschüler über das Gelände des ehemaligen Lagers führten. Anschließend versammelten sich die rund 150 beteiligten Jugendlichen an den sechs Massengräbern, um der im Lager Langenstein-Zwieberge umgekommenen Häftlinge zu gedenken.

Der Abend wurde mit einer Vorführung des Films „Affaire Blum“ in der Halberstädter Moses Mendelssohn Akademie begangen. Einen Justizskandal aufgreifend, verdeutlicht dieser Film aus dem Jahre 1948, wie der Antisemitismus in der deutschen Gesellschaft schon vor der Machtübernahme durch Hitler am Werk war.

### „Tage der Begegnung 2016“

(07. 04. – 11. 04. 2016)

Vom 7. bis 11. April fanden aus Anlass des 71. Jahrestages der Befreiung des KZ Langenstein-Zwieberge die traditionellen „Tage der Begegnung“ statt. Die Überlebenden Georges Petit aus Frankreich und Ryszard Kosinski aus Polen stellten sich in Zeitzeugengesprächen den zahlreichen Fragen der Jugendlichen, die sich nicht nur auf die Thematik der NS-Zeit und das in den Konzentrationslagern Erlebte bezogen, sondern auch die Ängste junger Leute angesichts aktueller Krisen in der Welt einschlossen. Da infolge ihres hohen Alters kaum noch Überlebende zu Zeitzeugengesprächen anreisen können, haben ihre Kinder und Enkel als Gruppe der 2. Generation die Aufgabe übernommen, mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, wobei sie ihre eigene Auseinandersetzung und Verarbeitung innerhalb der Familie mit einbringen.

Zur Gedenkveranstaltung am 10. April sprachen Ryszard Kosinski, Mateusz Wojnowski, ebenfalls aus Polen, als Vertreter der Gruppe der 2. Generation und Maik Reichel, Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Worte der Erinnerung und des Gedenkens.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit der „Aktion 2016“ nach einer Idee der Gruppe der 2. Generation zum Thema „Kommunikation im Lager und nach der Befreiung“. Jugendliche aus der Region hatten sich dazu mit Texten Überlebender befasst und erkannt, dass sich die Menschen aus 23 Nationen nur in einer primitiven „Lagersprache“ verständigen konnten, die jeder Häftling zu akzeptieren hatte, obwohl das Verwenden dieser Sprache auch eine Form des Verfalls jedes Einzelnen verkörperte. Und sie fanden heraus, dass es vielen Überlebenden nach der Befreiung große Probleme bereitete, über das im Lager Erlebte zu sprechen. Aus diesen Zeugnissen von Lagerüber-

lebenden zitierten die jungen Leute zu Beginn der Aktion. Die Feststellung, dass die Würde der Häftlinge im Konzentrationslager auf schlimmste Weise verletzt wurde, ließ die jugendlichen Gestalter die Aussage „DIE WÜRDE DES MENSCHEN IST UNANTASTBAR“ ins Zentrum ihrer Aktion setzen. In den Sprachen Deutsch, Französisch, Russisch, Italienisch, Holländisch und Polnisch hatten sie stellvertretend für alle im Lager gesprochenen Sprachen den Satz „DIE WÜRDE DES MENSCHEN IST UNANTASTBAR!“ auf ein großes Transparent drucken lassen. Auch akustisch forderten die Aktionsteilnehmenden in allen sechs Sprachen diesen Satz ein. Im Anschluss daran kommunizierten die jungen Leute, was für sie persönlich zur Würde des Menschen gehört. Dann wurde der Satz „DIE WÜRDE DES MENSCHEN IST UNANTASTBAR“ mit einem Fragezeichen versehen, denn in Vorbereitung des Projektes hatten die Jugendlichen festgestellt, dass für die Millionen vor Kriegen Geflüchteter und für Menschen in vielen Staaten unserer Erde, auch in unserem eigenen Land, die Einhaltung der Menschenwürde bei weitem nicht immer selbstverständlich ist. Aus diesem Grund beendeten die Jugendlichen ihre Aktion mit folgender Aussage: „Wir brauchen JEDEN! damit dieser Satz keine Illusion bleibt. Wir laden Sie alle dazu ein, Ihre Gedanken zur Menschenwürde zu kommunizieren.“

### **Vortrag über Rechtsextremismus im deutschen Fußball**

(17.05.2016)

Der Journalist Ronny Blaschke referierte in der Gedenkstätte über Rechtsextremismus im Fußball. Für sein Buch „Angriff von Rechtsaußen“ hatte er mit Neonazis, Sozialarbeitern, Forschern und Vertretern aus Politik und Verfassungsschutz gesprochen. Besonders bemerkenswert war in seinem Vortrag die Vorstellung von Präventions-

modellen, mit denen man dem Einfluss Rechtsextremer begegnen kann.

### **Workcamp der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Schulzentrum Leipzig**

(22.05. – 01.06.2016)

Die Jugendlichen des Evangelischen Schulzentrums Leipzig machten sich im Rahmen ihres Workcamps mit dem Ort des ehemaligen KZ Langenstein-Zwieberge und seiner Geschichte vertraut, widmeten sich der Pflege des Außengeländes der Gedenkstätte und evaluierten pädagogische Arbeitsmaterialien der Gedenkstätte.

### **Pädagogische Aktivitäten**

Die Betreuung von Besuchergruppen aus dem schulischen und berufsbildenden Bereich erfolgte im Berichtszeitraum im Rahmen von Führungen bzw. Projekttagen, die speziell auf die Interessen und das Alter der Schülerinnen und Schüler sowie auf die Zusammensetzung der jeweiligen Gruppen zugeschnitten waren.

Aufgrund der Weitläufigkeit des Geländes des ehemaligen KZ-Lagers mit dem Stollen als authentischen Arbeitsort der Häftlinge hatten allgemein informierende und thematische Führungen einen jeweiligen zeitlichen Rahmen von mindestens vier Stunden, Projekttage zu bestimmten Themenbereichen fünf bis sechs Stunden.

Im Berichtszeitraum kam ein zweiter Satz des Geocaching-Systems mit dem Titel „Stationen der Erinnerung“ als pädagogisches Mittel zum Einsatz, so dass jeweils zwei Schulklassen mit Navigationsgeräten und Tablets, deren Software die Magdeburger Firma Zeitreise-Manufaktur erstellte, das Außengelände zu bestimmten Themenstellungen selbstständig erkunden konnten.

Die Erstellung dieses zweiten Satzes wurde durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert.

## **Sonstige Aktivitäten**

### **Besuch des ehemaligen Häftlings**

#### **Paul Le Goupil**

*(12. 07. 2016)*

Dr. Nicolas Bertrand hat den ehemaligen Häftling Paul Le Goupil in der Normandie besucht. Letzterer hatte den Wunsch ausgedrückt, der Gedenkstätte zahlreiche Archivakten persönlich zu übergeben. Neben der Einweihung in die abgegebenen Archivakten und Dateien war der Termin eine Gelegenheit, Geschichtsfragen mit Paul Le Goupil zu klären, der zur Geschichte des Lagers mehrere Werke veröffentlicht hat.

### **Seminar der Gruppe der 2. Generation**

*(13. 10. – 16. 10. 2016)*

Die internationale Gruppe der 2. Generation traf sich zu ihrem 19. Seminar in der Gedenkstätte. Was 1997 als Erfahrungsaustausch begann, wandelte sich im Laufe der Jahre in konkrete Arbeit, um gemeinsam mit der Gedenkstätte Zukunftsprojekte zu gestalten. Als Grundlage für die „Gedenkaktion zu den Tagen der Begegnung 2017“ wurde als Thema „Traum“ vorgeschlagen.

### **Einweihung des neu gestalteten Vorplatzes vor dem Gedenkstättengebäude**

*(15. 10. 2016)*

Vor dem Gedenkstättengebäude wurde – in Anwesenheit der Mitglieder der Gruppe der 2. Generation, Freundinnen und Freunde der Einrichtung, Unterstützenden aus der Region sowie der Bauarbeiter, die die Arbeiten ausgeführt hatten – der neu gestaltete Vorplatz eingeweiht. Neben einer einladenden Gestaltung des Ankunfts- und Ein-

gangsbereiches der Gedenkstätte und einer verbesserten Entwässerung des Vorplatzes ist nun vor allem das historische Wegekreuz erkennbar, das die Häftlinge vom Ort Langenstein zum Lager und vom Lager zum Stollen passierten. Die Baumaßnahme wurde durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert.

### **Vorträge**

*20. 04. 2016*

Dr. Nicolas Bertrand hielt vor dem Kulturausschuss der Stadt Halberstadt einen Vortrag zu aktuellen und zukünftigen Projekten der Gedenkstätte.

*25. 06. 2016*

Anlässlich der wissenschaftlichen Tagung „Kein Krieg nirgends“ – Sowjetische Kriegsgefangene in Halberstadt und Umgebung“ stellte die Gedenkstättenpädagogin Gesine Daifi ein armenisch-deutsches Schülerprojekt vor, das – ausgehend von armenischen KZ-Häftlingen im Lager Langenstein-Zwieberge – Mechanismen von Stigmatisierung, Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung thematisierte.

*29. 11. 2016*

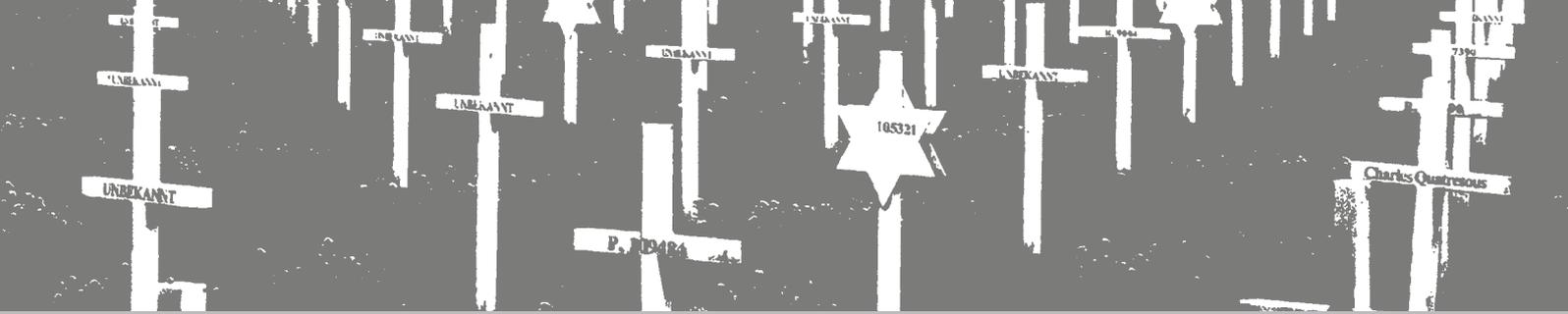
Auf Einladung des Lehrstuhles für deutsches und internationales Strafrecht, Strafprozessrecht und Juristische Zeitgeschichte der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität hielt Dr. Nicolas Bertrand eine Gastvorlesung im Rahmen der Vorlesung „Juristische Zeitgeschichte“ zum Thema „Das Regelwerk der Lagerhaft in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern“. Dr. Boris Burgardt moderierte die anschließende Diskussion mit den Studierenden.

*05. 12. 2016*

Dr. Nicolas Bertrand hielt vor dem Rotary Club Halberstadt einen Vortrag zu aktuellen und zukünftigen Projekten der Gedenkstätte. Anhand von großformatigen Lageplänen konnte er das neue Kartenmaterial (Luftaufnahmen, Laserscans und Karten der verschiedenen Barackentypen im Lager) vorstellen. Die Kartierung des Lagers wurde vom Institut für angewandte Geoinformatik und Raumanalysen e. V. (AGIRA e. V.) der Hochschule Anhalt erstellt. Dieses Projekt wurde durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert.



Schülerinnen und Schüler aus Gardelegen während eines Projekttages in der Gedenkstätte Feldscheune Isenschubbe Gardelegen (Foto: Andreas Froese-Karow).



## Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen

Die Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen erinnert an das Massaker vom 13. April 1945, bei dem 1.016 KZ-Häftlinge wenige Wochen vor Kriegsende in einer Scheune ermordet wurden.

Anfang April 1945 räumte die SS das Konzentrationslager Hannover-Stöcken, ein Außenlager des KZ Neuengamme, und mehrere Außenlager des KZ Mittelbau im Harz vor den heranrückenden US-Truppen. Bahntransporte brachten Tausende KZ-Häftlinge in die Altmark. In den Ortschaften Mieste und Letzlingen kamen die Züge ungeplant zum Stehen. SS-Angehörige zwangen die Häftlinge zu Fuß weiter nach Gardelegen. Unterwegs ermordeten sie diejenigen, die nicht mehr Schritt halten konnten. Weitere KZ-Häftlinge starben an Unterversorgung, infolge von Misshandlungen durch das Wachpersonal oder durch die Mitwirkung von Zivilisten entlang der Wegstrecke.

In Gardelegen brachten die SS-Männer die Häftlinge zunächst in der Remonteschule, einer alten Kavalleriekaserne, unter. Am Abend des 13. April 1945 zwangen sie sie auf einen Fußmarsch zur Feldscheune des Gutes Isenschnibbe am Stadtrand. Unter Beteiligung von Angehörigen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, des Volkssturms und weiterer NS-Organisationen trieben sie die Häftlinge in die Scheune, verriegelten die Tore und setzten das Gebäude in Brand. Dafür hatten sie zuvor das Stroh auf dem Fußboden mit Benzin übergossen. Häftlinge, die aus der brennenden Scheune zu fliehen versuchten, wurden

erschossen. Nur wenige entkamen diesem gezielt geplanten Massenmord, der bis tief in die Nacht hinein andauerte.

Am folgenden Tag erreichten US-Truppen Gardelegen. Sie verhinderten den Versuch der beteiligten Tätergruppen, der städtischen Feuerwehr und des Technischen Notdienstes, die Spuren des Massenmordes zu beseitigen. Diese hatten bereits mit dem Ausheben von Gräben begonnen, um die Ermordeten ohne Kennzeichnung zu verscharren. General Frank A. Keating, der Oberbefehlshaber der 102. US-Infanterie-Division, ordnete eine Exhumierung durch die Bevölkerung der Stadt an. Unweit der Scheune ließ er einen Friedhof mit Einzelgräbern und weißen Holzkreuzen für die Opfer anlegen. Nur 305 der 1.016 Opfer des Massakers konnten identifiziert werden. Eine Hinweistafel erklärte das Gräberfeld zum militärischen Ehrenfriedhof. Sie verpflichtete die Bevölkerung der Stadt, die Gräber dauerhaft zu pflegen und das Andenken an die Ermordeten zu wahren. Anfang der 1950er Jahre entstand am historischen Tatort eine städtische Mahn- und Gedenkstätte. Aus den baulichen Resten der steinernen Scheune ließ die SED eine Gedenkmauer errichten, die die ursprüngliche Fassade des Gebäudes andeutet. In den 1960er und 1970er Jahren kamen weitere Elemente auf dem Gelände hinzu: Zwei Flammenschalen, eine Rednertribüne, ein Aufmarsch- und Paradoweg mit Fahnenmasten und den „Steinen der Nationen“ sowie eine Parklandschaft. Das offizielle Geschichtsbild der

DDR vereinnahmte alle KZ-Häftlinge pauschal als „antifaschistische Widerstandskämpfer“ und verschwieg die (Mit-)Täterschaft vieler gesellschaftlicher Bevölkerungsgruppen am Massaker. Antifaschistische Kampfparolen zierten die Gedenkmauer, der Platz vor ihr war ein Ort für Massenkundgebungen. Dennoch blieb das Gelände stets auch ein Ort für individuelles Gedenken in privater Initiative.

Seit 2015 gehört die Gedenkstätte zur Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt. In den kommenden Jahren entsteht hier ein moderner Gedenk- und Lernort: Das Land Sachsen-Anhalt fördert den Bau eines Besucher- und Dokumentationszentrums, eine Dauerausstellung und Bildungsangebote für Schulklassen und Erwachsene. Die Hansestadt Gardelegen ist weiterhin Eigentümerin des Geländes und kümmert sich um die Pflege des Ehrenfriedhofes.

Im Kalenderjahr 2016 verzeichnete die Gedenkstätte etwa 4.400 Besucherinnen und Besucher. Diese statistisch erhobene Zahl erfasst jedoch nicht alle, die den Ort tatsächlich besucht haben. Da die Zählung der Einzel- und Gruppenbesuchenden auf dem tagsüber frei zugänglichen Gelände ausschließlich innerhalb der Dienst- und Anwesenheitszeiten von Mitarbeitenden der Gedenkstätte und der Hansestadt Gardelegen möglich ist, handelt es sich um eine bekannte Mindestgröße. An Veranstaltungen der Gedenkstätte an anderen Standorten nahmen im Jahr 2016 etwa 3.500 Menschen teil.

Zu den Höhepunkten im Berichtszeitraum zählten die beiden erfolgreich abgeschlossenen Realisierungswettbewerbe für den Bau des neuen Besucher- und Dokumentationszentrums sowie für die Gestaltung der neuen Dauerausstellung. Beide Maßnahmen sind zentrale Bestandteile der laufenden Neukonzeption der Gedenkstätte

Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen. Für das Gebäude kürte eine Jury aus Fach- und Sachpreisrichtern im April 2016 den Siegerentwurf: Unter den insgesamt acht zugelassenen Wettbewerbsbeiträgen fand der Entwurf der Berliner BHBVT Gesellschaft von Architekten mbH eine breite Mehrheit. Er sieht ein längliches, erdgeschossiges Gebäude am Rande des Gedenkstättenengeländes vor, das sich baulich wahrnehmbar und zugleich optisch unaufdringlich in die vorhandene Umgebung einfügt. Im Inneren stellt das Haus große, lichte Räume für Ausstellungen, Bildungsarbeit und öffentliche Veranstaltungen sowie Büros für die Mitarbeitenden der Gedenkstätte zur Verfügung. Für die Dauerausstellung kürte eine zweite Auswahljury im November 2016 den Entwurf des Leipziger Büros KOCMOC.NET einstimmig zum Sieger. Die weitere Planung sieht in den kommenden Jahren eine enge Feinabstimmung von Gebäude- und Ausstellungsplanung vor, um eine zügige Fertigstellung des Bauvorhabens zu ermöglichen.

Seit der Aufnahme der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen in die landeseigene Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt im Jahr 2015 wuchs das öffentliche Interesse an den Plänen zur Neugestaltung der Gedenkstätte deutlich. Eine Ausstellung der acht Wettbewerbsbeiträge für das neue Besucher- und Dokumentationszentrum im Rathaus der Hansestadt Gardelegen verzeichnete vierstellige Besucherzahlen. Die Anfragen nach pädagogischen Gruppenangeboten für Schulklassen aus dem nördlichen Sachsen-Anhalt sowie aus den benachbarten Bundesländern Niedersachsen und Brandenburg nahmen zu. Auch im benachbarten Ausland stieg die Aufmerksamkeit für die Gedenkstätte: Im Jahr 2016 kamen angemeldete Besuchergruppen aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Polen nach Gardelegen. Ein weiterer Höhepunkt war

das Internationale Jugendcamp des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., das im August nach Gardelegen kam und die pädagogische Bildungsarbeit mit der Grabpflege auf dem Ehrenfriedhof verband.

Die im Herbst 2016 plötzlich bekannt gewordene Ankündigung, dass das Land Sachsen-Anhalt die für 2017 und 2018 geplanten Bauarbeiten aus haushaltspolitischen Gründen zu verschieben beabsichtige, sorgte landesweit und international für besorgte Reaktionen. Die Hansestadt Gardelegen und der Kreistag des Altmarkkreises Salzwedel verabschiedeten Resolutionen, die sich gegen eine Verschiebung des Bauvorhabens aussprachen. Bürgerinnen und Bürger aus der Altmark, Überlebende der Todesmärsche und ihre Angehörigen in mehreren europäischen Ländern sowie internationale Opferverbände meldeten sich zu Wort. In Briefen und öffentlichen Stellungnahmen baten sie das Land, an einer raschen und planmäßigen Verwirklichung des Bauvorhabens festzuhalten. Dementsprechend erleichtert reagierten viele im Januar 2017 auf die Nachricht, dass die notwendigen Gelder doch wie ursprünglich beabsichtigt bereitgestellt werden.

Da am historischen Ort in Gardelegen derzeit noch keine Arbeitsräume vorhanden sind, hat der Leiter der Gedenkstätte bis zur Fertigstellung des Besucher- und Dokumentationszentrums ein provisorisches Büro in der Stadtverwaltung bezogen. Sein zweiter räumlicher Arbeitsort befindet sich in der Geschäftsstelle der Stiftung in Magdeburg. Vor Ort in der Region arbeitet die Gedenkstätte eng mit lokalen Akteurinnen und Akteuren zusammen, u.a. mit der Hansestadt Gardelegen, mit Schulen, weiteren Bildungs- und Kultureinrichtungen, dem Kultur- und Denkmalpflegeverein Gardelegen und dem Förderverein Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen.

Als Reaktion auf steigende Besucherzahlen und das wachsende öffentliche Interesse an der Gedenkstättenarbeit in Gardelegen konnte im Berichtszeitraum die Erreichbarkeit des Geländes verbessert werden: Neue Straßenschilder und Wegweiser zur Gedenkstätte, eine Anbindung an das städtische Besucherleitsystem sowie die Vernetzung mit GPS-Navigationssystemen und Online-Kartendiensten erleichtern inzwischen die Orientierung und ermöglichen eine bessere Erreichbarkeit.

## Ausstellungen

### **„Zwischen Harz und Heide. Todesmärsche und Räumungstransporte im April 1945“**

(27. 01. – 17. 04. 2016)

Die Wanderausstellung der Gedenkstätten Bergen-Belsen und Mittelbau-Dora widmet sich der Räumung des KZ Mittelbau im Harz. Anhand autobiografischer Erinnerungszeugnisse ehemaliger KZ-Häftlinge schildert sie, wie Tausende Häftlinge während der letzten Kriegswochen per Bahn oder zu Fuß auf mörderische Marschrouten gezwungen wurden. Neben dem Verlauf der Todesmärsche in Mittel- und Nordwestdeutschland wird deutlich, welche verschiedenen Bevölkerungsgruppen – SS-Wachleute, Angehörige von Wehrmacht, Volkssturm und Hitlerjugend sowie Zivilisten entlang der Wegstrecken – sich an diesen Massenverbrechen inmitten der damaligen NS-Gesellschaft beteiligten. Die Ausstellung thematisiert auch das Massaker von Gardelegen und ordnet dieses Todesmarschverbrechen in einen historischen und überregionalen Kontext ein. Gemeinsam mit der Hansestadt Gardelegen und dem Kultur- und Denkmalpflegeverein Gardelegen zeigte die Gedenkstätte diese Ausstellung in der Nikolaikirche in Gardelegen. Damit war sie erstmals überhaupt in Sachsen-Anhalt zu sehen.

**„Gedenken gestalten. Das neue Besucher- und Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen“**

(04. 05. – 20. 05. 2016)

In Zusammenarbeit mit der Hansestadt Gardelegen präsentierte die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt alle acht Gestaltungsentwürfe aus dem Wettbewerb für den Bau des Besucher- und Dokumentationszentrums im Rathaus der Hansestadt Gardelegen. Die Bevölkerung konnte dort alle eingereichten Vorschläge begutachten und ihre jeweilige Bewertung durch die Fach- und Sachpreisrichter der Auswahljury nachverfolgen. Das Teilprojekt „Realisierungswettbewerb zur Errichtung eines Besucher- und Dokumentationszentrums in der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen“, das diese Ausstellung zugrunde lag, wurde durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert.

## **Veranstaltungen**

**Tag des Gedenkens der Bundesrepublik Deutschland an die Opfer des Nationalsozialismus**

(27. 01. 2016)

Bei der ersten öffentlichen Gedenkveranstaltung nach der offiziellen Aufnahme der Gedenkstätte in die landeseigene Stiftung hielt der Landtagsabgeordnete Rüdiger Erben eine Ansprache, die auf die überregionale Bedeutung dieses historischen Ortes hinwies. Den anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern versprach er, dass sich das Land Sachsen-Anhalt zu seiner historischen Verantwortung für die Finanzierung des geplanten Besucher- und Dokumentationszentrums bekennen werde.

**Vortrag zum Thema „Gardelegen und die Vereinigten Staaten“**

(16. 02. 2016)

Dr. Bruno Arich-Gerz von der Bergischen Universität Wuppertal referierte im Rathaus der Hansestadt Gardelegen über die Bedeutung des Feldscheunen-Massakers aus US-amerikanischer Perspektive. Anhand von Beispielen aus Medien, Kunst und Literatur zeigte er, wie nachhaltig die Ton-, Bild- und Videoaufnahmen aus Gardelegen von 1945 den Blick auf das nationalsozialistische Deutschland in den Vereinigten Staaten bis heute prägen.

**Gedenkveranstaltung zum 71. Jahrestag des Feldscheunen-Massakers**

(13. 04. 2016)

Die erste Gedenkveranstaltung der landeseigenen Stiftung zum Jahrestag des Massakers widmete sich dem Schwerpunktthema „Mitten in der Gesellschaft“. Dieses Motto bezog sich sowohl auf die damalige gesellschaftliche Mittäterschaft an den Todesmarschverbrechen von 1945 als auch auf das gegenwärtige öffentliche Interesse an der Gedenkstättenarbeit. In seiner Ansprache verdeutlichte Dieter Steinecke, Landtagspräsident und Landesvorsitzender des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dass der historische Tatort in Gardelegen heute im In- und Ausland als ein bedeutender Erinnerungs- und Lernort wahrgenommen werde.

**Vortrag und Foto-Dokumentation zu den Gedenkzeichen an die NS-Todesmärsche im Altmarkkreis Salzwedel**

(22. 04. 2016)

Im Rathaus der Hansestadt Gardelegen präsentierte der Fotograf und Bildkünstler Jürgen M. Pietsch eine Spurensuche in der Altmark. Über viele Jahre hinweg dokumentierte er die

Gedenkezeichen für die Opfer von NS-Verbrechen zwischen Salzwedel und Gardelegen. Dabei entdeckte er auch auffällige Veränderungen und wagte experimentelle Annäherungen mit bildkünstlerischen Installationen und Interventionen. Dem Gardelegener Besucherpublikum stellte er das Ergebnis seiner mehrjährigen Fotodokumentation vor und lud zur Diskussion über die Zukunft des Gedenkens ein.

### **39. Internationaler Museumstag**

*(22. 05. 2016)*

Unter dem diesjährigen Motto „Museen in der Kulturlandschaft“ gab Gedenkstättenleiter Andreas Froese-Karow bei einer öffentlichen Themenführung Einblicke in die verschiedenen baulichen Zeitschichten, die die Gestaltung des Freigeländes der Gedenkstätte über viele Jahre hinweg prägten und sich im Wandel der Zeit immer wieder veränderten.

### **Internationales Jugendcamp des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.**

*(01.08. – 02. 08. 2016)*

Junge Erwachsene aus mehreren europäischen und außereuropäischen Ländern besuchten die Gedenkstätte. Sie setzten sich mit der Geschichte der NS-Todesmärsche auseinander und pflegten die Gräber auf dem Ehrenfriedhof.

### **Tag des Erinnerns, Mahnens und der Begegnung des Fördervereins Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen**

*(10. 09. 2016)*

Eine Initiative des Fördervereins ermöglichte die Restaurierung der Grab- und Gedenkanlage für 33 unbekannte KZ-Häftlinge auf dem Friedhof in Wernitz bei Gardelegen. Die Häftlinge waren auf den Todesmärschen von Mieste nach Gardelegen im April 1945 ermordet worden. Bei der Gedenk-

veranstaltung wurde die wiederhergerichtete Anlage der Öffentlichkeit vorgestellt.

### **Tag des offenen Denkmals**

*(11. 09. 2016)*

Anknüpfend an das diesjährige Motto „Denkmale gemeinsam erhalten“ stellte Gedenkstättenleiter Andreas Froese-Karow bei einer öffentlichen Themenführung die Zusammenarbeit der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen mit engagierten Einzelpersonen, Verbänden, Vereinen, Gebietskörperschaften und weiteren gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren vor.

### **Pädagogische Aktivitäten**

Ein inhaltlicher Arbeitsschwerpunkt der Gedenkstätte ist die Erweiterung des Bildungsangebotes. Dazu zählt die Erarbeitung von pädagogischen Materialien, die alters- und themenbezogen bei der Arbeit mit Schüler- und Erwachsenengruppen im Rahmen von Führungen und Projekttagen zum Einsatz kommen können. Damit möchte die Gedenkstätte frühzeitig auf die wachsende Nachfrage nach Vermittlungsangeboten reagieren, die sich bereits zum jetzigen Zeitpunkt – vor der Eröffnung des Besucher- und Dokumentationszentrums – abzeichnet.

Die Gedenkstätte strebt weiterhin eine langfristige Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungsträgern in der Region an. Für eine vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung mit den Räumungstransporten nach Gardelegen besteht bereits eine pädagogische Kooperation zwischen der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen, der Gedenkstätte Bergen-Belsen und der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora. Sie ermöglicht es Besuchergruppen, sich überregional mit der Geschichte der Todesmärsche im Rah-

men von gemeinsamen pädagogischen Veranstaltungen auseinanderzusetzen und in diesem thematischen Rahmen die beteiligten drei Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Niedersachsen und Thüringen kennenzulernen.

## **Sonstige Aktivitäten (Auswahl)**

### **Vorträge**

*10. 03. 2016*

Vortrag von Gedenkstättenleiter Andreas Froese-Karow im Rathaus der Hansestadt Gardelegen über die Nachwirkungen der NS-Todesmärsche nach 1945 in Forschung, Kunst, Literatur und öffentlicher Gedenkkultur bis in die Gegenwart

*07. 05. 2016*

Ansprache von Gedenkstättenleiter Andreas Froese-Karow bei der Gedenkveranstaltung zum 71. Jahrestag der Befreiung des Stalag XI A Altengrabow

*29. 09. – 30. 09. 2016*

Vorstellung der Neukonzeption der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen auf dem Jahrestreffen des Arbeitskreises der Außenlager-Gedenkstätten und -initiativen des ehemaligen KZ Neuengamme in Wolfsburg durch den Gedenkstättenleiter Andreas Froese-Karow

*04. 11. – 05. 11. 2016*

Vortrag von Gedenkstättenleiter Andreas Froese-Karow auf dem internationalen Histocamp der Friedrich-Ebert-Stiftung in Mainz über die Bedeutung sozialer Medien für die Öffentlichkeitsarbeit in Gedenkstätten

### **Forschungen für die neue Dauerausstellung**

Zur Neukonzeption der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen gehört auch der Aufbau einer eigenen Sammlung. Da die vormalige Mahn- und Gedenkstätte dem Stadtmuseum Gardelegen angegliedert war, befanden sich einige Objekte zur Geschichte des Feldscheunen-Massakers und der Gedenkstätte noch im Besitz des Museums. Diese konnten Ende 2016 der Gedenkstätte übergeben werden. Auch Anwohnerinnen und Anwohner aus der Altmark kontaktierten die Gedenkstätte, um ihre persönlichen Gegenstände der im Aufbau begriffenen neuen Sammlung anzuvertrauen. Im Zuge der Forschungs- und Recherchearbeiten für die neue Dauerausstellung konnten weitere Materialien in Archiven an anderen Orten gesichtet und ausgewertet werden.

Neben dem Massaker in der Feldscheune sind auch die historischen Todesmarschwege von den Bahnhöfen Mieste und Letzlingen für die regionale Gedenkkultur in der Altmark bedeutend. Im Berichtszeitraum konnten die noch vorhandenen DDR-zeitlichen Gedenksteine entlang der Marschrouten systematisch erfasst und auf ihren Zustand hin geprüft werden. Sie sollen ebenso wie die Gedenkzeichen und Grabstellen in den umliegenden Dörfern ein Thema der neuen Dauerausstellung werden.

### **Vertretung in Gremien**

- Ständiger Arbeitskreis der Außenlager-Gedenkstätten und -initiativen des ehemaligen KZ Neuengamme

### **Abgeschlossene Projekte**

- Teilprojekt „Realisierungswettbewerb zur Errichtung eines Besucher- und Dokumentationszentrums in der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen“, gefördert durch das Land Sachsen-Anhalt





Die Britin Jean Harris vor dem Grab Ihres Vaters auf dem Hallenser Gertraudenfriedhof für die Opfer des Nationalsozialismus. Mithilfe des britischen Senders BBC und der Gedenkstätte ROTER OCHSE war es ihr nach 71 Jahren gelungen, das Schicksal Ihres 1945 im Zuchthaus Halle hingerichteten Vaters Joseph Gillingham aufzuklären. Auf den von Deutschland besetzten Kanalinseln lebend, hatte er während des Krieges illegal BBC-Nachrichten unter der Bevölkerung verbreitet (Foto: Sammlung der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)).



## Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

1842 wurde die „Königlich-Preußische Straf-, Lern- und Besserungsanstalt“ zu Halle – bekannt als „Roter Ochse“ – eröffnet. Im Ergebnis der Revolution von 1848/49 gelangten erstmals aus politischen Gründen Verurteilte in die Strafanstalt. Das Gebäudeensemble, zu dem die heutige Gedenkstätte gehört, unterlag im Laufe der Jahrzehnte zahlreichen baulichen Veränderungen. Der größte Teil dient noch heute als Justizvollzugsanstalt (JVA) Halle.

Die Gedenkstätte befindet sich in einem vor mehr als einhundert Jahre erbauten Lazarettgebäude, das Hinrichtungsstätte der NS-Justiz war, dann von der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) und zuletzt als Wirtschafts- und Vernehmergebäude des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR genutzt wurde. Die historische Spurensuche am Bau und in den Archiven legte Fakten frei, die den „Roten Ochsen“ als Ort politischer, mit Mitteln der Justiz vollzogener Verfolgung in zwei aufeinander folgenden Diktaturen zwischen 1933 bis 1945 und 1945 bis 1989 kennzeichnen.

In zahlreichen Gerichts- und Verwaltungsakten, Geheimdienst dokumenten und privaten Unterlagen lassen sich die Lebenswege tausender Menschen wiederfinden, die an diesem Ort sowohl bis Kriegsende 1945 als auch danach dem jeweiligen Strafrechtssystem ausgesetzt waren. Der biografische Ansatz prägt so die Dauerausstellungen mit ihren systematischen und sachbezogenen Übersichten.

Beide Bezugsebenen der politischen Strafjustiz (1933 bis 1945 und 1945 bis 1989) werden in getrennten Ausstellungsbereichen dokumentiert. Dabei war es Konsens der Beteiligten, die Verbrechen des Nationalsozialismus durch den stalinistischen Terror der Nachkriegszeit und die SED-Diktatur nicht zu relativieren und die Verbrechen des Kommunismus durch Verweis auf den NS-Terror nicht zu bagatellisieren.

Am 15. Februar 2016 begingen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte gemeinsam mit zahlreichen Gästen im Kirchsaal der Justizvollzugsanstalt Halle „Roter Ochse“ das 20jährige Bestehen ihrer Einrichtung. Zu Beginn der Veranstaltung erinnerte Dr. Klaus-Dieter Müller, von 1994 bis 1996 Leiter der Sachverständigenkommission zum Gedenkstättenaufbau, an die Anfangsjahre. Die langjährige Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt (LStU), Edda Ahrberg, berichtete über die nachhaltige Zusammenarbeit ihrer Behörde mit den Gedenkstättenmitarbeitern. Frau Prof. Dr. Angela Kolb-Janssen, Ministerin für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt, stellte den Katalog zur Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes. Sachsen-Anhalt.“ vor. Im Rahmen der Festveranstaltung informierte der bisherige Leiter Dr. André Gursky über seinen aus gesundheitlichen Gründen bevorstehenden Rückzug aus

der Leitungsfunktion. Im März 2016 wählte der Stiftungsrat Michael Viebig zu seinem Nachfolger. Beide Mitarbeiter der Gedenkstättenstiftung Sachsen-Anhalt zeichnen auch künftig für ihre bisherigen inhaltlichen Bearbeitungszeiträume im „Roten Ochsen“ verantwortlich.

Als Höhepunkte der Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte sind die auch 2016 an unterschiedlichen Orten gezeigte und mit umfangreichen Begleitprogrammen ergänzte Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes. Sachsen-Anhalt“ sowie das Halle-Forum zu nennen. Insgesamt kamen über 9.300 Besucherinnen und Besucher in die Gedenkstätte. Die Gesamtzahl der Menschen, die die Veranstaltungen der Gedenkstätte an anderen Standorten besuchten, betrug 1.130 und die der Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“ 2.500.

Als eines der wichtigsten Forschungs- und Ausstellungsvorhaben der Gedenkstätte konnte im Frühjahr 2016 das Projekt „Das Reichskriegsgericht – Justiz im Einsatz zur Kriegssicherung und zur Bekämpfung des europäischen Widerstandes“ begonnen werden. Mit dem Ziel der Erstellung eines Drehbuches zu einer Wanderausstellung und dazugehöriger pädagogischer Materialien leistet ein wissenschaftlicher Mitarbeiter bis Ende 2017 die Vorarbeiten zu dieser Exposition.

## Ausstellungen

### **„Kicker, Kämpfer, Legenden – Juden im deutschen Fußball“**

(04. 03. – 31. 03. 2016)

Die im März gezeigte Ausstellung thematisiert die Rolle von Juden im deutschen Fußball. Als Spieler, Trainer, Funktionäre und Journalisten machten sie den Fußball in Deutschland populär.

1932 errang der FC Bayern München erstmals den deutschen Meistertitel und der Vereinspräsident Kurt Landauer und der Trainer Richard Dombi wurden gefeiert. Beide waren Juden. Zu ihnen gehörten auch Julius Hirsch, Spieler beim Karlsruher FV, und Walter Bensemam, der zahlreiche Vereine ins Leben rief, darunter die Vorläufer von Eintracht Frankfurt und FC Bayern München. Ab 1933 wurden Spieler, Trainer und Funktionäre ausgegrenzt. Sie durften nur noch in jüdischen Vereinen spielen und arbeiten, ab 1938 waren Sportaktivitäten für Juden ganz verboten.

Die Ausstellung zeigt das Schicksal der jüdischen Fußballer und ihr vergebliches Bemühen um Integration in einer Zeit der Ausgrenzung und Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime. Konzipiert wurde „Kicker, Kämpfer, Legenden“ von der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum und wird von der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau zur Verfügung gestellt.

### **Hammer, Zirkel, Stacheldraht. Zwangsarbeit politischer Häftlinge in der DDR Repression in der DDR**

(07. 04. – 24. 05. 2016)

Zwischen 1945 und 1989 gab es auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt etwa 55 Haftstätten, in denen oder aus denen heraus politische Gefangene in ca. 180 Betrieben Zwangsarbeit verrichteten. Beim Thermometerbau in Aschersleben, im Walzwerk Burg, den chemischen Kombinatun Buna und Bitterfeld, im Magdeburger MAW, in der Braunkohle in Bitterfeld oder im Kupferbergbau beim Mansfeldkombinat. Geplant, verantwortet und ausgebaut wurde das System der Zwangsarbeit politischer Häftlinge durch die SED-Führung im Zusammenwirken von staatlich gelenktem Strafvollzug und Wirtschaft. In der Ausstellung wird erstmals grundlegend über die

Zwangsarbeit politischer Häftlinge in der DDR im Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt informiert. Die Ausstellung entstand als Kooperation der LStU, der LpB, der Union der Opferverbände der kommunistischen Gewaltherrschaft e.V. (UOKG) sowie dem Bürgerkomitee Magdeburg e.V.

### **Prison S-21**

(09. 06. – 09. 10. 2016)

Der Fotograf Thomas Meinicke dokumentierte für ein Projekt das ehemalige Gefängnis „S-21“ der Roten Khmer in Kambodscha. Unter deren Herrschaft wurden Klassenräume einer ehemaligen Schule in Gefängniszellen und Folterkammern umgewandelt. Zwischen 1975 und 1979 waren zwischen 14.000 und 20.000 Menschen dort inhaftiert, fast alle wurden ermordet. Nach der Befreiung entstand auf dem Gelände das „Tuol-Sleng-Genozid-Museum“ zum Gedenken an die dort begangenen Verbrechen. Der Zustand der Gebäude wurde kaum verändert. Die Besucher sollen nachvollziehen können, unter welch grauenhaften Umständen die Insassen dort untergebracht und der Folter ausgesetzt waren. Besonders verdeutlicht wird das durch Fotos von Häftlingen, die von ihren Mördern aufgenommen wurden und heute in dem Museum zu sehen sind. Die von Thomas Meinicke gemeinsam mit Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) erarbeitete Fotoausstellung „Prison S-21“ fand finanzielle Unterstützung durch die LStU. Sie steht seit 1. November 2016 als Wanderausstellung zur Verfügung und kann im Rahmen einer Kooperation ausgeliehen werden.

### **Hamburger Politiker als DDR-Spione im Kalten Krieg**

(13. 10. – 18. 11. 2016)

Zehn Partei- und Verbandspolitiker in der altdesrepublikanischen Spionage-Hochburg Ham-

burg, teils Abgeordnete, neun Männer und eine Frau, versorgten das MfS und die NVA zwischen 1947 und 1990 mit Details vor allem über Parteien und Gewerkschaften, aber auch über Polizei und Atomwirtschaft, über linke Studenten und „Republikflüchtlinge“. Der DDR fiel die Legitimation dieser Inoffiziellen Mitarbeiter nicht schwer – um heldenhafte „Tschekisten“ handele es sich (in der Tradition der frühsowjetischen Geheimpolizei), gar um „Kundschafter des Friedens“.

Die Ausstellung zeigt ein Kapitel Hamburger Geschichte im Kalten Krieg. Sie entstand federführend unter dem Kurator der Ausstellung PD Dr. Helmut Stubbe da Luz an der Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

### **Schüler der Klosterschule Roßleben im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Lehrer, Schüler und Mitarbeiter der Klosterschule Roßleben als Opfer der sowjetischen Besatzungsmacht**

(24. 11. – 05. 03. 2017)

In der Geschichte der Klosterschule Roßleben spiegeln sich deutsche und europäische Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in beeindruckender Art und Weise wider.

Sechs ehemalige Schüler und ein Mitglied der Stifterfamilie wurden nach dem gescheiterten Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 vom nationalsozialistischen „Volksgerichtshof“ zum Tode verurteilt und ermordet: Nikolaus von Halem, Egbert Hayessen, Wolf-Heinrich Graf von Helldorff, Heinrich Graf von Lehndorff, Ulrich-Wilhelm Graf von Schwerin von Schwanefeld, Peter Graf Yorck von Wartenburg und Erwin von Witzleben.

Kurze Zeit nach Wiederaufnahme des Lehrbetriebs erschütterte im September 1945 eine willkürliche Festnahmeaktion der sowjetischen Geheimpolizei des NKWD Roßleben schwer. Mehrere Lehrer, ein Hausmeister und 17 Schüler

wurden festgenommen. Heinrich Debes, Erich Fricke und Rudolf Rechenberg wurden im Dezember von einem sowjetischen Militärtribunal zum Tode verurteilt und hingerichtet. Fünf Schüler erhielten langjährige Haftstrafen. Für sie, aber auch für viele der nicht verurteilten Schüler und Lehrer begann eine Odyssee durch sowjetische Speziallager. Drei Schüler und zwei Lehrer starben in der Haft; der letzte Schüler wurde erst 1955 aus der Haft entlassen.

Dieser Teil der Geschichte Roßlebens ist über Jahrzehnte hinweg von Schweigen überdeckt worden. Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, die Stiftung 20. Juli 1944 und die Stiftung Klosterschule Roßleben haben seit 2007 zuerst die Geschichte der Roßleber Schüler im Nationalsozialismus, später dann die Ereignisse der unmittelbaren Nachkriegszeit in diesen zwei Wanderausstellungen aufgearbeitet.

## **Ausstellungen an anderen Standorten**

### **Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes. Sachsen-Anhalt“**

Die Wanderausstellung, die seit 2008 am Oberlandesgericht Naumburg, den Landgerichten Magdeburg, Halle, Dessau-Roßlau und Stendal, verschiedenen Amtsgerichten in Sachsen-Anhalt, dem Kammergericht Berlin sowie der Vertretung unseres Bundeslandes bei der Europäischen Union in Brüssel gezeigt wurde, machte 2016 in den Amtsgerichten Burg und Köthen sowie in der Neuen Synagoge in Speyer Station. Im Rahmen der Organisation des Begleitprogramms für Burg wurde eine zusätzliche Präsentation der Ausstellung im Bismarck-Gymnasium Genthin vereinbart, die noch 2016 inhaltlich und organisatorisch vor-

bereitet werden konnte. Die Eröffnung fand am 23. Januar 2017 in Genthin statt.

### *Speyer, 27. 01. – 04. 02. 2016*

Die auf Einladung der Katholischen Erwachsenenbildung des Bischöflichen Ordinariats in der Neuen Synagoge Speyer gezeigte Ausstellung war dort zentraler Bestandteil eines Bildungsprogramms, an dem neben Erwachsenen auch Schülerinnen und Schüler von vier Speyrer Gymnasien sowie einer Reihe weiterer Bildungseinrichtungen teilnahmen. Die zentrale Gedenkfeier der Stadt Speyer für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2016 war zugleich die Eröffnungsveranstaltung der Wanderausstellung, der in den folgenden Tagen ein Kino- und Vortragsprogramm folgte.

### *Burg, 02. 05. – 24. 06. 2016*

In den Gesamtrahmen der Präsentation neu aufgenommen wurde die Darstellung der NS-Justiz im Kreis Jerichow I und in Genthin sowie politisch motivierter Strafverfahren in den Kreisen Jerichow I und II. Ausführliche Darstellung fand darüber hinaus die Betätigung von Bürger Richtern als Beisitzer am Sondergericht Magdeburg und die damit verbundene Mitwirkung an Todesurteilen. Im Mittelpunkt des Begleitprogramms standen Vorträge von Daniel Bohse, Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, zur NS-Strafjustiz in Burg und ein spezieller Vortrag über den Scharfrichter Ernst Reindel aus Gommern, gehalten von Michael Viebig.

Für die Präsentation in Genthin wurde die juristische Aufarbeitung des dortigen Eisenbahnunglücks vom Dezember 1939 dokumentiert, die ein nach rechtsstaatlichen Maßstäben geführtes Strafverfahren gegen einen Lokführer, einen Heizer und einen Weichenwärter ebenso aufwies wie ein typisches Sondergerichtsverfahren, bei dem

die vom NS-Regime unbedingt gewünschten Todesstrafen gegen zwei Bestattungshelfer ausgesprochen wurden.

*Köthen, 05. 09. – 21. 10. 2016*

In Vorbereitung der Ausstellung wurde das Wirken der NS-Justiz in Köthen sowie politisch motivierte Strafverfahren im Kreis Dessau-Köthen analysiert. Der Schwerpunkt der Dokumentation lag allerdings in der Thematik „Zwangssterilisationen in Köthen“, die u. a. mit der Dokumentation des Schicksals des im Alter von 16 Jahren zwangssterilisierten Malerlehrlings Fritz B. präsent war. An seinem Beispiel konnte das Wirken des örtlichen Amtsarztes Dr. Adolf Neuendorff herausgearbeitet werden, der zudem als Gutachter beim Erbgesundheitsgericht fungierte. Das schüchterne Auftreten des Lehrlings B. und der Umstand, dass auch seine Schwester eine Hilfsschule besucht hatte, genügten den Juristen, die Sterilisation gerichtlich anzuordnen. Folgerichtig widmete sich auch ein von Dr. Ute Hoffmann, Leiterin der Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg, ausgearbeiteter Vortrag im Begleitprogramm dieser Thematik.

Ein weiterer Vortrag, ebenso von lebhaftem öffentlichem Interesse begleitet wie die übrigen, beschäftigte sich mit der Verzahnung von Strafjustiz und „Euthanasie“. Der Ende 1939 in Köthen wohnhafte Kaufmann Maximilian Schmidt hatte einige kleine Betrügereien begangen. Bei einigen der Straftaten trug er ein Parteiabzeichen der NSDAP, ohne aber Mitglied der Partei zu sein. Das Sondergericht Halle sprach Schmidt frei, weil es bei ihm auf Grund einer länger zurückliegenden Erkrankung eine geistige Beeinträchtigung zu erkennen glaubte. Die gerichtliche Einweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt endete für Schmidt jedoch tödlich: in der Gaskammer der „Euthanasie“-Anstalt Bernburg.

Großes Interesse wurde seitens des Köthener Publikums einem Vortrag entgegengebracht, der – von dem in Köthen geborenen Historiker Dr. Alexander Sperk gehalten – ein selten bearbeitetes Thema aufgriff: Köthener im Konzentrationslager Roßlau.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass Ende 2016 in enger Kooperation zwischen der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) und dem Ministerium für Justiz und Gleichstellung fünf weitere biografische Tafeln produziert werden konnten, die Opfer der NS-Militärjustiz vorstellen. Es sind Tafeln zu dem wegen sogenannten Kriegsverrats in Halle hingerichteten Panzersoldaten Hugo Ruf, den Wehrdienstverweigerern Günter Pietz (Reformadventist) und Wolfgang Kämpfe (Zeuge Jehovas), dem in Magdeburg geborenen Offizier Heinrich Kempfe, den das Zentralgericht des Heeres Anfang 1945 in Berlin-Spandau erschießen ließ, weil er die Männer um Claus Graf Schenk von Stauffenberg verbal verteidigt hatte und dem französisch-tunesischen Juden Gilbert Scemla, der gemeinsam mit seinem Bruder und seinem Vater in Halle exekutiert wurde, weil sie die Arbeitsdienstpflicht gegenüber den deutschen Besatzern verweigert hatten.

## **Veranstaltungen**

### **Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus**

*(27. 01. 2016)*

Gemeinsam mit der Stadt Halle (Saale) zeichnete die Gedenkstätte für die in der Großen Feierhalle des Gertraudenfriedhofes Halle stattgefundene Veranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus zuständig. Schülerinnen und Schüler des Christian-Wolff-Gymnasi-

ums Halle stellten Schicksale von Menschen vor, die im Grabfeld der „Opfer des Faschismus“ auf dem Gertraudenfriedhof beigesetzt sind. Stellvertretend für die mehr als 100 „Euthanasie“-Opfer in diesem Grabfeld vollzogen die Schüler anhand von Dokumenten über die Schneiderin Luise Hübner die perfiden Informationswege der Nazis bei der Durchführung der Krankenmorde nach. Die 54-Jährige aus Halle, angeblich Mitte Juni 1940 in Hartheim/Oberösterreich an einer Herzerkrankung verstorben, war bereits drei Wochen vorher in der „Euthanasie“-Anstalt Brandenburg/Havel mit Kohlenmonoxid ermordet worden. Am Beispiel von Johann Hoops dokumentierten die Schüler das Schicksal von über 300 Hingerichteten aus dem Zuchthaus Halle vor, deren Urnen bis heute ebenso auf dem Gertraudenfriedhof bestattet sind, wie die sterblichen Überreste von im Polizeigefängnis Halle sowie in Konzentrations- und Arbeitserziehungslagern ums Leben Gekommene.

**„... schon fünf Jahre oder noch länger lebst Du in dieser Wüste.“ Aus dem Briefwechsel von Sophie Scholl und Fritz Hartnagel – Szenische Lesung mit Julia Raab und Martin Kreuzsch**  
(16. 03. 2016)

Im Winter 1942/43, während Sophie Scholl als Mitglied der „Weißen Rose“ das nationalsozialistische Regime mit Flugblättern bekämpfte, war der Wehrmachtsoffizier Fritz Hartnagel im Kessel von Stalingrad eingeschlossen. In dieser Zeit wechselten die beiden Briefe, die einerseits ihre tiefe ernsthafte Liebesbeziehung, andererseits ihre weltanschauliche und politische Entwicklung in der NS-Zeit widerspiegeln. Als Fritz Hartnagel am 22. Februar 1943 einen Brief von Sophie Scholl erhielt und ihn beantwortete, war das Todesurteil gegen sie, ihren Bruder Hans Scholl und den gemeinsamen Freund Christoph Probst bereits vollstreckt.

Fritz Hartnagel war bei Kriegsende Kommandeur der Luftnachrichtenschule der Wehrmacht in Halle – dem heutigen Campus Weinbergweg der MLU. Nachdem Hartnagel seinen Offizieren verkündet hatte, die Einrichtung kampfflos den anrückenden Amerikanern zu übergeben, versuchten einige Beteiligte, Hartnagel zu verhaften, um ihn vor ein Standgericht zu bringen. Bei dem dabei stattgefundenen Schusswechsel wurde Hartnagels Adjutant tödlich verletzt. Er starb wenig später im Luftwaffenlazarett Dörlau, dem heutigen Martha-Maria-Krankenhaus. Nach dem Krieg studierte Fritz Hartnagel Jura und wirkte zuletzt am Landgericht Stuttgart. Er trat entschieden gegen die Remilitarisierung der Bundesrepublik auf und engagierte sich aktiv in der Friedensbewegung. Zwei Schulklassen und eine ganze Reihe weiterer Besucher folgten gebannt der Lesung von Julia Raab und Martin Kreuzsch. Die freie Figurenspielerin und Theaterpädagogin und der Schauspieler, Veranstalter und Trainer für Kommunikation verstanden es hervorragend, Musik und die akustischen Geräusche einer alten Schreibmaschine mit den Briefformen zu verbinden, um das beklemmende Kolorit einer Liebe in einer hoffnungslosen Zeit darzustellen.

**„Drangsaliert und dekoriert. Von der Kunst des Überlebens in der DDR“ – Buchlesung mit Dr. Horst Böttge**  
(18. 03. 2016)

Mit 16 Jahren gerät der schüchterne Junge Richard in die Fänge der Stasi und wird von einem sowjetischen Militärgericht zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Der Grund: ein verunziertes Leninbild, ein Dummejungenstreich. Seine neue Heimat ist das „Gelbe Elend“ in Bautzen und später der „Rote Ochse“ in Halle. Hier hat er einen Tagesablauf wie ein Krimineller. Alle Gnadengesuche der Eltern an die DDR-Justiz und die

Regierung bleiben unbeantwortet. Schließlich entlassen, gelingt es Richard, sich durch Ausbildung und Fleiß für höhere Aufgaben im Beruf zu qualifizieren und die geraubte Jugend nachzuholen. Dr. Horst Böttge berichtete vom Leben seines Bruders, der es in leitender Position trotz Engpässen und Fehlplanungen und mit der Stasi im Genick schaffte, mit Zivilcourage zu agieren. Ein Buch über eine außergewöhnliche Karriere in der von Mangel und Misstrauen dominierten sozialistischen DDR-Wirtschaft.

Die gemeinsame Veranstaltung mit dem Mitteldeutschen Verlag fand im Rahmen von „Halle liest mit“ als Teilaktion der Leipziger Buchmesse statt.

### **Museumsnacht**

(23. 04. 2016)

Unter dem Titel „Zauber“ organisierten die Städte Halle und Leipzig die Museumsnacht zum achten Mal gemeinsam. Traditionell wurden aus diesem Anlass zwei auf die Dokumentationsebenen der Einrichtung bezogene Vorträge angeboten. Zunächst thematisierte Michael Viebig am Beispiel des vom Sondergericht Halle verurteilten und wenig später im KZ Mauthausen ermordeten Otto Goman die sogenannten Zigeunerstrafsachen in Halle während des Zweiten Weltkrieges. Dr. Andre Gursky referierte das Haftschicksal des hallischen Medizinstudenten Horst Hennig, der Anfang der 1950er Jahre von der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet und in den Gulag überführt wurde. Mehr als 1.300 Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit, die Gedenkstätte zu so ungewöhnlicher Stunde zu besichtigen.

### **„Stillgestanden – Blick zur Flamme!“ –**

#### **Buchlesung mit Torsten Dressler**

(12. 05. 2016)

Insgesamt waren in den letzten Jahren des Bestehens der NVA-Disziplinareinheit Schwedt von

November 1982 bis Anfang 1990 dort etwa 800 Militärstrafgefangene mit Freiheitsstrafen und Strafarrest sowie rund 2.500 Disziplinarbestrafte untergebracht. Unter ihnen befanden sich auch aus politischen Gründen zu Freiheitsstrafen bis zu zwei Jahren verurteilte Grundwehrdienstleistende und Unteroffiziere. Die Schätzungen belaufen sich auf 15 – 25 % aller Insassen. Der Autor vermittelte in seinen durch bildhafte Präsentation unterstützten Ausführungen einen umfassenden Einblick in die innere Verfasstheit und den Alltag im „Armeeknast“. Als Zeitzeugen sprachen Manfred Schulze und Helmut Pech über ihren Lebensweg, der sie in die Untersuchungshaft des MfS – in den „Roten Ochsen“ von Halle – und den Militärstrafvollzug nach Schwedt führte.

Die Veranstaltung wurde gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Sachsen-Anhalt, Magdeburg organisiert.

### **Gedenken an den 17. Juni 1953**

(17. 06. 2016)

Die Gedenkveranstaltung in Halle wurde in Kooperation der Gedenkstätte, der LStU, dem Verein Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Zeitgeschichte, der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V. (VOS), der BStU-Außenstelle Halle und des Oberbürgermeisters der Stadt Halle durchgeführt. Nach der Kranzniederlegung im Südhof der Gedenkstätte sprachen Katharina Brederlow (Beigeordnete für Bildung und Soziales der Stadt Halle) und Waltraud Thiele (Stadtvorsitzende der VOS Sachsen-Anhalt) Grußworte. Dr. André Gursky las anschließend aus den Akten des MfS der DDR über die zeitgeschichtlichen Abläufe und über Geheimdienstreflexionen zur Forderung der Streikenden und Demonstranten vor der Haftanstalt „Roter Ochse“: „Gebt die Gefangenen frei!“

**„Der Hitler-Stalin-Pakt und ‚Mein Kampf‘.  
Geschichte einer eigentlich unmöglichen  
Kooperation“ – Vortragsveranstaltung zur  
Erinnerung an den Hitler-Stalin-Pakt 1939  
mit Sven-Felix-Kellerhoff**

(23. 08. 2016)

Am 23. August 1939 einigten sich Nazi-Deutschland und die Sowjetunion auf einen Nichtangriffspakt. Dieser ging als Hitler-Stalin-Pakt oder auch Molotow-Ribbentrop-Pakt (benannt nach den Außenministern der beiden Länder, die das Dokument unterzeichneten) in die Geschichte ein. Besondere Brisanz erhielt der Pakt durch das Geheime Zusatzprotokoll, in dem die beiden Länder Ostmitteleuropa unter sich aufteilten. Moskau sollte Bessarabien, Finnland und die baltischen Staaten Estland und Lettland erhalten, Litauen sollte Berlin zugeschlagen werden. Bezüglich Polen war die Teilung geplant. Der Nichtangriffspakt ermöglichte es Hitler-Deutschland, Polen am 1. September 1939 zu überfallen, ohne ein Eingreifen der Sowjetunion befürchten zu müssen.

In zeitgeschichtlicher Perspektive und in den Blickwinkeln verschiedener europäischer Staaten werden die in der Sowjetunion bis 1989 geheim gehaltenen Dokumente unterschiedlich wahrgenommen und gewertet. Das Europäische Parlament erklärte im Jahre 2009 den 23. August zum „Europäischen Tag des Gedenkens an die Opfer von Stalinismus und Nationalsozialismus“. Sven Felix Kellerhoff, leitender Redakteur Zeit- und Kulturgeschichte der Tageszeitung „Die Welt“ und der „Welt am Sonntag“, beleuchtete in seinem Vortrag die Vorgehensweise der Gestapo und des sowjetischen Geheimdienstes NKWD nach der Unterzeichnung des Paktes.

Es handelte sich um eine Kooperationsveranstaltung der Gedenkstätte mit der Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheits-

dienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt und dem Verein für Zeitgeschichte(n) e. V.

**Tag des Offenen Denkmals**

(11. 09. 2016)

Gemeinsam mit der Leitung der Justizvollzugsanstalt Halle I organisierte die Gedenkstätte zwei Führungen über das Gelände und durch verschiedene Haftbereiche der Justizvollzugsanstalt. Die Voranmeldungen für diese Führungen waren schon lange vor Veranstaltungsbeginn ausgebucht. Das rege Interesse der Besucherinnen und Besucher galt der Geschichte der fast 175 Jahre alten Haftanstalt ebenso wie den noch immer sichtbaren baulichen Details aller Nutzungsepochen, die gegenwärtige, vielfältige Funktion der Anstalt und ihrer Zukunft. Mehrere hundert Menschen nutzten danach die Gelegenheit, eine Sonderausstellung der Gedenkstätte zur Baugeschichte der Anstalt zu besuchen. Viele von ihnen konnten als Gäste eines spannenden Vortrages über die ersten politischen Gefangenen des „Roten Ochsen“ – Teilnehmer der Revolution von 1848/49 – begrüßt werden.

**„Die Rehabilitierung politischer Häftlinge aus der  
sowjetischen Besatzungszeit“ – Vortragsveranstaltung mit Dr. Klaus-Dieter Müller**

(20. 10. 2016)

Der Historiker Dr. Klaus-Dieter Müller referierte über ein 15 Jahre zuvor in Moskau unter der Präsidentschaft Boris Jelzins verabschiedetes Rehabilitierungsgesetz. Auf dessen Grundlage entscheidet die russische Hauptmilitärstaatsanwaltschaft über eventuelle Rehabilitierungen von Menschen, die ab 1945 von sowjetischen Militärtribunalen verurteilt worden sind. Zudem wurden im Rahmen der Vortragsveranstaltung Auszüge aus einem Buch von Annerose Matz-Donath „Die Spur der roten Sphinx. Deutsche

Frauen vor sowjetischen Militärtribunalen“ verlesen. Die Autorin – 1947 stellvertretende Chefredakteurin der Liberal-Demokratischen-Zeitung in Sachsen-Anhalt – wurde 1948 vom sowjetischen Geheimdienst gemeinsam mit der ostdeutschen politischen Polizei (Kommissariat 5) verhaftet und wegen „Spionagetätigkeit“ zu 25 Jahren Arbeitserziehungslager verurteilt. Am 21. Juni 1993 rehabilitierte die Hauptmilitärstaatsanwaltschaft in Moskau Annerose Matz-Donath vollständig, da die Verhaftung „schuld- und grundlos“, die Verurteilung „rechtswidrig und aus politischen Gründen“ erfolgt war.

Dr. Klaus-Dieter Müller, Jahrgang 1955, fungierte seit 1999 als Leiter der Dokumentationsstelle in der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Dresden. Im Fokus der Dokumentationsstelle lag die Untersuchung der Schicksale von Deutschen, die – vorwiegend in den Jahren nach Ende des 2. Weltkriegs – von sowjetischen Militärtribunalen verurteilt wurden. Müller betreute im Auftrag der Bundesregierung außerdem das Projekt „Sowjetische Kriegsgefangene“, das die Registrierung und Dokumentation sowjetischer Kriegsgräber auf deutschem Territorium beinhaltete. Von 2008 bis 2013 amtierte er als Geschäftsführer der sächsischen Gedenkstättenstiftung.

Die Veranstaltung wurde in Kooperation der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit durchgeführt.

### **„Abgeordnete im Visier. DDR-Spione in bundesdeutschen Parlamenten“ –Vortragsveranstaltung mit Dr. Georg Herbstritt**

(27.10.2016)

In seinem Vortrag thematisierte der Referent die Spionage gegen die alte Bundesrepublik und West-Berlin durch die Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) des MfS der DDR unter dem besonderen Aspekt der Einflussnahme in bun-

desdeutschen Parlamenten. Die Gesamtzahl der von Diensteinheiten des MfS gesteuerten West-IM (Inoffiziellen Mitarbeitern) schätzte Herbstritt für die Zeit der deutschen Zweistaatlichkeit auf 17.000 bis 23.000. Nicht selten warb das MfS bereits Jugendliche an, gern aus Familien, wo bereits die Eltern konspirativ für die DDR arbeiteten. Sehr langfristig beeinflusste das MfS den Lebenslauf der jungen West-Spitzel so, dass sie später als Quelle an wichtigen Positionen geheimdienstlich eingesetzt werden konnten. Dafür nahm der Geheimdienst auch Nonkonformismus in Kauf. Um das Vertrauen der Jugendlichen zu erreichen, heißt es z. B. in der Diplomarbeit eines MfS-Mitarbeiters, solle der Führungsoffizier davon Abstand nehmen, das möglicherweise „unordentliche Äußere“ des jungen künftigen West-IM zu kritisieren.

Dr. Georg Herbstritt, Jahrgang 1965, Historiker, ist seit 1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Berlin .

Die Veranstaltung wurde begleitend zur Sonderausstellung *Hamburger Politiker als DDR-Spione im Kalten Krieg* in Kooperation der Gedenkstätte BStU-Außenstelle Halle durchgeführt.

### **Halle-Forum: „Der Umgang mit den Opfern kommunistischer Diktaturen. Aufarbeiten-Entschädigen-Anerkennen?“**

(03./04. 11. 2016)

Veranstaltungsort war auch in diesem Jahr neben der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) das Hotel Ankerhof in Halle. Nach Grußworten u. a. von Marco Tullner, Bildungsminister des Landes Sachsen-Anhalt und Egbert Geier, Bürgermeister der Stadt Halle, referierten Oberstaatsanwalt a. D. Bernhard Jahntz (Berlin) über den Stand der strafrechtlichen Aufarbeitung von SED-Unrecht

und Dr. Clemens Vollnhals vom Hannah-Arendt-Institut Dresden über die Rehabilitierung und Entschädigung der SED-Verfolgten. Im Auftrag der Europäischen Kommission ist eine Studie zur Lage der Opfer des Kommunismus in Europa publiziert worden. Teilaspekte daraus stellte Johanna Weidel (Berlin), Mitautorin der Studie, vor.

Dr. Horst Böttge (Geretsried) berichtete in seinem Buch „Drangsalier und dekoriert“ über das Schicksal seines Bruders Richard, der als 16-Jähriger von einem sowjetischen Militärgericht zu 10 Jahren Arbeitslager verurteilt wurde. Es folgte eine bemerkenswerte Karriere, beispielhaft für Zielstrebigkeit, Aufrichtigkeit und Anstand. Der Autor stellte am Abend des ersten Veranstaltungstages das Haftschicksal und den weiteren Lebensweg seines Bruders in einer öffentlichen Buchlesung vor, er wurde dabei musikalisch von Holger Gottwald (Halle) begleitet.

Der zweite Tag des Halle-Forums wurde mit einem Vortrag von Dr. Anna Kaminsky (Berlin) eröffnet. Sie gab einen Einblick in die Anlässe und Gestaltung von Denkmälern, Erinnerungszeichen und Museen in Mittel- und Osteuropa und in Sachsen-Anhalt. Die Initiatoren der Initiative „Erinnerungsort Gefängnis Naumburg“ Mischa Naue (Berlin) und Dr. Susan Baumgartl (Marienborn) stellten ihr Projekt vor, bei dem ehemalige politische Häftlinge und engagierte Unterstützer zwei „Tage der Offenen Tore“ am einstigen Inhaftierungsort in Naumburg ausgerichtet haben und informierten über weitere Projekte.

Das Halle-Forum 2016 wurde in Kooperation zwischen der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt/Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), der Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt, der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V./Politisches Bildungsforum Sachsen-Anhalt, der Vereinigung der Opfer des Stali-

nismus e.V., dem Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt und der Stiftung Rechtsstaat Sachsen-Anhalt e.V. durchgeführt.

**„Stasi im Westen. Die Brisanz der Akten: ‚Rosenholz‘ und die Folgen“ – Vortragsveranstaltung mit Prof. Dr. Helmut Müller-Enbergs (10. 11. 2016)**

In seinem Vortrag berichtete der Referent über einen besonderen geheimdienstlichen Aktenbestand, die „Rosenholz-Dateien“. Dabei handelt es sich um ca. 350.000 mikroverfilmte Dateien der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, die Anfang der 90er Jahre vom russischen Geheimdienst (KGB) an den US-amerikanischen Geheimdienst (CIA) übergeben wurden. Unter dem Namen „Rosenholz“ wurden die Dateien 2003 aus den USA nach Deutschland gebracht. Seitdem stehen sie beim BStU für die Aufarbeitung zur Verfügung. Die eigentlichen Akten der HVA sind vernichtet; erhalten blieben die Karteikarten der „Rosenholz“-Überlieferung und das elektronische Posteingangsbuch Sira, das u. a. die konspirativ erhaltene Information für das MfS bezeichnet und Hinweise auf die inoffizielle Quelle des Nachrichtendienstes enthält.

Der Politologe Prof. Dr. Helmut Müller-Enbergs, Jahrgang 1960, leitete von 2003 bis 2005 die Forschungsgruppe „Rosenholz“ beim BStU. Seit 2010 ist er Honorarprofessor an der Syddansk-Universität in Odense (Dänemark).

Die Veranstaltung wurde begleitend zur Sonderausstellung *Hamburger Politiker als DDR-Spione im Kalten Krieg* in Kooperation mit der BStU-Außenstelle Halle durchgeführt.

## **Volkstrauertag und Gedenkveranstaltung für Dr. Carl Lampert**

(13. 11. 2016)

Zum ersten Mal gestaltete die Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), die Katholische Gemeinde „Carl Lampert“ und das Elisabeth-Gymnasium Halle den Volkstrauertag gemeinsam mit den traditionellen Veranstaltern, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und der Stadt Halle. Hintergrund des Engagements der Gedenkstätte bildete der Sachverhalt, dass der Jahrestag der Hinrichtung dreier katholischer Geistlicher am 13. November 1944 und die am selben Tag erfolgte Exekution von acht Wehrmachtsoldaten im Zuchthaus Halle mit dem Volkstrauertag 2016 zusammenfielen und die Stadtverwaltung den Vorschlag einer gemeinsamen Veranstaltung gern entgegennahm. Schülerinnen und Schüler gestalteten ein von kleinen Vorträgen, einer Filmeinspielung und musikalischen Beiträgen geprägtes Programm in der Großen Feierhalle des Friedhofes, das von den anwesenden Gästen mit Respekt und Bewunderung aufgenommen wurde. Im Anschluss an Kranzniederlegungen an der „Ewigen Straße“ – einer an die Opfer von Krieg und Gewalt erinnernde Skulpturengruppe – und dem Grabfeld, in dem sich die Urnen mehrerer hundert Hingerichteter, darunter auch Wehrmachtangehöriger befinden, trafen sich die Schülerinnen und Schüler des Elisabeth-Gymnasiums mit Lehrern, Eltern und Mitgliedern verschiedener Kirchgemeinden zu einer zusätzlichen Veranstaltung in der Gedenkstätte.

Im Rahmen einer Anfang Dezember 2016 im Elisabeth-Gymnasium veranstalteten Nachbetrachtung – einem Treffen der beteiligten Jugendlichen und Lehrer mit Bürgermeister Geier – reflektierten die jungen Leute ihren Beitrag noch einmal und analysierten die schwierige Situation, vor der einige von ihnen gestanden hatten: der Dis-

krepanz zwischen ihrer Beteiligung an einem eher militärisch dominierten Zeremoniell der Totenehrung mit ihrem eigenen, oft pazifistisch geprägten Grundverständnis. Die Äußerungen der Beteiligten sind wertvoll für die Planung und Durchführung ähnlich gelagerter Veranstaltungen, zeigten sie doch, wie viele unterschiedliche Sichtweisen und Befindlichkeiten es bei solchen Veranstaltungen zu respektieren gilt.

## **„Religion und Sozialismus in der SBZ und den frühen Jahren der DDR“ – Seminar für Evangelische Theologie der Universität Siegen in der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)**

(02. 12. – 04. 12. 2016)

Das mit einem öffentlichen Vortrag zum Thema „Evangelische Gefängnisseelsorge in der SBZ. Beobachtungen anhand von Quellen aus Sachsen-Anhalt“ von Stefanie Siedek-Strunk eingeleitete Seminar fand einen außerordentlich starken Zuspruch. Die Studierenden beschäftigten sich im Rahmen der Lehrveranstaltung mit zahlreichen Dokumenten, deren Auswertung auch der pädagogischen Arbeit der Gedenkstätte neue Impulse verleihen dürften. Ausgespart wurde ebenso nicht das Thema „Seelsorge an zum Tode Verurteilten während der NS-Diktatur“, lässt es sich doch am Wirken mehrere Pfarrer nachweisen, die im „Roten Ochsen“ dieser Tätigkeit hatten nachgehen müssen. Das Seminar wurde mit einem Besuch der „Runden Ecke“ in Leipzig beendet.

## Veranstaltungen an anderen Standorten

### „Schuld“ – Buchlesung mit Grit Poppe

*(Buchhandlung Jacobi & Müller, Halle, 24. 02. 2016)*

„Schuld“ ist ein mit autobiografischen Bezügen versehener Roman, der deutsche Geschichte lebendig werden lässt. Im Roman wirft Grit Poppe einen Blick hinter die Kulissen der DDR. Sie beleuchtet das Leben eines jungen Mädchens, das sich verliebt. Doch es scheint so, dass der Junge nicht der Richtige ist, zumindest in den Augen ihrer Eltern. Jakob und Jana – eine gescheiterte Liebesgeschichte oder kommt am Ende doch alles ganz anders? Jakob, der Sohn von Ausreisearragstellern, wehrt sich bereits in der Schule dagegen, was das System mit den Menschen macht und er kommt dafür ins Gefängnis – nach Halle in die „Frohe Zukunft“. Freie Meinungsäußerung ist unerwünscht und wird mit harten Strafen belegt. Und Jana – sie wird durch ihre Liebe zu Jakob angeregt, nachzudenken – nicht nur über sich und über die eigene Familie. Und sie entdeckt sehr spät, dass in der Abwehrhaltung ihrer Beziehung zu Jakob durch ihren Vater mehr dahinter steckt. Die Lesung organisierten die Gedenkstätte und die Buchhandlung Jacobi & Müller in Halle gemeinsam.

### „Tödliche Grenze. Der Schütze und sein Opfer“ – Filmpräsentation und Podiumsgespräch

*(PuschkinO, Halle, 13. 08. 2016)*

Im Dezember 1979 endet die Flucht von zwei fünfzehnjährigen Schülern aus Halle zwischen den Grenzzäunen bei Sorge im Harz. Heiko Runge stirbt durch einen Schuss in den Rücken, Uwe Fleischhauer wird festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis des MfS gebracht. Erstmals brechen in der Dokumentation ehemalige Grenzsoldaten ihr Schweigen. Im Anschluss an die Filmpräsentation bestand die Möglichkeit,

mit den Autoren der Produktion, Thomas Gaevert und Volker Schmidt-Sondermann sowie mit dem Zeitzeugen Uwe Fleischhauer ins Gespräch zu kommen.

Die Veranstaltung in Erinnerung an den Mauerbau 1961 wurde in Kooperation mit der BStU-Außenstelle Halle, und der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Politisches Bildungsforum Sachsen-Anhalt, durchgeführt.

### Tagung Militärjustiz im XX. Jahrhundert

*(Universitatea Cluj-Napoca, Rumänien, 04. 10. – 05. 10. 2016)*

Seit 1999 führt die Gedenkstätte alljährlich mit unterschiedlichen Partnern Tagungen zu Themen der Justiz der Wehrmacht durch. Neben Halle, Torgau, Anklam, Berlin und Dresden gastierte die Veranstaltungsreihe auch bereits in Polen und in Frankreich. Die 2016er Auflage der Tagung – gemeinsam veranstaltet mit Fantom Berlin, ein vorwiegend aus Mitarbeitern der Deutschen Dienststelle (Wehrmachtauskunftsstelle – WAST.) Berlin bestehender Verein und der Universität Babes-Bolyai in Cluj (Klausenburg) – fand in der Universitätsbibliothek und dem Historischen Institut der Universität der zweitgrößten Stadt Rumäniens statt.

Eröffnet von den Direktoren des Instituts, Prof. Dr. Virgiliu Țărău und Dr. Valentin Orga beinhaltete die Tagung eine ganze Reihe außerordentlich interessante Beiträge. Dr. Magnus Koch, Universität Wien, referierte über eine Internetausstellung zu Verfolgten der NS-Militärjustiz in Oberösterreich. Dr. Valentin Schneider, Universität Athen, stellte einen Vergleich der deutschen Militärjustiz im besetzten Frankreich gegenüber Zivilisten und Wehrmachtsoldaten im Zeitraum 1940 – 1944 an. Der bekannte Militärgeschichtler Dr. Krisztian Ungvary, Budapest, thematisierte die ungarische Militärjustiz im Zweiten Weltkrieg, gefolgt

von Lars Skowronski, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte ROTER OCHSE, der sich mit der Rechtsposition und gesellschaftlichen Wahrnehmung der Wehrmachtdeserteure in der Bundesrepublik befasste. Dr. Iulian Boțoghină, Archivar in Pitești, führte in einem äußerst spannenden Vortrag in die Archivbestände der Abteilung Militärjustiz des Kriegsministeriums ein. Die Justizabteilung des rumänischen Geheimdienstes schließlich war Inhalt einer Fallstudie von Dr. Claudiu Secașiu aus Bukarest. Dr. Ottmar Trașcă vom gastgebenden historischen Institut Cluj-Napoca referierte über „Defätismus“ und „Zersetzung der Wehrkraft“ bei der Abwehrstelle Rumänien der Wehrmacht; der Vortrag von Dr. Corneliu Pitilescu, Universität Sibiu stand unter dem Titel „Moving from one dictatorship to another: Military Justice as a state of emergency institution in Romania 1938 – 1956“. Durchweg rumänische Forschungsthemen stellten Prof. Dr. Virgiliu Țărău (Von den Volksgerichtshöfen zu den politischen Militärgerichten. Der Prozeß des Corneliu Coposu), Commander Dr. Marian Moșneagu (Die Militärjustiz im kommunistischen Rumänien 1954 – 1958) und Dr. Valentin Orga (Politische Prozesse im kommunistischen Rumänien. Fallstudie: eine Widerstandsbewegung) vor.

Die Tagung war eingerahmt von Museumsbesuchen und einer bemerkenswerten Ausstellungseröffnung, die auch für die Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) Neuland bedeutete. Lars Skowronski erarbeitete dafür mehrere Fallstudien zu wehrmachtgerichtlichen Verurteilungen mit Rumänien-Bezug: entweder waren die „Täter“ dort geboren oder die „Taten“ selbst hatten sich in Rumänien zugetragen. Eine große Herausforderung stellte die Übersetzung der Tafeltexte ins Rumänische, die grafische Bearbeitung und Herstellung der Tafeln, ihr Transport nach Rumänien und die Fertigstellung der letzten Tafeln in

einer Druckerei in Cluj dar. Letztendlich konnte die Ausstellung im Foyer der Universitätsbibliothek, die sich im Stadtzentrum befindet und täglich von hunderten Nutzern aufgesucht wird, am ersten Tag der Konferenz eröffnet werden. Nach Abschluss der Präsentation zeigten rumänische Kollegen die Ausstellung in Bukarest. Unmittelbar ausgangs der Tagung wiesen mehrere Kolleginnen und Kollegen auf den Impulscharakter der Tagung hin und baten um eine Fortsetzung, da eine ganze Reihe wichtiger Themen nur benannt, jedoch nicht näher ausgeführt werden konnten. Als außerordentlich wichtig ist auch der Vernetzungscharakter einer solchen Veranstaltung zu sehen, der nicht nur für Wissenschaftler in Südosteuropa Zugänge zu deutschen Archivalien möglich machen kann, sondern auch den Beteiligten aus Westeuropa Einblicke in Forschungsthemen und Archivbestände erlaubt, die bisher eher unbekannt sind, aber in vielerlei Hinsicht sehr wertvoll sein können.

### **Drittes Arbeitstreffen der Justizgedenkstätten**

*(Wolfenbüttel und Braunschweig,*

*06. 10. – 07. 10. 2016)*

Bereits zum dritten Mal fand die von der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) und einigen weiteren Partnern erst zwei Jahre zuvor ins Leben gerufene Treffen von Gedenkstättenmitarbeitern statt, deren Einsatzorte mit dem Strafvollzug oder Gerichtsstandorten verknüpft sind. Begrüßt vom Direktor der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten Dr. Jens-Christian Wagner stellten an den beiden Konferenztagen Kolleginnen und Kollegen der Gedenkstätten Bautzen, Zuchthaus Brandenburg-Görden, Zuchthaus und Menschenrechtszentrum Cottbus, Münchner Platz Dresden, ROTER OCHSE Halle (Saale), Dokumentationszentrum Schwerin und Dokumentations- und Informationszentrum Torgau neu entstehende

Ausstellungen und Forschungsprojekte vor, debattierten diese und loteten Möglichkeiten der Kooperation aus. Die Leiterin der Gedenkstätte in der Justizvollzugsanstalt Wolfenbüttel nutzte die Gelegenheit, die erste Ausbaustufe des neuen Gedenkortes Wolfenbüttel – das ehemals von NS-Gerichten und Justizbehörden der britischen Besatzungsmacht genutzte Hinrichtungsgebäude – im Rahmen einer solchen Tagung einem Fachpublikum vorzustellen und die Fortsetzung des Ausstellungsprojektes zu diskutieren. Als konkretes Ziel, an dem fast alle Partner beteiligt sein könnten, wurde der Aufbau einer gemeinsamen Datenbank von Hingerichteten besprochen und auf den Weg gebracht. Dabei könnte das Netzwerk von größeren Projekten profitieren, die ohnehin momentan in der Umsetzung begriffen sind, so die Erarbeitung von Ausstellungen in Wolfenbüttel, Brandenburg, Dresden und Halle und ein Gräbererfassungsprojekt der Gedenkstätte Münchner Platz mit tschechischen und polnischen Einrichtungen.

Am Rande des Arbeitstreffens suchten die Teilnehmer den Gedenkort Schießstand Braunschweig-Buchhorst und den Friedhof Lindener Straße in Wolfenbüttel auf und konnten sich dort über den neuesten Forschungs- und Dokumentationsstand informieren.

#### **Fluchtversuch aus der DDR – Zeitzeugengespräch mit Heinz Schmerschneider**

*(Begegnungsstätte Deutsche Einheit, Halle-Reideburg, 10. 10. 2016)*

Rund 2,7 Mio. Menschen hatten zwischen 1949 und 1961 die DDR und Ost-Berlin in Richtung Westen verlassen. Darunter waren vor allem gut ausgebildete junge Arbeiter und Akademiker. Allein im Juli 1961 verließen 30.000 Menschen die DDR. Auch nach dem Mauerbau und dem Ausbau des Grenzsystems nahm die Fluchtwelle Rich-

tung Westen bis zum Ende der DDR 1990 nicht ab. „Ungesetzlicher Grenzübertritt“/„(versuchte) Republikflucht“ war eine der Straftaten, die mit aller Härte durch den Staatssicherheitsdienst der DDR verfolgt und von der politischen Justiz mit Gefängnisstrafen geahndet wurde. Allein die „Mitwisserschaft (und nicht erfolgte Anzeige)“ war strafbar.

In einem Zeitzeugengespräch wurde in der Begegnungsstätte Deutsche Einheit Halle-Reideburg an das Ereignis des Mauerbaus und seine Folgen, an zeitgeschichtliche und biografisch unterschiedliche Lebenssituationen in der DDR erinnert. Heinz Schmerschneider, geb. 1950 in Oebisfelde, versuchte gemeinsam mit seinem Gefährten Hans Werner Thiemann die Flucht aus der DDR über Rumänien nach Jugoslawien und dort in die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland. In ihrem gemeinsamen Buch „Freies Wasser“ beschreiben sie die Geschichte ihrer letztlich gescheiterten Flucht.

Es handelte sich um eine Kooperationsveranstaltung mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit.

#### **„Jeder schweigt von etwas anderem“ – Filmpräsentation und Zeitzeugengespräch mit Utz Rachowski (Berlin) im Kino ZaZie, Halle (08. 11. 2016)**

Wie erzählt man seinen Kindern von der Zeit, die man im Gefängnis verbracht hat, weil man als junger Erwachsener Gedichte geschrieben und Literatur verbreitet hat? Der Dokumentarfilm, aufgeführt im Zazie-Kino Halle, portraitiert drei Familien, deren Geschichte(n) das repressive DDR-Regime tiefgreifend geprägt hat und auch heute noch bewegt. Der Film löst sich von dem oft gnädig geprägten Blick auf das „Kleinbürgerparadies“ DDR, das in der populärkulturellen Rückschau häufig skurril daherkommt und in

dem es als prägendes Merkmal „keine Bananen“ gibt. Statt dessen fokussiert er sensibel auf die Lebensgeschichten von Menschen, die auf Grund ihrer Kritik am Überwachungsstaat unschuldig ins Gefängnis kamen, von der BRD freigekauft wurden und lebenslang – gemeinsam mit ihren Kindern – an dieser dunklen Erinnerung tragen. Im anschließenden Gespräch diskutierte der DDR-Bürgerrechtler Utz Rachowski mit den Kinobesuchern über das Leben und die Handlungsräume junger Schriftsteller in der DDR.

### **Fluchtversuch aus der DDR: Zeitzeugengespräch mit Andrea Hoppe**

*(Begegnungsstätte Deutsche Einheit, Halle-Reideburg 23. 11. 2016)*

In einem weiteren Zeitzeugengespräch wurde in der Begegnungsstätte Deutsche Einheit an das Ereignis des Mauerbaus und seine Folgen, an zeitgeschichtliche und biografisch unterschiedliche Lebenssituationen in der DDR erinnert. Andrea Hoppe, geb. 1967 in Halle, wuchs als Andreas Petereit, Sohn des Predigers der evangelisch freikirchlichen Gemeinde auf. Ende April 1986 versuchte sie die tschechisch-bundesdeutsche Grenze zu überqueren, wurde jedoch sofort festgenommen und nach Pilzen ins Gefängnis gebracht. Nach zwei Wochen transportierte man sie für einige Tage nach Prag, bevor sie mit vielen anderen DDR-Republikflüchtlingen nach Ost-Berlin ausgeflogen und von dort aus nach Halle in den „Roten Ochsen“ überführt wurde.

Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit statt.

## **Pädagogische Aktivitäten**

Mit verschiedenen Themen zur Strafverfolgung während der NS-Diktatur in Deutschland befassten sich im Rahmen von 43 ganztägigen Projekten und vier Projektwochen insgesamt 1.578 Schülerinnen und Schüler und junge Erwachsene anderer Bildungseinrichtungen. Zunehmendes Interesse finden kombinierte Projekte, im Rahmen derer sowohl die Gedenkstätte ROTER OCHSE als auch die Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg besucht werden. Das Schicksal des durch Anordnung des Sondergerichtes Halle 1940 in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesenen Maximilian Schmidt und seine ein Jahr später erfolgte Tötung in Bernburg verbinden beide Gedenkorte und zeigen darüber hinaus die unheilvolle Verbindung von Justiz und dem Mordpotential der Medizin während der NS-Zeit.

Im Juni stand der 1941 in Tunis geborene Frédéric Gasquet mehrere Tage lang Schülerinnen und Schülern der LATINA „August Hermann Francke“ für ein Projekt über seinen Vater, seinen Großvater und seinen Onkel Rede und Antwort, die im Juli 1944 im „Roten Ochsen“ ermordet worden waren. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Tunesien hatten sie die den dort lebenden Juden auferlegte Arbeitsdienstpflicht verweigert, wurden nach Deutschland deportiert und hier zum Tode verurteilt. Die LATINA überraschte Monsieur Gasquet mit einem anlässlich des 75. Geburtstages ihres Gastes einstudierten Festkonzert in der Aula ihrer Schule, bei dem über 200 Schülerinnen und Schüler unter anderem ein Geburtstagslied in drei Sprachen vortrugen. Die Laudatio hielt Uwe Neumärker, Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin.

Zu Themen der Staatssicherheit/ Inhaftierung im „Roten Ochsen“ (1950 – 1989) fanden 27 Projekttag und eine schulische Projektwoche statt, die von insgesamt 935 Gästen besucht wurden. Neben allgemeinen Fragen der Verfolgung Oppositioneller und Ausreisewilliger stand vor allem die Arbeitsweise des MfS der DDR im Mittelpunkt des Interesses. Im Rahmen der Projektwoche besuchten die Schülerinnen und Schüler u. a. das Berliner Mauermuseum sowie das Archiv und die Dokumentationsstelle des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), Außenstelle Halle. In der Behörde des BStU sprachen sie zudem mit einem Zeitzeugen, der wegen versuchter Republikflucht im „Roten Ochsen“ inhaftiert war.

Im Herbst 2016 erfolgte die Realisierung des vom Land Sachsen-Anhalt geförderten Bildungsprojektes „Herbst 89 in Halle“ in Kooperation der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), dem Stadtarchiv und Stadtmuseum Halle, des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Außenstelle Halle und des Zeit-Geschichte(n) e. V. – Verein für erlebte Geschichten.

Der Multimedia-Guide „Herbst 89 in Halle“ vermittelt Geschichte auf lebendige Weise, indem er die Ereignisse der Friedlichen Revolution in die heutige Zeit und Umgebung versetzt und durch eine audiovisuelle Wissensvermittlung einen unmittelbaren und emotionalen Zugang für die Nutzer schafft. Die Inhalte werden in Form von Routen präsentiert, die sich an den damaligen Demonstrationen orientieren. Der Nutzer befindet sich damit „innerhalb“ der Geschichte. Er wird zu den Wegpunkten navigiert und kann vor Ort auf die „überlagerten“ Bilder zugreifen, erhält Informationen zum Geschehen am Standort und hört und sieht das Audio- und Videomaterial. Die

Inhalte werden „gestreamt“, d. h. sie müssen nicht erst komplett heruntergeladen werden, um angesehen werden zu können. Der Multimedia-Guide kann unabhängig von den Öffnungszeiten der Gedenkstätte kostenlos genutzt werden und erreicht somit ein vielfältiges Publikum. Insbesondere steht das Projekt für die Arbeit im Rahmen von Schülerprojekten zur Verfügung.

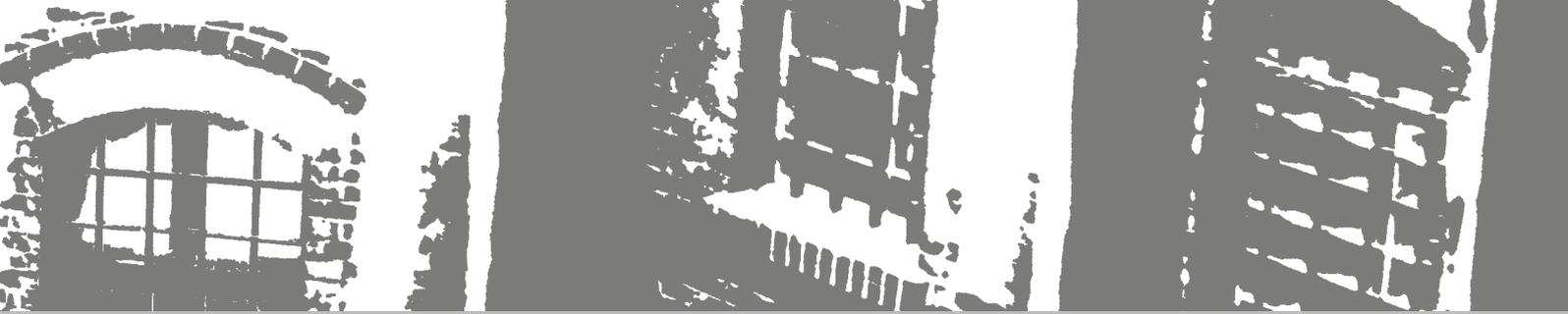
## **Sonstige Aktivitäten**

Die Gedenkstätte ermöglichte in mehreren Fällen Studierenden der MLU Halle-Wittenberg sowie Schülerinnen und Schülern hallescher Schulen mehrtägige und bzw. mehrere Wochen andauernde Praktika.





Podiumsdiskussion zum Thema „Die Widerspenstigen – missglückte Versuche zur Anwerbung von Stasi-Spitzeln“ während der 3. Magdeburger Kulturnacht am 24. 09. 2016, v. l. n. r.: Giselher Quast (Domprediger i. R.), Dr. Kai Langer (Stiftungsdirektor) und Gerhard Miesterfeldt (Landtagsvizepräsident a. D.) (Foto: Sammlung der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg).



## Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg

Die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg erinnert an die während der sowjetischen Besatzungszeit und in der DDR durch die Justiz, die Deutsche Volkspolizei und das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) in der Untersuchungshaftanstalt Magdeburg-Neustadt aus politischen Gründen Inhaftierten.

Der Gebäudekomplex, in dem sich heute die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg befindet, wurde bis 1876 als Königliches Amtsgericht und Strafgefängnis für die damals noch eigenständige Neustadt errichtet. Nach der Schließung des Amtsgerichtes Magdeburg-Neustadt im Jahre 1939 diente er ausschließlich Haftzwecken. Ab Oktober 1945 nutzten ihn nacheinander die ostdeutsche Justiz und von Juni 1952 bis 1956 die Deutsche Volkspolizei der DDR als Untersuchungshaftanstalt (UHA). Während des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 stürmten Demonstranten das Gefängnis und befreiten 221 Gefangene. 1958 übernahm das MfS die Einrichtung als UHA für den Bezirk Magdeburg. Bis 1989 inhaftierte es hier unter menschenunwürdigen Bedingungen über 4.000 Männer und Frauen, viele wegen „versuchter Republikflucht“ oder „staatsfeindlicher Hetze“. Das MfS versuchte ihnen „Geständnisse“ abzupressen, aufgrund derer sie als Staatsfeinde zu langen Haftzeiten verurteilt wurden.

Wie schon am 17. Juni 1953 forderten Demonstranten auch während der Friedlichen Revolution im Herbst 1989 die Freilassung der politischen Gefangenen. Im Dezember 1989 entließ das MfS

die letzten Häftlinge. Ein Jahr später beschlossen die Stadtverordneten von Magdeburg die Errichtung der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg.

Insgesamt besuchten im Jahr 2016 13.031 Besucher die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg. Das entspricht dem Niveau des Vorjahres. Führungen waren mit insgesamt 383 (gegenüber 369 im Jahr 2015) etwas stärker nachgefragt als im Vorjahr. An den Führungen nahmen 6.340 Besucher (2015: 5.455) teil. Hingegen war die Zahl der Einzelbesucher gegenüber dem Vorjahr leicht rückläufig.

Wie schon im letzten Jahr war die Gedenkstätte wieder FSJ-Einsatzstelle – bis August mit Sandra Böhme im Bereich „FSJ Politik“, seit September mit Jerome Kageler im Bereich „FSJ-Kultur“. In der Besucherbetreuung waren neben den beiden FSJ-Lern auch noch fünf freie Mitarbeiterinnen auf Honorarbasis tätig.

Die Bildungsarbeit der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg wurde auch im Jahr 2016 durch die Landeshauptstadt Magdeburg projektbezogen gefördert. Die Förderung kam dem Einsatz von zusätzlichen Besucherbetreuern und Teamern bei Führungen, Projekttagen und Seminaren zugute und ermöglichte den verstärkten Einsatz von Zeitzeugen in der Bildungsarbeit. Darüber hinaus konnten auf der Grundlage der Förderung durch die Landeshauptstadt Magdeburg Interviews mit ehemaligen Inhaftierten sowie Teilnehmern am Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in Magdeburg

aufgenommen werden. Diese sollen zukünftig in der Bildungsarbeit der Gedenkstätte Verwendung finden.

Die Arbeit vor allem mit Besuchergruppen erfuhr seit Juni 2016 eine Einschränkung dadurch, dass die sogenannten Freigangzellen für MfS-Untersuchungshäftlinge für die Besichtigung gesperrt werden mussten. Ursächlich hierfür sind Senkungen im Untergrund, die zu Rissbildungen im Mauerwerk und zur Beeinträchtigung von dessen Standsicherheit führten. Um die historische Bausubstanz vor weiteren Schäden zu schützen, wurde das Mauerwerk im Bereich der Freigangzellen vorerst gesichert. Die nachhaltige Behebung der Schäden an der historischen Bausubstanz auch mit dem Ziel, die Freigangzellen wieder für die Bildungsarbeit nutzbar zu machen, soll im Jahr 2017 erfolgen.

Im Rahmen der Betreuung und Beratung von Verfolgten des SED-Regimes leistete die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg, z. T. in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V. (VOS) und der LStU Sachsen-Anhalt, zahlreichen Betroffenen Unterstützung. Die Beratung bezog sich auf die Klärung zu Rehabilitierungsmöglichkeiten (15 Beratungsgespräche), die Antragsstellung zu einzelnen Bereichen der SED-Unrechtsbereinigungsgesetze (10 Beratungsgespräche), die Antragstellung zur Erlangung der sogenannten Opferpension (5 Beratungsgespräche), Hilfe bei der Antragsstellung im Zusammenhang mit der Beantragung von Haftfolgeschäden bei den Versorgungsämtern (10 Beratungsgespräche) und bei der Unterstützung von Widerspruchverfahren bzw. der Beantragung der Wiederaufnahme von Rehabilitierungsverfahren zur Anerkennung von Haftfolgeschäden (4 Beratungsgespräche). Weiterhin erfolgte die Beratung zur Antragstellung zur Akteneinsicht bei der BStU-Außenstelle Magdeburg (7 Gespräche). Insgesamt fanden im Jahr

2014 51 Beratungsgespräche statt. Auch ist die Gedenkstätte vertreten in einer Arbeitsgruppe, die in Zusammenarbeit mit der LStU Sachsen-Anhalt für eine spezielle „Fallberatung“ neu gegründet wurde und im Bedarfsfall zusammentritt (bisher 2 Beratungen).

## **Ausstellungen**

### **„Sachsen-Anhalt im Nationalsozialismus. Zur Geschichte der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt 1933 – 1945“**

(05. 02 – 29. 03. 2016)

Die 2015 neu erstellte Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt der Gedenkstätte für die Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg, der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin und der Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge. Sie informiert über die NS-Diktatur und deren Folgen auf dem Territorium des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt. Im Fokus stehen nicht nur die zwölf Jahre von der Machtübernahme bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes, sondern auch jene Entwicklungen, die das Ende der Weimarer Republik besiegelten.

Für Schulklassen angebotene Führungen durch die Ausstellung sowie pädagogische Begleitmaterialien wurden von mehreren Schulen angenommen. U.a. fand in diesem Rahmen ein Projekttag mit einer 10. Klasse der Makarenko-Förderschule Magdeburg statt.

### **„Verordnete Freundschaft – Die sowjetische Besatzung 1945 bis 1994“**

(06. 03. – 25. 04. 2016)

Im Erdgeschoss des Zellentrakts wurde die von der Robert-Havemann-Stiftung erstellte Sonderausstellung „Verordnete Freundschaft – Die

sowjetische Besatzung 1945 bis 1994“ präsentiert. Diese rückte u. a. die Frage der gegenseitigen Wahrnehmung der DDR-Bevölkerung und der hier stationierten sowjetischen Soldaten in den Fokus. In die Auseinandersetzung mit der fast 50-jährigen sowjetischen Besatzungsherrschaft in Mitteldeutschland flossen zahlreiche Dokumente und Fotos ebenso ein wie persönliche Erinnerungen. Angesichts dessen, dass auch Magdeburg bis 1994 ein bedeutender Truppenstandort der Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte war und viele Einwohnerinnen und Einwohner ihre ganz eigenen Erfahrungen mit den Besatzern hatten, fand die Ausstellung eine sehr große Resonanz bei den Besuchern.

(Kooperationsprojekt mit dem Dokumentationszentrum des Bürgerkomitees Magdeburg e. V.)

#### **„Die ‚Firma‘ im Betrieb“**

(31. 03. – 25. 04. 2016)

Das Dokumentationszentrum des Bürgerkomitees Magdeburg und die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg zeigten die von der BStU-Außenstelle Magdeburg erarbeitete Exposition „Die ‚Firma‘ im Betrieb“. Diese thematisiert das Agieren des Ministeriums für Staatssicherheit in Betrieben des damaligen Bezirkes Magdeburg. Dem Staatssicherheitsdienst oblag die Überprüfung von Beschäftigten insbesondere in leitenden sowie für den Produktionsablauf relevanten Positionen. Der Geheimdienst analysierte auch Probleme in der Produktion sowie die erreichten Wirtschaftszahlen, um jedwede Form von Sabotage zu unterbinden. Zur Eröffnung der Ausstellung am 31. März fand eine gut besuchte Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Jörg Stoye, Leiter der BStU-Außenstelle Magdeburg, statt. In seinem Vortrag verwies er anhand zahlreicher Beispiele aus dem Bezirk Magdeburg auf die Ansprüche, auf die Strategien sowie die „Er-

folge“ und Probleme“ der Staatssicherheit bei zur Absicherung der DDR-Volkswirtschaft.

#### **„Krieg im Äther. Zum medialen Klassenkampf beider deutscher Staaten“**

(01. 06. – 25. 07. 2016)

Die vom Berliner Wilhelm-Fraenger-Institut in Kooperation mit dem Deutschen Rundfunkarchiv, mit ARD und ZDF erarbeitete Ausstellung hinterfragt das Medium Fernsehen als Instrument der Systemauseinandersetzung: Bestand doch Gefahrenpotential durch die Möglichkeit, dass die Zuschauer den „Klassenfeind“ anschalteten.

(Kooperationsprojekt mit dem Dokumentationszentrum des Bürgerkomitees Magdeburg e. V.)

#### **„Haftschicksale verfolgter Sozialdemokraten im ‚Roten Ochsen‘ 1945 – 1953“**

(04. 08. – 26. 09. 2016)

Auf 20 Stellflächen dokumentiert die von der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) erstellte Ausstellung anhand repräsentativer Haftschicksale den sozialdemokratischen Widerstand gegen die SED-Diktatur. Sie thematisiert ebenso die Verfolgung von Sozialdemokraten in Mitteldeutschland im Zusammenhang mit der Zwangsvereinigung der SPD mit der KPD 1946 und nachfolgend des Wirkens des Ostbüros der SPD.

(Kooperationsprojekt mit der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale))

#### **„Vergangenheit bewältigen“: 4 ehemalige Heimkinder aus 3 Jahrzehnten und das gemeinsame Hobby Fotografie zur Aufarbeitung**

(17. 10. – 16. 11. 2016)

Die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg präsentierte in Zusammenarbeit mit der Anlauf- und Beratungsstelle Heimkinderfonds beim Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration Sachsen-Anhalt die Fotoausstellung „Vergangenheit be-

wältigen“. Mit dieser reflektieren vier ehemals in DDR-Spezialkinderheimen und Jugendwerkhöfen Zwangseingewiesene – Brigitte Matthias, Torsten Ehms, Ramona Seibicke und Thomas Senft – ihre Erinnerungen an ihre Heimerfahrungen und somit an die Realität der Heimerziehung. Eröffnet wurde die Ausstellung am 17. Oktober 2016 unter Anwesenheit der vier Fotokünstler, von Landtagspräsidentin Gabriele Brakebusch und von Sozialministerin Petra Grimm-Benne, die auch ein Grußwort an die Anwesenden richtete.

### **„Grau in Grau“ – Die Umweltsituation im Bezirk Leipzig. Die Stasi und der „grüne Feind“**

(28. 11. 2016 – 27. 11. 2017)

In der DDR war in den 1980er Jahren die massive Verschmutzung der Umwelt nicht zu übersehen. Das galt besonders für den industriell geprägten Süden des Landes. Jedoch hatte für die Regierung die wirtschaftliche Entwicklung der DDR höhere Priorität als der Schutz der Umwelt. Kritik an der Umweltsituation und erst recht Initiativen von Umweltschützern riefen das Ministerium für Staatssicherheit auf den Plan, das u. a. versuchte, als „staatsfeindlich“ eingestufte Aktivitäten der Umweltschützer zu verhindern. Die vom Bürgerkomitee Magdeburg präsentierte, von der BStU-Außenstelle Leipzig erstellte Sonderausstellung „Grau in Grau“ thematisiert diese Entwicklung am Beispiel des DDR-Bezirk Leipzig.

(Kooperationsprojekt mit dem Dokumentationszentrum des Bürgerkomitees Magdeburg e. V.)

## **Ausstellungen an anderen Standorten**

### **„Herbst 1989 in Magdeburg“, Ausstellung der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg und des Dokumentationszentrums des Bürgerkomitees Magdeburg e.V.**

(15. 01. – 27. 01. 2016, *Evangelische Sekundarschule Magdeburg*)

Zu der im Jahr 2014 im Rahmen eines von der Landeshauptstadt Magdeburg geförderten Projektes von beiden Einrichtungen überarbeiteten und neu produzierten Ausstellung fand während der zweiwöchigen Präsentation auch ein Projekttag für die 10. Klassen der Sekundarschule statt.

## **Veranstaltungen (Auswahl)**

### **Vortragsveranstaltung mit Michael Viebig zu Todesurteilen Magdeburger Gerichte während der NS-Diktatur**

(25. 02. 2016)

Im Rahmen einer Begleitveranstaltung zur Ausstellung „Sachsen-Anhalt im Nationalsozialismus – Zur Geschichte der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt 1933 – 1945“ berichtete Michael Viebig, designerter Leiter der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale), über Todesurteile, die die nationalsozialistische Justiz in Magdeburg gefällt hatte. Thema des Vortrages waren auch Magdeburger Bürger, die von Gerichten außerhalb der Elbestadt belangt wurden. Zu den Verurteilten zählten im Widerstand gegen das NS-Regime Engagierte, vor allem aber Menschen, die z. B. wegen „Wehrkraftzersetzung“, „Fahnenflucht“ oder wegen zumeist geringfügiger krimineller Delikte gemäß der bei Anfang September 1939 erlassenen „Volksschädlingsverordnung“ angeklagt worden waren.

(Kooperationsveranstaltung mit der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale))

**Vortragsveranstaltung mit Melanie Engler:  
Konzentrationslager Lichtenburg – Anknüpfungen  
an Magdeburg und Verortung im System der  
Konzentrationslager**

(03.03.2016)

Im Rahmen einer Begleitveranstaltung zur Ausstellung „Sachsen-Anhalt im Nationalsozialismus“ referierte am 3. März 2016 Melanie Engler über die Schutzhaftpraxis der Nationalsozialisten und das Konzentrationslager Lichtenburg. Melanie Engler, Leiterin der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin, verortete in ihrem Vortrag das KZ Lichtenburg im System der Konzentrationslager und stellte Bezüge zu Magdeburg her. Auch hier hatten die Nationalsozialisten ab März 1933 politische Gegner in „Schutzhaft“ genommen, so auch den abgesetzten Oberbürgermeister Ernst Reuter (SPD). Neben anderen Magdeburger Schutzhäftlingen wurde auch er ins KZ Lichtenburg überstellt.

(Kooperationsveranstaltung mit der Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin)

**Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit  
Dr. Ute Hoffmann: Zwangssterilisationen und  
„Euthanasie“ – Auswirkungen der nationalsozialistischen  
Gesundheitspolitik auf die Bewohner der Stadt  
Magdeburg**

(17.03.2016)

Die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg präsentierte gegenwärtig die Ausstellung „Sachsen-Anhalt im Nationalsozialismus – Zur Geschichte der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt 1933 – 1945“. Im Rahmen einer Begleitveranstaltung referierte Dr. Ute Hoffmann, Leiterin der Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg, über die Auswirkungen von Zwangssterilisation und Krankenmord („Euthanasie“) auf die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Magdeburg. Frau Dr. Hoffmann beleuchtete in

ihrem Vortrag die Schwerpunkte der Medizin im Nationalsozialismus, stellt Fallbeispiele aus Magdeburg vor und erläutert den Umgang der Nachkriegsgesellschaft mit Opfern und Tätern.

(Kooperationsveranstaltung mit der Gedenkstätte für die Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg)

**Internationaler Museumstag**

(22.05.2016)

Zum Angebot der Gedenkstätte am Internationalen Museumstag gehörten öffentliche Führungen u. a. durch das Hafthaus der MfS-Untersuchungshaftanstalt. Am Nachmittag las der Magdeburger Autor und ehemalige Pfarrer Johannes-Michael Worbs im Veranstaltungsraum aus seinem Buch „Deckname Carola“. Das Buch erzählt die Geschichte einer von der Stasi angeworbenen Schülerin. Unter dem Decknamen „Carola“ soll sie über Mitschüler, Lehrer und einen Kreis der Evangelischen Kirche in Magdeburg berichten. Nach dem Zusammenbruch der DDR wird ihre IM-Tätigkeit bekannt, sie muss sich den Folgen stellen.

(Kooperationsveranstaltung mit dem Dokumentationszentrum des Bürgerkomitees Magdeburg e. V.)

**Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an  
den Volksaufstand vom 17. Juni 1953**

(17.06.2016)

Zur Erinnerung an den Volksaufstand vom 17. Juni 1953 sowie an die Opfer der Niederschlagung dieses Volksaufstandes fand eine Gedenkveranstaltung im Hof der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg statt. An der Veranstaltung mit Redebeiträgen des damaligen Landtagspräsidenten Hardy Peter Güssau, des Bürgermeisters Klaus Zimmermann sowie von Dr. Carl-Gerhard Winter für die Vereinigung der Opfer des Stalinismus nahmen nicht nur Vertreter von Politik, Verwal-

tung und Öffentlichkeit, sondern in diesem Jahr auch wieder zahlreiche Schülerinnen und Schüler sowie Lehrer des benachbarten Norbertus-Gymnasiums teil. Für letztere war die Gedenkveranstaltung Teil eines Projekttags zum Thema „Der 17. Juni 1953 in Magdeburg“. Im Zuge dessen hatten sie sich bereits über die Hintergründe der Erstürmung des Gebäudekomplexes – damals Untersuchungsanstalt der Deutschen Volkspolizei – durch Demonstranten und die Befreiung der Gefangenen informiert und noch vorhandene Spuren der Ereignisse erkundet. Im Anschluss standen ihnen sowie anderen Teilnehmern der Gedenkveranstaltung in einem moderierten Gespräch zwei an der Erstürmung der Haftanstalt Magdeburg-Neustadt am 17. Juni 1953 Beteiligte, Herr Wilfried Kiske (Plötzky) und Herr Wolfgang Krüger (Magdeburg) als Zeitzeugen zur Verfügung. (Kooperationsveranstaltung mit der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e. V. und dem Bürgerkomitee Magdeburg e. V.)

### **Tag des offenen Denkmals**

(13. 09. 2015)

Zum Programm am Tag des offenen Denkmals, der 2016 unter dem Motto „Gemeinsam Denkmale erhalten“ stand, gehörten neben zwei öffentlichen Führungen u. a. durch den Zellentrakt der früheren MfS-Untersuchungsanstalt Magdeburg-Neustadt auch eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung statt. Dr. Tobias Wunschik, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der BStU in Berlin, referierte zum Thema „Misstrauen hinter Gittern – inoffizielle Mitarbeiter im DDR-Strafvollzug“.

(Kooperationsveranstaltung mit dem Dokumentationszentrum des Bürgerkomitees Magdeburg e. V.)

### **Magdeburger Kulturnacht**

(24./25. 09. 2016)

Im Rahmen der 3. Magdeburger Kulturnacht hatte die Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg von 18 Uhr bis 1 Uhr nachts geöffnet. In diesem Zusammenhang wurden die Fassade zum Moritzplatz hin sowie im Innenbereich der Gedenkstätte die Fassade des Zellentrakts und der Wachturm farbig angeleuchtet. Darüber hinaus konnten Besucherinnen und Besucher verschiedene, in Zusammenarbeit mit dem Dokumentationszentrum des Bürgerkomitees realisierte Angebote wahrnehmen. Zum Programm gehörten unter der musikalischen Begleitung und Umrahmung des Jazzpianisten Wolfgang Mader (Schönebeck) insgesamt acht Nachtführungen durch die ehemalige Stasi-Untersuchungsanstalt, bei denen u. a. der Zellentrakt besichtigt werden konnte. Bereits zuvor fand unter dem Titel „Die Widerspenstigen – missglückte Versuche zur Anwerbung von Stasi-Spitzeln“ eine Diskussionsveranstaltung mit Jörg Stoye, Leiter der BStU-Außenstelle Magdeburg, statt. Musste man in der DDR für die Stasi spitzeln, wenn man dazu aufgefordert wurde? In seinem Vortrag stellte Jörg Stoye Erkenntnisse aus umfangreichen Stichproben in den entsprechenden Akten der Staatssicherheit vor, vor allem zu Zielen und Methoden der Stasi bei der Suche nach neuen Zuträgern. Des Weiteren rückte der Vortrag Menschen in den Fokus, die sich couragiert gegen die ihnen angetragene Spitzeltätigkeit verwehrten. Die Stasi scheiterte u. a. an Gerhard Miesterfeldt (Landtagsvizepräsident a. D.) und Giselher Quast (Domprediger i. R.), die beide auf der anschließenden, von Stiftungsdirektor Dr. Kai Langer moderierten Podiumsdiskussion über die vergeblichen Anwerbungsversuche der Staatssicherheit berichteten.

(Kooperationsveranstaltung mit dem Dokumentationszentrum des Bürgerkomitees Magdeburg e. V. und der BStU-Außenstelle Magdeburg)

### **„Auftrag: Menschenraub“ – Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit Susanne Muhle**

(27. 10. 2016)

Auf offener Straße brutal überfallen, in vertrauter Umgebung betäubt und entführt oder durch perfide Täuschungen auf DDR-Gebiet gelockt und dort rechtswidrig festgehalten – etwa 400 Menschen teilen ein solches Schicksal. Sie wurde in den 1950er und 1960er Jahren aus der Bundesrepublik und vor allem aus West-Berlin in die DDR geschleppt und dort inhaftiert. Meistens steckte dahinter das MfS.

(Veranstaltung des Dokumentationszentrums des Bürgerkomitees Magdeburg e. V.)

### **Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag**

(13. 11. 2016)

Zur Erinnerung an die Gefallenen und Opfer beider Weltkriege, aber auch an die Opfer von Verfolgung und Gewaltherrschaft in der SBZ/DDR sprachen Landtagspräsidentin Gabriele Brakebusch und Cornelia Habisch (Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt) zu den etwa 50 Anwesenden. Das Totengedenken hielt Dr. Carl-Gerhard Winter für die Vereinigung der Opfer des Stalinismus ab. An der Veranstaltung im Innenhof der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg nahmen Vertreter von Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit, vor allem aber zahlreiche in der DDR aus politischen Gründen Verfolgte teil. Für die würdige musikalische Umrahmung der Gedenkveranstaltung sorgten Günter Schaumberger und Georg Matzel (Konservatorium Magdeburg).

(Kooperationsveranstaltung mit der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e. V. und den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge)

## **Pädagogische Aktivitäten**

Die pädagogischen Angebote der Gedenkstätte für Schulklassen wurden 2015 von insgesamt 3.806 (2015: 3.252) Schülerinnen und Schülern wahrgenommen. Wie in den Vorjahren kamen etwa 90% der Schülerinnen und Schüler aus Sachsen-Anhalt. Im Rahmen von insgesamt 117 Besuchen von Schülergruppen fanden 204 Führungen statt (2015: 186 Führungen bei 116 Besuchen von Schülergruppen). Gut nachgefragt waren Projektstage für Schulklassen (8 externe sowie 27 in der Gedenkstätte). Unter anderem fanden zu der 2014 neuerstellten Ausstellung „Herbst 1989 in Magdeburg“ neun Projektstage statt, so auch an der Evangelischen Sekundarschule Magdeburg. Darüber hinaus wurden für Erwachsenengruppen – u. a. Bundeswehrangehörige, Polizeischüler, Pflegeschüler, Studierende, FSJ- und Bundesfreiwilligendienst-Leistende – insgesamt 17 Seminare (2015: 19 Seminare) durchgeführt.

Zumeist im Zusammenhang mit Projekttagen und Seminaren fanden im Jahr 2016 in der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg 39 Zeitzeugengespräche (2015: 41 Zeitzeugengespräche) mit insgesamt 13 Zeitzeugen statt, darunter 11 ehemaligen Häftlingen. Erfreulicherweise konnten ein weiterer hier vom MfS Inhaftierter zum Kreis der in der Bildungsarbeit der Gedenkstätte engagierten Zeitzeugen hinzugewonnen werden.

## Sonstige Aktivitäten

### **Beteiligung an der Erstellung und Betreuung der Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen in Namen des Deutschen Volkes – Sachsen-Anhalt“**

Die Erarbeitung der organisatorisch und fachlich von der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale) betreuten Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen in Namen des Deutschen Volkes – Sachsen-Anhalt“ wurde für die Ausstellungsstandorte Burg und Köthen durch Gedenkstättenleiter Daniel Bohse und für Köthen auch durch Sandra Böhme (FSJ Politik) unterstützt.

### **Pädagogische Betreuung der Wanderausstellung „Sachsen-Anhalt im Nationalsozialismus. Zur Geschichte der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt 1933 – 1945“ während der Präsentation im Landtag von Sachsen-Anhalt sowie im IBA-Shop Magdeburg**

Die von den Gedenkstätten in Bernburg, Halle, Langenstein-Zwieberge und Prettin neuerarbeitete Wanderausstellung wurde vom 11. Januar bis 4. Februar 2016 im Landtag sowie vom 5. April bis 30. Mai 2016 im IBA-Shop Magdeburg präsentiert. Die pädagogische Betreuung von Schüler- und Erwachsenengruppen, die sich für den Besuch der Ausstellung angemeldet hatten, erfolgte durch Sandra Böhme (FSJ Politik) und Gedenkstättenleiter Daniel Bohse.

## Vorträge

*Neues Rathaus Sangerhausen, 28. 05. 2016*

Vortrag von Daniel Bohse zum Thema „Die Justiz im Kreis Sangerhausen in der Zeit des Nationalsozialismus“ auf der Tagung des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt „270 Jahre Gerichtsbarkeit im Neuen Schloss – Amtsgericht – in Sangerhausen“

*Amtsgericht Burg, 31. 05. 2016*

Vortrag von Daniel Bohse zum Thema „Nationalsozialistische Strafjustiz in Burg“ im Begleitprogramm der Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“

*Amtsgericht Köthen, 13. 09. 2016*

Vortrag von Daniel Bohse zum Thema „Nationalsozialistische Strafjustiz in Köthen. Überblick über Verfahren verschiedener Gerichte gegen Menschen aus Köthen und Umgebung“ im Begleitprogramm der Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“

*Burgberg Tangermünde, 18. 10. 2016*

Vortrag von Daniel Bohse zum Thema „Die Burg Tangermünde als Internierungsort 1945“ im Rahmen der Veranstaltung zur Einweihung der Stele zum Gedenken an die von der sowjetischen Besatzungsmacht 1945 auf der Burg Tangermünde Internierten

### **Veröffentlichungen**

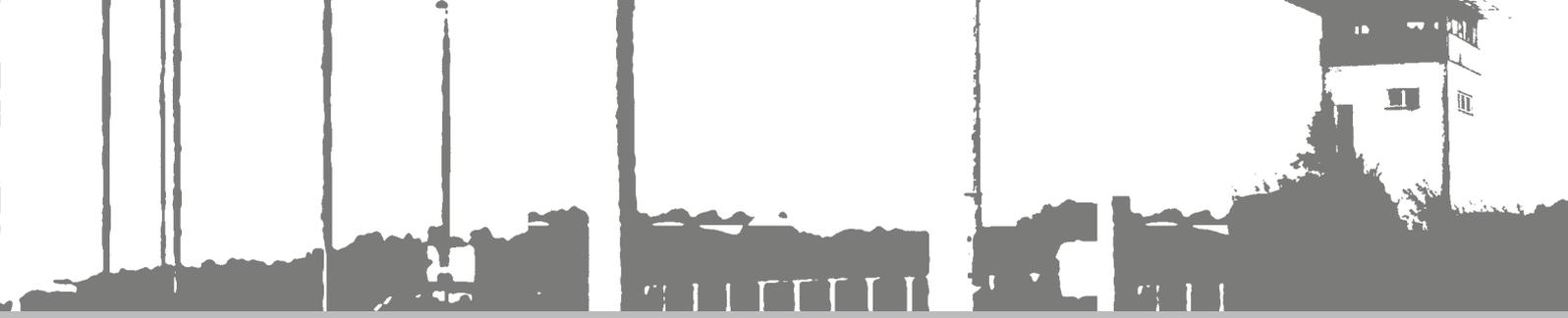
- Alexander Sperk, Daniel Bohse: Legende, Opportunist, Selbstdarsteller. Felix Graf Luckner und seine Zeit in Halle (Saale) 1919 – 1945, Halle 2016.
- Daniel Bohse, Susanne Feldmann: Nicht am rechten Fleck – Ein Aufnäher der *Timberwölfe* aus dem Nachlass von Felix Graf von Luckner, in: Susanne Feldmann (Red.): Entdecke Halle. Ein Bilder- und Lesebuch zur Stadtgeschichte (= Veröffentlichungen aus dem Stadtmuseum Halle, Bd. 2), hrsg. von der Stadt Halle (Saale), Halle 2016, S. 170 – 173.

### **Vertretung in Gremien**

- Arbeitskreis Zeitgeschichte der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt
- Kulturbeirat „Identität und historisches Erbe“ der Stadt Magdeburg für die Bewerbung als europäische Kulturhauptstadt 2025



*Gespräche am Rande der Feierlichkeiten zum 20jährigen Jubiläum der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn. Im Vordergrund: Landtagspräsidentin Gabriele Brakebusch (1. v. l.), Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff (2. v. l.) und der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn (im Vordergrund rechts); Im Hintergrund: der ungarische Schriftsteller György Konrad (Bildmitte), Gedenkstättenleiterin Dr. Susan Baumgartl (2. v. r.) und Stiftungsverwaltungsleiter André Merten (1. v. r.) (Foto: Sammlung der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn).*



## Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Am 1. Juli 1945 errichteten die vier Siegermächte an der Autobahn Berlin-Hannover den Alliierten Kontrollpunkt Helmstedt-Marienborn. Hier verlief bis 1990 für die westlichen Alliierten die einzige Verbindungsstrecke in ihre West-Berliner Sektoren.

Nach der doppelten Staatsgründung entwickelte sich der Kontrollpassierpunkt der DDR zur größten und bedeutendsten Grenzübergangsstelle (GÜSt) an der innerdeutschen Grenze. Aufgrund des immer größer werdenden Verkehrsaufkommens baute die DDR Anfang der 1970er Jahre die Grenzübergangsstelle Marienborn aus. Bis zur Einstellung der Kontrollen am 1. Juli 1990 wurden auf dem hochgesicherten Areal Millionen Transitreisende auf dem Weg von West-Berlin in die Bundesrepublik abgefertigt und umgekehrt. Geheimpolizeiliche Überwachung und rigorose Kontrollprozeduren im deutsch-deutschen Reise- und Güterverkehr dienten der SED-Führung dazu, die eigene Bevölkerung von ungewollten Einflüssen abzuschotten und Fluchten zu unterbinden.

In wesentlichen Teilen sind die historischen Anlagen erhalten geblieben und Bestandteil der Gedenkstätte Deutsche Teilung. Die Abfertigungsbereiche für die in Richtung DDR einreisenden Fahrzeuge, der Zollbereich sowie der Kommandoturm der Grenztruppen können besichtigt werden. Im ehemaligen Stabsgebäude befindet sich ein Dokumentationszentrum mit Räumlichkeiten für Ausstellungen und Bildungsveranstaltungen.

Die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn ist ein nationaler und europäischer Erinnerungsort. Seit ihrer Eröffnung am 13. August 1996 hat sie sich zu einem Ort des Gedenkens an die Opfer und Betroffenen des Grenzregimes der SBZ/DDR von 1945 bis 1989, zu einem Ort der historisch-politischen Bildung und zu einem Ort der Begegnung entwickelt.

Seit 2004 gehört das Grenzdenkmal Hötensleben zur Gedenkstätte. Die DDR-Grenzsicherungsanlagen sind hier im Zustand von 1989 auf einer Länge von über 300 Metern erhalten geblieben. Damit ist es ein einmaliges Zeugnis der Geschichte des Grenzregimes in der DDR. Die Gedenkstätte wird seit 2009 anteilig durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien gefördert. Im Jahr 2011 erhielten die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn und das Grenzdenkmal Hötensleben das Europäische Kulturerbesiegel im Netzwerk Eiserner Vorhang.

Die zentralen Veranstaltungen der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn standen 2016 im Zeichen ihres 20. Jubiläums, das am Jahrestag der Eröffnung am 13. August begangen wurde. An den Feierlichkeiten nahmen Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff, der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn sowie Landespolitiker und Vertreter von Opfer- und Aufarbeitungseinrichtungen teil. Die Festansprache hielt der ungarische Historiker und Schriftsteller György Dalos. Anlässlich des Jubiläums war zudem eine

eigene Fotoausstellung des Berliner Fotografen Nikolaus Becker entstanden, die 2017 im Magdeburger Landtag präsentiert werden soll. Auch der jährlich stattfindende länderübergreifende Schülerprojekttag „Aus der Geschichte für die Gegenwart lernen“ knüpfte an den 20. Jahrestag der Gedenkstätte an. Die Themenvielfalt der in diesem Veranstaltungsformat angebotenen Zeitzeugengespräche öffnete verschiedene Perspektiven auf die deutsche Teilungsgeschichte und das DDR-Grenzregime.

Zu den weiteren Schwerpunkten der Arbeit im Jahr 2016 gehörten die weiteren Vorbereitungen zur Realisierung der neuen Dauerausstellung sowie der Ausstellungsbereiche im Außengelände und am Grenzdenkmal Hötensleben, die Begleitung und Organisation größerer Sanierungsarbeiten auf dem Gedenkstättenengelände wie die Sanierung des Tunnelsystems, die denkmalpflegerische Instandsetzung von Betonflächen im Außengelände und die Erneuerung der Brandmeldeanlage. Im Jahr 2016 besuchten ca. 163.400 Gäste die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn und das Grenzdenkmal Hötensleben.

## **Ausstellungen**

Im Jahr 2016 sind in der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn folgende Sonderausstellungen über jeweils mehrere Wochen präsentiert worden:

### **„Militär und Gesellschaft in Deutschland seit 1945“**

*(12. 01. – 01. 04. 2016)*

Zum 25. Jahrestag der Deutschen Einheit gaben die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr eine

20 Tafeln umfassende Ausstellung zum Beziehungsgeflecht zwischen dem Militär und der Gesellschaft in beiden deutschen Staaten seit 1945 heraus. Die Ausstellung spannte einen Bogen vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zur Gegenwart und ging insbesondere auf die Aufgaben deutscher Streitkräfte unter den verschiedenen zeitlichen und gesellschaftlichen Bedingungen ein.

### **„Der Kalte Krieg.**

#### **Ursachen – Geschichte – Folgen“**

*(04. 04. – 17. 05. 2016)*

Mit zahlreichen Fotos, Dokumenten und Filmausschnitten informiert die Plakatausstellung über Akteure, Entwicklungen und Schauplätze des unüberbrückbaren Systemkonflikts zwischen dem staatssozialistischen Bündnisblock im Herrschaftsbereich der Sowjetunion und den sogenannten Westmächten unter der Führung der USA in der Zeit von 1945 bis 1990.

Die Plakatausstellung des Berliner Kollegs Kalter Krieg und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zeigte den Blick von der deutschen Teilung auf die globale Dimension der Ost-West-Systemkonkurrenz, die die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts prägte.

### **„Durch den Osten – was war, was ist, was bleibt?“**

*(22. 05. – 14. 07. 2016)*

In der Fotoausstellung „Durch den Osten – was war, was ist, was bleibt?“ präsentierte der Fotograf Kai Stefes Impressionen seiner Reisen durch die ehemalige DDR. Auf der Suche nach den Überresten des verschwundenen Landes und dem Geist des demokratischen Umbruchs von 1989/90 dokumentiert Stefes nicht nur den sichtbaren Wandel. Er zeigt auch, was sich für die Menschen im Osten veränderte. Neben fotogra-

fischen Aufnahmen und Portraits präsentierte er im Rahmen der Eröffnung Auszüge aus zahlreichen Gesprächen über die Erinnerungen an die DDR, Unterschiede zwischen Ost und West sowie den Fortschritt der Vereinigung. Musikalisch wurde die Ausstellung durch Heidrun Lehmkuhl und Karsten Neifer begleitet.

### **„Berlin – Transit – Marienborn“**

(13. 08. – 09. 11. 2016)

Die Fotoausstellung „Berlin – Transit – Marienborn“ des Berliner Fotografen Nikolaus Becker, die anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums entstanden ist, zeigte 20 aktuelle Perspektiven einer deutsch-deutschen Reisestrecke mit den historischen Orten Grenzübergangsstelle Marienborn und Grenzkontrollstelle Berlin-Dreilinden. Die ehemalige Transitstrecke zählte zu den am meisten frequentierten Fahrbahnen durch die DDR, die die Bundesrepublik mit West-Berlin verbanden. Die Ausstellung, die im November 2017 im Landtag von Sachsen-Anhalt zu sehen sein wird, zeigt die Veränderungen entlang der Reiseroute sowie Entwicklungen an den ehemaligen Kontrollpunkten, die bis zur Friedlichen Revolution 1989/90 die Funktion an den Nahtstellen zwischen zwei gegensätzlichen Machtblöcken im Kalten Krieg verkörpert hatten.

### **„Helden im Wilden Osten“**

(15. 11. – 28. 02. 2017)

Die Wanderausstellung „Helden im Wilden Osten“ zeigt mit informativen Texten und anschaulichem Bildmaterial den Alltag im Ostdeutschland der 1990er Jahre – eine Zeit zwischen Aufbruch und Arbeitslosigkeit, Freiheiten und Unsicherheiten, selbstbestimmtem Leben und neuen Zwängen. Mit dem Sturz der SED-Diktatur in der Friedlichen Revolution 1989/90 brachen für den Osten Deutschlands stürmische Zeiten an, tief greifen-

de Veränderungen erfassten alle Lebensbereiche. Die neuen Bundesländer wurden zum „Wilden Osten“ in dem alles möglich schien. Die von der Leipziger Agentur zeitläufer GbR produzierte Wanderausstellung lässt diejenigen zu Wort kommen, die diese Zeit persönlich erlebt haben.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen zwölf Biografien ganz unterschiedlicher Menschen. Deren gelebte Geschichte kann für viele in Ostdeutschland gelten. In kürzester Zeit haben sie einen enormen Wandel bewältigen müssen. Die Ausstellung wirft zugleich aktuelle Fragen auf, denn auch heute unterliegt unsere Gesellschaft Veränderungen. Können wir von den „Heldinnen und Helden im Wilden Osten“ lernen, um die Zukunft zu gestalten?

Die Ausstellung arbeitet mit verschiedenen Medien. Zeitzeugenfilme, Fotografien, Dokumente und Infografiken erläutern den historischen Hintergrund und veranschaulichen die Atmosphäre des Auf- und Umbruchs in Ostdeutschland.

## **Veranstaltungen (Auswahl)**

### **Buchpräsentation: „Mit den Autos kommt die Ideologie“. Der Grenzübergang Helmstedt-Marienborn im Kontext der Teilung Deutschlands und Europas**

(18. 02. 2016)

„Mit den Autos kommt die Ideologie“ ist die erste Publikation der Stiftung zur Geschichte der ehemaligen Grenzübergangsstelle Marienborn mit den benachbarten Orten Helmstedt und Hötensleben. Der Sammelband gibt Einblick in den aktuellen Forschungsstand zum Grenzregime der DDR und in neue Themen wie der Alltag der Kontrolleure und Bewacher, die wirtschaftliche Bedeutung des Übergangs sowie seine militärische Funktion im Ost-West-Konflikt. Zur Buchpräsentation be-

grüßte Stiftungsdirektor Dr. Kai Langer die Gäste und stellte zugleich die neue Leiterin der Gedenkstätte Dr. Susan Baumgartl vor.

Die Vorträge zweier Wissenschaftler, die zur Publikation beigetragen hatten, setzten für die Veranstaltung zwei inhaltliche und geographische Perspektiven auf den historischen Ort miteinander in Beziehung: Major Dr. Jochen Maurer, Mitarbeiter am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr Potsdam, beleuchtete die Arbeitsaufgaben und -bedingungen der DDR-Grenzorgane; Benedikt Einert, Abteilung Geschichte und Geschichtsdidaktik am Historischen Seminar der TU Braunschweig, nahm in seinem Vortrag die Grenzkontrollstelle Helmstedt und das Zonenrandgebiet der Bundesrepublik in den Blick. Anschließend fand eine Publikumsdiskussion statt.

**Buchlesung: „Ostsucht. Eine Jugend im deutsch-deutschen Grenzland“ mit Hans Pleschinski**

(05. 03. 2016)

Der Autor Hans Pleschinski las aus seinem Buch und präsentierte dabei eine Außenperspektive auf die ehemalige DDR, die Grenzsicherungsanlagen und die Deutschen hinter den undurchdringlichen Absperrungen. Im Gespräch mit der Leiterin der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn Dr. Susan Baumgartl und dem Publikum gab er Auskunft dazu, wie die innerdeutsche Grenze von der Bevölkerung im Zonenrandgebiet wahrgenommen wurde. Der Autor, aufgewachsen im niedersächsischen Zonenrandgebiet, berichtete vom eigenen Erleben des deutsch-deutschen Nebeneinanders entlang des ehemaligen Grenzstreifens sowie seiner Wahrnehmung des ‚ersten Arbeiter- und Bauernstaats‘ auf deutschem Boden.

Die Veranstaltung fand in Kooperation der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn mit dem Grenzdenkmalverein Hötensleben e. V. statt.

**Gedenkveranstaltung am Grenzdenkmal Hötensleben aus Anlass des 64. Jahrestages des Ausbaus der innerdeutschen Grenze und des Beginns der Zwangsaussiedlungen**

(26. 05. 2016)

Am 26. Mai 1952 unterzeichneten die USA, Großbritannien, Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland den sogenannten Deutschlandvertrag, der den Besatzungsstatus für Westdeutschland beendete. Als inszenierte Reaktion darauf trieb der sowjetische Diktator Josef Stalin die militärische Aufrüstung der DDR voran. Die SED-Führung regelte ihre Westgrenze ab und baute sie in den Folgejahren zu einem nahezu unüberwindlichen Sperrsystem aus. Bis 1961 wurden etwa 12.000 Menschen aus dem Sperrgebiet an der innerdeutschen Grenze in das Landesinnere zwangsausgesiedelt.

Zum öffentlichen Gedenken an all jene Menschen, die durch das Grenzregime der DDR ihre Heimat verloren, Leid und Unrecht erfuhren oder getötet wurden, lädt jährlich die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, der Verein Grenzenlos – Wege zum Nachbarn und der Grenzdenkmalverein Hötensleben ein. Der amtierende Stiftungsdirektor André Merten begrüßte die Teilnehmer. Grußworte sprachen der Bürgermeister von Hötensleben, Horst Scheibel, und der Bürgermeister der Nachbarstadt Schöningen, Henry Bäsecke. Die Gedenkrede hielt Pfarrer Peter Mücksch. Er sprach über die Folgen der staatlich organisierten Vertreibung und Diskriminierung politisch missliebiger Menschen in der DDR. Dabei mahnte er, auch in der Gegenwart zur Achtsamkeit gegenüber politisch motivierter Ausgrenzung und menschen-

verachtenden Einstellungen. An der Kranzniederlegung und der Schweigeminuten nahmen Vertreter aller Landtagsfraktionen sowie Vertreter von Opferverbänden und Aufarbeitungseinrichtungen teil. Die musikalische Gestaltung übernahm die Musikschule Kurt Masur aus Oschersleben.

**Buchlesung: „Vom Leben am Rand der roten Scheibe. Über den Alltag einer jungen Frau im DDR-Sperrgebiet“**

*(09. 06. 2016)*

Die Autorin und Zeitzeugin Kriemhild Frieda Marie Mader wurde in einem kleinen Ort im Sperrgebiet des heutigen Mecklenburg-Vorpommern auf. Zu ihren Erfahrungen gehören die Auswirkungen der Zwangsaussiedlungen, die vom SED-Regime zur „Säuberung“ grenznaher Orten von unliebsamen Personen vorgenommen wurden und sie erlebt den spezifischen Alltag in einem ausgegrenzten und eingeschränkten Bereich der DDR. Nach der Buchlesung regte die Autorin zu einem lebhaften Gespräch und Erfahrungsaustausch über das Leben an und mit der Grenze – einem Thema, das vielen Menschen in der Region um Helmstedt und Marienborn noch präsent ist – an. Am Folgetag wurde die Buchlesung mit anschließendem Gespräch in der Waldorfschule Magdeburg wiederholt.

**Gedenken an die Opfer der Berliner Mauer und Festveranstaltung anlässlich 20 Jahre Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn**

*(13. 08. 2016)*

Die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn wurde am 13. August 1996 als Erinnerungs- und Gedenkort auf dem historischen Gelände der ehemals größten DDR-Grenzübergangsstelle an der innerdeutschen Grenze eröffnet. Am 55. Jahrestag des Berliner Mauerbaus 1961 gedachte sie daher zum einen der Opfer von Mauer und Gren-

ze und blickte zum anderen zurück auf 20 Jahre Bildungsarbeit am historischen Ort. Während des gesamten Tages hatten Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit, an den zahlreichen öffentlichen Führungen durch die Gedenkstätte teilzunehmen.

Aus Anlass des 20jährigen Bestehens der Einrichtung hatte der Berliner Fotograf Nikolaus Becker eine Fotoausstellung unter dem Titel „Berlin – Transit – Marienborn“ konzipiert. Sie wurde von der Gedenkstättenleiterin, Dr. Susan Baumgartl, und dem Fotografen im Beisein der hochrangigen Gäste der Festveranstaltung eröffnet.

Nach der Vernissage führte Dr. Susan Baumgartl in einem Presserundgang die anwesenden Jubiläumsgäste aus der Landespolitik sowie von Opferverbänden und Aufarbeitungseinrichtungen über das Gelände der Gedenkstätte. Dabei erläuterte sie die Bildungs- und Vermittlungsarbeit am historischen Ort, denkmalpflegerische Besonderheiten und die geplante Weiterentwicklung der Gedenkstättenarbeit in den nächsten Jahren.

Zur Festveranstaltung um 17 Uhr begrüßte der stellvertretende Stiftungsdirektor André Merten die Gäste. Grußworte sprachen der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt Dr. Reiner Haselhoff und der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik Roland Jahn. Die Festrede hielt der ungarische Historiker und Schriftsteller György Dalos. Die Veranstaltung fand im Außengelände der Gedenkstätte, im historischen Bereich der LKW-Abfertigung, statt. Musikalisch begleitete die Carolina Eyck Band, die im Anschluss an die Festveranstaltung ein eindrucksvolles Konzert mit dem Theremin gab.

### **Tag des offenen Denkmals**

(11. 09. 2016)

Der Tag des offenen Denkmals stand unter dem Motto „Gemeinsam Denkmale erhalten“. Neben einem erweiterten Angebot an geführten Rundgängen, die auch in sonst nicht zugängliche Funktionseinheiten des historischen Ortes führten, fand eine Spezialführung mit dem Titel „Erlebte Geschichte konservieren – Zur Pflege eines jungen Denkmals“ statt. Restaurator Christoph Hänel erläuterte die Anforderungen und Besonderheiten der konservatorischen Arbeit an den erhaltenen Bauzeugnissen der ehemaligen DDR-Grenzübergangsstelle Marienborn.

### **Vortrag und Zeitzeugengespräch: „Vergessenes Unrecht – Die Zwangsaussiedlungen aus dem Sperrgebiet der DDR am 3. Oktober 1961“**

(02. 10. 2016)

Der 3. Oktober ist seit 1990 nationaler Feiertag und jährlicher Anlass zum Rückblick auf die gelungene deutsch-deutsche Vereinigung infolge der Friedlichen Revolution in der DDR im Herbst 1989. Neben der Präsenz dieses freudigen Ereignisses unserer jüngsten Geschichte findet die Erinnerung an die Zwangsaussiedlungen aus dem DDR-Sperrgebiet am 3. Oktober 1961 kaum öffentliche Resonanz. Die Veranstaltung erinnerte an die von der SED-Führung angeordnete Vertreibung von über 3.000 grenznah lebenden Menschen aus ihrer Heimat und stellte eine Öffentlichkeit her für die außerhalb des unmittelbaren Kreises der Betroffenen und ihrer Familien in Vergessenheit geratene „andere“ Geschichte des 3. Oktobers.

Über Hintergründe, Durchführung und Folgen der staatlich verordneten Verschleppungen aus dem DDR-Sperrgebiet 1961 referierte der Berliner Historiker Rainer Potratz. Anschließend fand unter der Leitung von Dr. Susan Baumgartl ein mode-

riertes Gespräch mit dem 1961 in das Landesinnere deportierten Zeitzeugen Ernst-Otto Schönemann und Rainer Potratz statt. Herr Schönemann berichtete von seinen Erfahrungen des Verlusts und des erzwungenen Wechsels von Wohnung, Arbeitsplatz und sozialem Umfeld sowie der staatlichen Kriminalisierung der ganzen Familie als „staatsgefährdend“ eingestufte Personen. Es folgte eine lebhaft diskutierte Publikumsdiskussion.

### **3. Oktober – Tag der Deutschen Einheit**

(03. 10. 2016)

Am Tag der Deutschen Einheit 2016 konnte die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn circa 8.000 Besucherinnen und Besucher begrüßen. Sie nutzen die öffentlichen Rundgänge zur Geschichte der ehemaligen Grenzübergangsstelle und der Teilung Deutschlands, besuchten die Informationsstände der Landes- und Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen sowie die musikalischen und gastronomischen Angebote auf dem Gelände.

Der jährlich am Vormittag stattfindende Bittgottesdienst zum 3. Oktober fand erstmals unter Beteiligung von christlichen Jugendlichen aus Deutschland, Eritrea und dem Irak statt. Im Mittelpunkt stand die Vergewisserung gemeinsamer Werte trotz unterschiedlicher Herkunft. In diesem Sinne hielt der Magdeburger Domprediger a. D. Giselher Quast eine bewegende Predigt mit zahlreichen Bezügen zur aktuellen Flüchtlingspolitik und ihrer gesellschaftlichen Resonanz. Der jedes Jahr für den Bittgottesdienst zusammenkommende Ost-West-Posaunenchor begleitete den Gesang der rund 400 Besucher.

Im Anschluss an den Bittgottesdienst konnten die Besucherinnen und Besucher den historischen Ort in einer Vielzahl von angebotenen Führungen besichtigen und in sonst unzugängliche Bereiche gelangen. Zudem standen die Dauerausstellungen

gen und die Sonderausstellung der Gedenkstätte offen. Die Außenstelle Magdeburg des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) präsentierte eine Plakatausstellung über das Agieren des DDR-Staatssicherheitsdienstes im Westen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Behörde informierten über ihre Arbeit, berieten zur Akteneinsicht und nahmen Anträge entgegen. Die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Birgit Neumann-Becker bot Auskunft und Beratung für Opfer der SED-Diktatur sowie Informationen für interessierte Besucherinnen und Besucher an. Auf dem Außengelände der Gedenkstätte präsentierte der Amateurfunkclub DARC Ortsverbands Nord-Elm Raritäten aus einer historischen Sammlung und ermöglichte einen Einblick in das deutsch-deutsche Fernmelde- und Funkwesen.

Das kulturelle Programm gestalteten die Sänger des Helmstedter Shanty Chors sowie das Rock & Pop-Duo „Rosa Carosa“ aus Ausleben. Ein gastronomisches Angebot wurde durch regionale Vereine und Unternehmer gestellt.

### **Moderiertes Zeitzeugengespräch zur Grenzöffnung am 09. 11. 1989**

(09. 11. 2016)

Unter dem Titel „Und plötzlich tickt die Uhr ganz anders...“ – Die Zeit der Grenzöffnung in Berlin, Budapest und der Börde – drei Zeitzeugen berichten, lud die Gedenkstätte zum Jahrestag des Falls der Berliner Mauer und der Öffnung der innerdeutschen Grenze zu einem moderierten Zeitzeugengespräch ein. Die Veranstaltung war zugleich Finissage der Jubiläumsausstellung „Berlin – Transit – Marienborn“ des Berliner Fotografen Nikolaus Becker. Auf die Fragen von Gedenkstättenleiterin Dr. Susan Baumgartl berichteten die Autorin Maria Segro, ihre Tochter Steffi und Nikolaus Becker von ihrem Erleben des Herbst 1989 und des 9. November aus un-

terschiedlichen Perspektiven. Während Segro aus ihren Tagebuchaufzeichnungen über das Geschehen in ihrem Heimatort bei Magdeburg und über ihre in jener Zeit aus der DDR geflüchteten Tochter las, erzählte ihre Tochter von ihrer Flucht über Ungarn im November 1989 und ihr Erleben der Grenzöffnung in der Bundesrepublik. Nikolaus Becker schilderte seine Eindrücke von den Herbstprotesten und der Maueröffnung in Berlin. Er zeigte zahlreiche Fotografien aus den späten 1980ern, die ein vielstimmiges Publikumsgespräch anregten und in den Empfang zur Finissage der Fotoausstellung überleiteten.

### **Pädagogische Aktivitäten**

Im Jahr 2016 nahmen 16.169 Personen (2015: 13.900) an Führungen auf dem Gelände der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn teil. Unter ihnen waren 5.372 Schülerinnen und Schüler (2015: 4.200). Insgesamt fanden 574 Führungen – darunter 100 in den Sprachen Englisch, Niederländisch, Französisch oder Spanisch – statt. Am Grenzdenkmal Hötenleben wurden 104 Führungen mit 2.954 Teilnehmern, darunter 1.362 Schülerinnen und Schüler. Der Verein Grenzenlos e. V. – Wege zum Nachbarn besuchte die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn und das Grenzdenkmal mit 88 Bustouren mit 2.650 Teilnehmern.

In der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn finden Projektstage für Schülerinnen und Schüler zu den Themen Geschichte der deutsch-deutschen Teilung, Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze, DDR-Grenzregime, Flucht und Ausreise aus der DDR sowie Geschichte und Funktion der GÜSt Marienborn statt. Im Jahr 2016 wurden elf Projektstage mit je drei

bis fünfstündigen Workshopangeboten, der länderübergreifende Schülerprojekttag „Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen“, ein internationales Workcamp sowie ein zweiwöchiges Geschichtscamp organisiert und durchgeführt. An diesen gedenkstättenpädagogischen Angeboten beteiligten sich insgesamt 568 Jugendliche.

**Länderübergreifender Schülerprojekttag „Aus der Vergangenheit für die Gegenwart lernen – Geschichte erleben: 20 Jahre Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn“**

(13. 06. 2016)

Bereits zum siebten Mal fand der länderübergreifende Schülerprojekttag „Aus der Vergangenheit für die Gegenwart lernen“ statt. Der Projekttag ist eine Kooperationsveranstaltung des Kultusministeriums von Niedersachsen, des Bildungsministeriums von Sachsen-Anhalt und, der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt sowie der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt. Im Jahr 2016 stand er unter dem Motto „Geschichte erleben: 20 Jahre Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn“. Mehr als 230 Schülerinnen und Schüler aus fünf verschiedenen Schulen nahmen an dem Projekttag teil, um sich mit der Zeit der deutschen Teilung und dem Leben an und mit der Grenze – in beiden Teilen Deutschlands – auseinanderzusetzen. Grußworte sprachen Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin des Landes Niedersachsen und Edwina Koch-Kupfer, Staatssekretärin im Bildungsministerium des Landes Sachsen-Anhalt.

Die Projekttagsteilnehmer wurden von speziell geschulten Schülerguides über das Gedenkstättenengelände geführt. 18 Jungen und Mädchen waren dafür zuvor in der Gedenkstätte für die Veranstaltung ausgebildet worden. Sie hatten sich mit ausgewählten Themen beschäftigt und stellten die Ergebnisse an entsprechenden Standorten

auf dem Gelände der Gedenkstätte vor. Während eine Hälfte der Schülerinnen und Schüler die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn kennenlernte, hatten die anderen die Möglichkeit mit insgesamt 10 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Gespräch zu kommen. Die Jugendlichen erfuhren etwas über deren „Grenzerfahrungen“: Erfahrungen mit politischer Willkür und Erfahrungen in und mit einem geteilten Land. Drei Jugendliche begleiteten den Projekttag als Schülerreporter und veröffentlichten ihren Bericht auf der Homepage ihrer Schule.

**Geschichtscamp „Herausforderung Grenze 2016 ‚Wir und die Anderen‘“**

Vom 29. August bis zum 9. September 2016 fand das Geschichtscamp „Herausforderung Grenze 2016“ statt. Eine Schülergruppe der Integrierten Gesamtschule Landau (Rheinland-Pfalz) setzte sich gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern aus der Region mit Flucht- und Migrationsbewegungen seit 1945 auseinander. Unter dem Titel „Wir und die Anderen“ beschäftigten sie sich mit der deutschen Aufnahmegesellschaft und der Wahrnehmung der Hinzukommenden. Die Jugendlichen betrachteten im Austausch mit Schülerinnen und Schülern der Sekundarschule Ausleben, die Situation von Geflüchteten und Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten in der Zeit nach 1945 und deren Ankommen in Gemeinden wie Hötenleben. Sie beschäftigen sich mit dem Umgang mit Flüchtlingen aus der DDR, die in der Zeit der deutschen Teilung in der Bundesrepublik aufgenommen wurden. Dazu führten die Jugendlichen Interviews mit Zeitzeugen aus der Region, die über Wahrnehmungsweisen der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft und über ihre eigenen Erfahrungen in der Begegnung mit von Flucht betroffenen Menschen berichteten. Die Zeitzeugengespräche und weitere Begegnungen

wurden aufgezeichnet und in einer Filmdokumentation zusammengeführt. Zur Vorbereitungen der Zeitzeugengespräche absolvierten die Jugendlichen Seminare und einen Methodenworkshop. Zum Geschichtscamp gehörte außerdem ein umfangreiches Rahmenprogramm, u. a. mit Besichtigung des Landtages von Sachsen-Anhalt und eine zweitägige Exkursion nach Berlin, wo unter anderem der Bundestag besichtigt und Gespräche mit Bundestagsmitgliedern geführt wurden. Die Abschlusspräsentation fand in der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt in Magdeburg statt.

Das Geschichtscamp war ein Kooperationsprojekt der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn mit der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt sowie der Integrierten Gesamtschule Landau und wurde durch die Gemeinde Hötensleben unterstützt.

Das Geschichtscamp 2016 fand als Pilotprojekt statt. Aufgrund der positiven Resonanz aller Beteiligten soll es künftig mit wechselnden thematischen Schwerpunkten jährlich wiederholt werden.

### **Besucherbegleiterschulungen**

Die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn organisiert regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen für die Gruppenbegleiterinnen und -begleiter, die auf Honorarbasis für die Gedenkstätte tätig sind. Die Veranstaltungen sind inhaltlich und thematisch breit gestreut. Es werden dabei Informationen über aktuelle Entwicklungen, Baumaßnahmen und Vermittlungsangebote der Gedenkstätte gegeben, Methoden der Gedenkstättenpädagogik vorgestellt sowie neue Forschungsergebnisse und aktuelle Debatten in der Aufarbeitungslandschaft diskutiert. Im Jahr 2016 fanden insgesamt sieben Besucherbegleiterschulungen statt. Eine Veranstaltung wurde als ganztägige Exkursion nach Berlin (Besuch des Stasimuseums sowie

der Ausstellung „Alltag der deutschen Teilung“ im Tränenpalast) durchgeführt. In der Regel handelt es sich bei den Fortbildungen um zweistündige Veranstaltungen im Seminarbereich der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn. Referenten waren 2016 unter anderem Dr. Jörn-Michael Goll (Universität Leipzig) und Prof. Dr. Kerstin Dietzel (Fachhochschule Clara Hoffbauer Potsdam). Eine Schulung fand als Workshop zum Selbst- und Rollenverständnis von Besucherbegleiterinnen und -begleitern statt (Leitung: Kerstin Engelhardt, SOCIUS Organisationsberatung Berlin). Im Jahr 2016 fanden insgesamt sieben Weiterbildungsveranstaltungen mit ca. 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmerinnen statt.

### **Lehrerfortbildungen**

Mitarbeiter der Gedenkstätte führen Lehrerfortbildungen durch: im Jahr 2016 auf der vom Landesinstitut für Schulqualität und Lehrerbildung Sachsen-Anhalt organisierten Tagung „Zur Arbeit mit dem Lehrplan im Fach Geschichte des Gymnasiums: Die Ausbildung geschichtskultureller Kompetenz“ in Halberstadt.

### **Sonstige Aktivitäten**

Die Gedenkstätte war auch im Jahr 2016 Einsatzstelle für Freiwillige im Sozialen Jahr Kultur bzw. Politik. Der Schwerpunkt der Arbeit der Freiwilligen lag in diesem Jahr auf der Unterstützung der gedenkstättenpädagogischen Arbeit, der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen sowie der Durchführung und Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte, zum Beispiel im Bereich Social Media.

### **Sanierungsmaßnahmen**

Im Jahr 2016 konnte eine Reihe von Sanierungsmaßnahmen realisiert werden. Im Frühjahr wurden die Oberflächenwassereinflüsse auf dem Gelände der Gedenkstätte saniert, so dass diese wieder ihre ursprüngliche Funktion wahrnehmen können. Im Zuge der Erneuerung der Großüberdachungen ist 2015 festgestellt worden, dass die Barackendächer der ehemaligen Lkw-Abfertigung erneuert bzw. repariert werden mussten. Diese Arbeiten wurden im Herbst 2016 durchgeführt. Bis zum Ende des Jahres konnte auch die Brandmeldeanlage der Gedenkstätte modernisiert und erneuert werden. Des Weiteren wurde die von Bund und Land geförderte Sanierung der Tunnelanlage weitergeführt. Die Arbeiten werden voraussichtlich noch bis Juni 2017 andauern.

### **Erweiterung des Zeitzeugenarchivs**

Vom 28. November bis 3. Dezember 2016 führte die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn in Kooperation mit dem Verein „Unsere Geschichte. Das Gedächtnis der Nation e. V.“ Videointerviews mit Zeitzeugen durch. Im Rahmen des durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien geförderten Projekts zur „Sicherung, Erschließung und Erweiterung audiovisueller Zeitzeugenberichte“ bot das Team des Vereins aus zwei Redakteuren und einem Kameramann professionelle Unterstützung für die Vorbereitung, Aufnahme und digitale Speicherung von Zeitzeugenberichten an. Hierfür wurde in den Räumlichkeiten der Gedenkstätte ein eigenes Studio eingerichtet. Insgesamt wurden 24 Personen interviewt (23 Einzelinterviews, 1 Paarinterview), die über den Alltag an und mit der innerdeutschen Grenze Auskunft gaben. Mit den Themen gescheiterte Fluchtversuche an der GÜSt Marienborn, das Leben im unmittelbaren Grenzgebiet in beiden deutschen Staaten, Erfahrungen im Transit und bei der Ein-

reise in die DDR sowie berufliche Tätigkeiten an und im Umfeld der GÜSt Marienborn und der innerdeutschen Grenze sind wesentliche Inhalte für die Bildungsarbeit der Gedenkstätte aufgenommen worden. Durch die qualitativ hochwertigen Interviews konnte ein weiterer Schritt zum Schließen der bestehenden Lücken im Bestand des Zeitzeugenarchivs gemacht werden.





HIER GEBOREN  
SIEBEN KINDER  
FRAUENKLINIK HALLE  
DEPORTIERT / ERMORDET  
ZIGEUNERLAGER  
AUSCHWITZ-BIRKENAU

JOSEF BELLO  
GEBOREN  
7. NOVEMBER 1940  
ERMORDET  
5. APRIL 1943

JOHANNES  
LAUENBURGER  
GEBOREN  
18. MÄRZ 1941  
ERMORDET  
18. APRIL 1943

FRANZ PETERMANN  
GEBOREN  
13. MÄRZ 1941  
ERMORDET  
7. MAI 1943

MALA E  
GEB  
24. JÄNU  
ERM  
29. JU

Verlegung erster Stolpersteine für ermordete Sinti in Halle, 17. November 2016. Das Projekt des Vereins Zeitgeschichte(n) e. V. wurde unterstützt durch die Gedenkstätte ROTER OCHSE (Foto: Sammlung der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle).





## Erinnern!

Aufgabe, Chance, Herausforderung.

1 | 2016



STIFTUNG GEDENKSTÄTTEN SACHSEN-ANHALT

1933

1945

1989



## Erinnern!

Aufgabe, Chance, Herausforderung.

2 | 2016



STIFTUNG GEDENKSTÄTTEN SACHSEN-ANHALT

1933

1945

1989

## „Erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung“

### Ausgabe 1 | 2016

**Frank Bajohr** – Ansprache im Landtag anlässlich des Gedenktages der Bundesrepublik Deutschland an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2016

**Emanuel Hübener / Michael Krüger** – Die Rezeption der Olympischen Spiele 1936 zur Zeit des Kalten Krieges

**Linda Albersmann** – Zur Bewertung von Adolf Reichwein

**Ute Hoffmann** – Zur Aufarbeitung der NS-„Euthanasie“ in der DDR – ein Überblick

**Hartmut Rüdiger Peter** – Gedenkstätten in Mitteleuropa als Lernorte: Befunde aus einem Seminar mit Lehramts- und Masterstudenten

**Andreas Froese-Karow** – Gardelegen – eine Gedenkstätte im Entstehen

### Ausgabe 2 | 2016

**György Dalos** – „Marienborn oder die Vergänglichkeit der Grenzen“ – Festvortrag zum 20. Jahrestag der Eröffnung der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

**Rainer Potratz** – Aktion „Neues Leben“. Die Zwangsaussiedlungen aus dem Grenzgebiet der DDR im Bezirk Magdeburg an der Grenze zur Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober 1961

**Susan Baumgartl** – „Ich hab mich immer als Zaungast des 20. Jahrhunderts gefühlt“ – Interview mit Achim Walther

**Ilona Wuschig** – Überlegungen zur medialen Präsentation von Geschichte(n) am historischen Ort am Beispiel der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

**Alexander Richter-Kariger** – Die Lebensstationen des Oskar Brüsewitz von 1929 – 1964

# Publikationen



**Jana Birthelmer** – Zugkontrolle und Hinterland-  
sicherung – Die Transportpolizei im Grenzbezirk  
Magdeburg

**Kerstin Dietzel** – „Du hast den Farbfilm verges-  
sen!“ – Jugend in der DDR 1961 bis 1989

**Evelin Wittich** – Bericht über die wissenschaftli-  
che Tagung „Kein Krieg nirgends“ – Sowjetische  
Kriegsgefangene in Halberstadt und Umgebung  
am 25. Juni 2016 in der Hochschule Harz in Hal-  
berstadt

**Daniela Münkel** – „Verrat an der Freiheit – Ma-  
chenschaften der Stasi in Niedersachsen aufar-  
beiten.“ Eine Enquetekommission des Nieder-  
sächsischen Landtages

## Jahresbericht 2015

### Zur Arbeit der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

Sowohl der Rundbrief als auch der Jahresbericht  
sind kostenlos erhältlich. Beide Publikationen  
können über die Geschäftsstelle Stiftung bezo-  
gen werden und stehen außerdem zum Download  
auf der überarbeiteten Homepage der Stiftung  
unter [www.stgs.sachsen-anhalt.de](http://www.stgs.sachsen-anhalt.de) bereit.



Die Wanderausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“ im Foyer der Universität Cluj, Rumänien, Oktober 2016 (Foto: Sammlung der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle).

# Ausleihbare Wanderausstellungen

## **Sachsen-Anhalt im Nationalsozialismus**

### **Zur Geschichte der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt 1933 – 1945**

Eine Ausstellung der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt

- 24 Ausstellungstafeln (1,00 m × 1,00 m), befestigt mit einem Ständersystem, Oberkante der Ausstellungstafeln damit 2,00 m

Die Ausleihe der Ausstellung ist kostenlos. Der Ausleiher übernimmt die Kosten für den Transport, Aufbau usw. Die Ausstellungsfläche sollte ca. 50 – 70 qm betragen.

#### **Kontakt über:**

info-berndburg@stgs.sachsen-anhalt.de

## **Justiz im Nationalsozialismus**

### **Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes (Sachsen-Anhalt)**

Eine Ausstellung der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

- Auswahl von ca. 40 von insgesamt 100 zur Verfügung stehenden Ausstellungstafeln (0,85 m × 1,00 m bei Tafeln zu Sachthemen; 1,25 m × 0,60 m bei Tafeln zu Einzelbiographien), befestigt mit einem Ständersystem, Oberkante der Ausstellungstafeln damit 2,00 m

Zur Ausstellung besteht auch ein Projekttagangebot für Schulklassen. Die Ausleihe der Ausstellung ist kostenlos. Der Ausleiher übernimmt die Kosten für den Transport, Aufbau usw. Die Ausstellungsfläche sollte ca. 100 qm betragen.

#### **Kontakt über:**

info-roterochse@stgs.sachsen-anhalt.de

## **Haftchicksale verfolgter Sozialdemokraten 1945 – 1953**

Eine Ausstellung der Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

- 20 Textilbanner (2,15 m × 1,00 m)

Die Ausleihe ist kostenlos. Der Ausleiher übernimmt die Kosten für Transport, Aufbau usw. Die Ausstellungsfläche sollte ca. 25 qm betragen.

### **Kontakt über:**

info-roterochse@stgs.sachsen-anhalt.de

## **Herbst 1989 in Magdeburg**

Eine Ausstellung der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg und des Bürgerkomitees Magdeburg e.V.

- 22 Textilbanner (2,05 m × 1,00 m)

Zur Ausstellung besteht auch ein Projekttagangebot für Schulklassen. Die Ausleihe der Ausstellung ist kostenlos. Der Ausleiher übernimmt die Kosten für den Transport, Aufbau usw.

### **Kontakt über:**

info-moritzplatz@stgs.sachsen-anhalt.de

## **„SED, wenn Du nicht gehst, dann gehen wir!“**

### **Auswirkungen von Grenzöffnung und Mauerfall auf den Verlauf der Friedlichen Revolution in der DDR 1989/90**

Eine Ausstellung der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

- 15 dreiseitige Aufsteller (2,05 m × 0,90 m)
- 7 Medienstationen
- 4 Medientische
- 3 Medienpulte

Die Ausleihe der Ausstellung ist kostenlos. Der Ausleiher übernimmt die anfallenden Kosten für den Transport, Aufbau usw. Die Ausstellungsfläche sollte ca. 100 qm betragen.

### **Kontakt über:**

info-marienborn@stgs.sachsen-anhalt.de





Sachsen-Anhalt-Tag in Sangerhausen, 10. September 2016: Mitarbeiter der Stiftung berichten über ihre Arbeit: V. l. n. r.: Andreas Froese-Karow (Leiter der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen), Dr. Frank Stucke (Pädagogischer Mitarbeiter der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg), Rainer Metke (stellvertretender Regierungssprecher) Dr. Gabriele Haseloff, Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff und Maik Reichel (Direktor der Landeszentrale für politische Bildung) (Foto: Ines Berger, Landesportal Sachsen-Anhalt).

# Verzeichnis der Mitarbeiter/innen der Stiftung



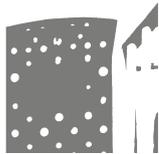
**STIFTUNG  
GEDENKSTÄTTEN  
SACHSEN-ANHALT**

## Stiftungsdirektor

- **Dr. Kai Langer**  
0391 - 244 55 931  
kai.langer@stgs.sachsen-anhalt.de

## Geschäftsstelle

- **André Merten**  
Verwaltungsleiter  
0391 - 244 55 933  
andre.merten@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Iris Lautenbach**  
Sekretariat  
0391 - 244 55 930  
iris.lautenbach@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Katrin Lipke**  
Sachbearbeiterin Haushalt  
0391 - 244 55 937  
Katrin.Lipke@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Sabine Nowakowski**  
Sachbearbeiterin Personal  
0391 - 244 55 934  
sabine.nowakowski@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Gabriele Schilde**  
Sachbearbeiterin Organisation  
0391 - 244 55 936  
gabriele.schilde@stgs.sachsen-anhalt.de



**GEDENKSTÄTTE  
KZ LICHTENBURG  
PRETTIN**

- **Melanie Engler**  
Leiterin  
035386 - 609 976  
melanie.engler@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Jana Kilian**  
Sachbearbeiterin  
035386 - 609 975  
jana.kilian@stgs.sachsen-anhalt.de



**GEDENKSTÄTTE  
FÜR DIE OPFER DES  
KZ LANGENSTEIN-  
ZWIEBERGE**

- **Dr. Nicolas Bertrand**  
Leiter  
03941 - 567 324  
nicolas.bertrand@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Gesine Daifi**  
Gedenkstättenpädagogin  
03941 - 567 325  
gesine.daifi@stgs.sachsen-anhalt.de



**GEDENKSTÄTTE  
FÜR OPFER DER  
NS-„EUTHANASIE“  
BERNBURG**

- **Dr. Ute Hoffmann**  
Leiterin  
03471 - 6 409 690  
ute.hoffmann@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Judith Gebauer**  
Gedenkstättenpädagogin  
03471 - 6 409 689  
judith.gebauer@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Jana Lukas**  
Sachbearbeiterin  
03471 - 319 816  
jana.lukas@stgs.sachsen-anhalt.de



**GEDENKSTÄTTE  
FELDSCHEUNE  
ISENSCHNIBBE  
GARDELEGEN**

- **Andreas Froese-Karow**  
Leiter  
0391 - 24 455 935  
03907 - 716 176  
andreas.froese@stgs.sachsen-anhalt.de



**GEDENKSTÄTTE  
ROTER OCHSE  
HALLE (SAALE)**

- **Michael Viebig**  
Leiter  
0345 - 22 01 331  
michael.viebig@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Dr. André Gursky**  
Gedenkstättenpädagoge  
0345 - 22 01 330  
andre.gursky@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Carmen Lück**  
Sachbearbeiterin  
Zeitzeugenarchiv / Bibliothek  
0345 - 22 01 332  
carmen.lueck@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Evelyn Stollberg**  
Sachbearbeiterin Haushalt  
0345 - 22 01 335  
evelyn.stollberg@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Elvira Riemer**  
Sachbearbeiterin Organisation  
0345 - 22 01 310  
elvira.riemer@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Ingo Lück**  
Hausmeister  
0345 - 22 01 336  
ingo.lueck@stgs.sachsen-anhalt.de



**GEDENKSTÄTTE  
MORITZPLATZ  
MAGDEBURG**

- **Dr. Daniel Bohse**  
Leiter  
0391 - 24 455 921  
daniel.bohse@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Dr. Frank Stucke**  
Gedenkstättenpädagoge  
0391 - 24 455 922  
frank.stucke@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Manuela Quast**  
Sachbearbeiterin  
0391 - 24 455 923  
manuela.quast@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Joachim Stockfisch**  
Hausmeister  
0391 - 24 455 926  
joachim.stockfisch@stgs.sachsen-anhalt.de



**GEDENKSTÄTTE  
DEUTSCHE TEILUNG  
MARIENBORN**

- **Dr. Susan Baumgartl**  
Leiterin  
039406 - 920 910  
susan.baumgartl@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Mathias Ohms**  
Gedenkstättenpädagoge  
039406 - 920 913  
mathias.ohms@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Sven Sachenbacher**  
Gedenkstättenpädagoge /  
Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung  
039406 - 920 912  
sven.sachenbacher@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Jaqueline Buk**  
Sachbearbeiterin Haushalt  
030406 - 920 914  
jaqueline.buk@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Antje Zacharias**  
Sachbearbeiterin Organisation  
039406 - 920 911  
antje.zacharias@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Ingo Riecke**  
Sachbearbeiter Objektinventarisierung  
030406 - 929 920  
ingo.riecke@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Christian Dube**  
Sachbearbeiter Zeitzeugenarchiv  
039406 - 920 916  
christian.dube@stgs.sachsen-anhalt.de
- **Jörg Rauhut**  
Hausmeister  
039406 - 920 924  
joerg.rauhut@stgs.sachsen-anhalt.de

# Presseecho (Auswahl)\*

\* Der Abdruck der Pressebeiträge erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Mitteldeutschen Zeitung, der Volksstimme, der Altmark-Zeitung, der Helmstedter Nachrichten, des Vorpommerschen KirchenBlatts, des Salus-Journals und [mein-genthin.de](http://mein-genthin.de).

# „Leeres Eck bleibt unbesetzt“

**KZ-GEDENKSTÄTTE LICHTENBURG** Szenische Lesung von Jessener Gymnasiasten prägt Erinnerungsstunde an Opfer des Nationalsozialismus in Prettin.

VON DETLEF MAYER

PRETTIN/MZ - „In meinem Familienheim/ Am Mahlzeitisch/ Mein täglicher Platz/ Ein leeres Eck/ Bleibt unbesetzt!/ Bis zuletzt - bis zuletzt!“ Dies ist die erste Strophe des Gedichts „Mein leerer Tischplatz“ von Artur Samter, Rechtsanwalt der Roten Hilfe, 1933 Häftling im KZ Lichtenburg Prettin, 1943 im KZ Auschwitz umgekommen. Seine Verse bildeten sozusagen den Rahmen der bewegenden szenischen Lesung, mit der einige Jessener Gymnasiasten am Mittwochnachmittag in der Prettiner KZ-Gedenkstätte die Erinnerungsstunde an die Opfer des Nationalsozialismus prägend gestalteten.

Folgerichtig stammten auch die letzten Zeilen der Lesung aus die-



Die Teilnehmer des Prettiner Gedenkens an die Nazi-Opfer mit Blumen und Kerzen im Bunker

FOTOS: D. MAYER



„Wir wollen mit Kerzen Licht an den finsternen Ort tragen.“

Melanie Engler  
Leiterin KZ-Gedenkstätte

sem 1941 im Kerker geschriebenen Werk: „Einmal muss solcher Trennungsqual und dauernder Pein - ein Ende sein!“ Die Aufführung der Gymnasiasten, instrumental bereichert durch Jessener Musikschüler, stand unter dem Zitat von Max Abraham: „Ich sollte es am eigenen Leibe erfahren, dass finstere Barbarei über Deutschland hereingebrochen war“ (siehe dazu auch „Satz des Rabbis gibt Aufführung den Titel“). Und dieser Satz war mit Bedacht gewählt, denn im Fokus des Prettiner Holocaust-Gedenkens stand diesmal - der Tradition des jährlichen Wechsels folgend - die Häftlingsgruppe der Juden.

Die Gymnasiasten unter Leitung von Lehrerin Cosima Schmidt kontrastierten ausgewählte Äußerungen und schriftliche Hinterlassenschaften von Häftlingen mit Auszügen aus nationalsozialistischen Gesetzestexten. Was seine Wirkung nicht verfehlte und eine beklemmende Atmosphäre schuf. Wie ein Refrain tauchte dabei immer wieder der Ausruf „Das also war in Deutschland möglich!“ auf - ebenfalls von Max Abraham.

Das Grußwort am 71. Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz,



Die szenische Lesung der Jessener Gymnasiasten schuf eine beklemmende Atmosphäre in der Gedenkstätte KZ Lichtenburg.



Zu den zitierten Gesetzestexten gab es straffe Trommelwirbel.

sie liefert den Hintergrund für den gestrigen Holocaust-Gedenktag der Bundesrepublik, sprach Landrat Jürgen Dannenberg (Linke). Er ging neben anderem auf die Notwendigkeit solchen Gedenkens ein, „da mitten unter uns wieder Gewalt und menschenfeindliche Propaganda junge Köpfe vergiften und Toleranz gegenüber dem Anderen schwindet“. Melanie Engler, Leiterin der KZ-Gedenkstätte, hatte zuvor an die 10 000 Häftlinge erinnert, die insgesamt 1933 bis 1945 in der Lichtenburg einsaßen, und dass der schon vorher geschürte Antisemitismus 1933 unter den Nazis zum staatlichen Programm wurde. Sie spannte den Bogen dabei vom Arierparagrafen über die Nürnberger Rassengesetze und die

## QUELLE

### Satz des Rabbis gibt Aufführung den Titel

**Max Abraham**, Rabbiner von Rathenow und Lichtenburg-Häftling, über Antisemitismus im ersten Jahr der NS-Diktatur: „Als ich im März 1933 zum ersten Mal von einem Freund hörte, er selbst habe ... gesehen, wie Juden von Nationalsozialisten mit dem Gummiknüppel fürchterlich misshandelt und wie ihnen die Bärte abgeschnitten wurden, war das für

mich einfach unglaublich ... Er erzählte mir weiter, dass die nationalsozialistischen Horden in eine nahe gelegene Synagoge eingedrungen waren, die Bänke gelegt und misshandelt hatten. Das konnte, das wollte ich nicht glauben ... **Ich sollte es am eigenen Leibe erfahren, dass finstere Barbarei über Deutschland hereingebrochen war ...**“

Pogromnacht bis hin zum Zweiten Weltkrieg.

Im Anschluss an die Gedenkstunde zogen die gut 100 Teilneh-

mer zum Bunker, um dort Blumen niederzulegen und „mit Kerzen Licht an den finsternen Ort zu tragen“, wie Melanie Engler sagte.

# „Bedrückend und geheimnisvoll“

Geschichte: Schüler aus Frankreich und Deutschland besuchen Euthanasie-Anstalt in Bernburg

„Sich erinnern, sich begegnen“: Unter diesem Titel findet bis heute ein Geschichtsprojekt statt, das vom Kultusministerium unterstützt wird. Dabei treffen Schüler aus Frankreich und Deutschland aufeinander.

Von Olaf Koch  
Schönebeck • Am Übersetzer lag es nicht. Als Noell Mels, Landry Pajon und Mattys Charpentier gefragt wurden, wie die Eindrücke beim Besuch der Gedenkstätte für Opfer in der Euthanasie-Anstalt Bernburg waren, rangen die 14-jährigen Schüler aus Frankreich nach den richtigen Worten. „Sehr geheimnisvoll“, sagt Schülerin Noell. „Das war kein angenehmer Ort.“

Auch auf deutscher Seite antworten die Kinder und Jugendlichen recht wortkarg. „Bedrückend“, „interessant“ und „unangenehm“. Die Gäste aus Frankreich und Gymnasiasten aus Schönebeck und Osterburg wurden am Mittwoch mit einem Stück Geschichte in Bernburg konfrontiert, die wirklich nicht einfach zu verstehen ist. „Es war komisch. Irgendwie fühlte man, dass hier etwas Furchtbares passiert ist“,



Gemeinsam besuchen, gemeinsam gedenken und gemeinsam essen: So kamen sich die Schüler näher.

macht Landry Pajon deutlich. Im Anschluss des Besuches der Einrichtung hatte die Schülergruppe vor Ort einen Kranz des Gedenkens niedergelegt.

Im Rahmen des gemeinsamen Projekts unter dem Titel „Mémoires Croisées - Sich erinnern, sich begegnen“ gab es bis heute eine fast dreitägige deutsch-französische Begegnung aus Anlass des Tages des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Gemeinsam wurden die Teilnehmer aus der französischen Partnerregion Sachsen-Anhalts, Centre - Val de Loire (südwest-

lich von Paris), und aus dem Carl-Hermann-Gymnasium Schönebeck sowie dem Markgraf-Albrecht-Gymnasium Osterburg eingeladen, die zentrale Gedenkveranstaltung des Landes zu besuchen. Die fand am gestrigen Mittwoch statt. Anschließend nahmen die Schüler an einer Landtagssitzung teil. „Das ist eine Klasse Einladung, dass wir dort dabei sein dürfen“, freute sich Mattys Charpentier.

Im Anschluss an die zentrale Veranstaltung im Landtag war ein Zeitzeugengespräch der Schüler mit Sara Atzmon,

## Die Partnerregion

Die Region Centre ist eine von 26 Regionen in Frankreich. Centre liegt unweit der Hauptstadt Paris.

Mit einer Fläche von 39 151 km<sup>2</sup> ist Centre knapp doppelt so groß wie Sachsen-Anhalt und die viertgrößte Region im französischen Mutterland.

In der Region leben 2,5 Millionen Einwohner. Hauptstadt ist Orléans mit 116 000 Einwohnern (263 000 im Ballungsraum). Die größte Stadt der Region ist Tours mit 138 000 Einwohnern.

tusministerium. Beide Seiten bekundeten damals ihr Interesse, Fragen des Geschichtsunterrichtes, insbesondere zur didaktischen Vermittlung des Zweiten Weltkriegs und zur Erinnerung an den Holocaust, gemeinsam zu bearbeiten.

Lehrerinnen und Lehrer der beiden Regionen haben die Zusammenarbeit seither aktiv mitgestaltet. Jetzt hat eine neue Phase begonnen. Beteiligt sind zudem Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt und die Gedenkstätte CERCIL in Orléans, ein Studien- und Forschungszentrum über die Internierungslager im Loiret und Gedenkmuseum für die Deportation jüdischer und Roma-Kinder.

Im Laufe des Projektes hat es zahlreiche Begegnungen und Projektberatungen gegeben. Neben gemeinsamen Materialien sind in dieser Zeit auch sechs Schulpartnerschaften entstanden. Beide Seiten beabsichtigen, die Arbeit an dem Projekt fortzusetzen. Insgesamt bestehen derzeit 55 Partnerschaften zwischen Schulen aus Sachsen-Anhalt und aus Frankreich.

 [www.europa.sachsen-anhalt.de/internationales/partnerregionen-des-landes/region-centre-val-de-loire](http://www.europa.sachsen-anhalt.de/internationales/partnerregionen-des-landes/region-centre-val-de-loire)

links: Mitteldeutsche Zeitung (Jessen) vom 28. 01.2016;  
Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin

rechts: Volksstimme (Schönebeck) vom 28. 01. 2016;  
Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg

## Leserpost

# Hildebrand-Gymnasiasten gedenken der Euthanasieopfer

Auch 70 Jahre nach dem Untergang Nazi-Deutschlands versuchen wir den NS-Verbrechen angemessen zu begegnen und die Opfer des Systems ins Gedächtnis zu rufen. Dies taten wir, die Schüler der 12. Klassen des Rudolf-Hildebrand-Gymnasiums, im Rahmen der traditionellen Exkursion in die Euthanasiegedenkstätte Bernburg. Aufgrund des großen Zeitabstandes könnte man eine gewisse Objektivität in der Betrachtung der Vergangenheit vermuten, allerdings wurde uns in der Euthanasie-Gedenkstätte Bernburg schnell bewusst, dass ein solches Thema immer mit persönlicher Betroffenheit verbunden ist.

## Über 14 000 Menschen wurden ermordet

Die hauptamtliche Mitarbeiterin Jana Lucas leitete den Besuch mit einem wissenschaftlich fundierten und fesselnden Vortrag über die Geschichte der psychiatrischen Klinik und ihre Funktion als Euthanasieanstalt in der NS-Zeit ein. Über 14 000



Die Euthanasie-Gedenkstätte in Bernburg. Foto: Jens Wolf/dpa

Männer, Frauen und Kinder wurden hier in den Jahren 1940 bis 1943 als „lebensunwertes Leben“ vernichtet. Dass die Tötungen zu dieser Zeit nichts mit einem „schönen Tod“, was die eigentliche Wortbedeutung von Euthanasie ist, zu tun hatten, wurde überdeutlich. Unter pseudowissenschaftlichen Vorwänden wurden nicht arbeitsfähige Menschen

hingerichtet. Die sogenannten „Ballastexistenzen“ fielen teilweise willkürlichen Diagnosen wie „erblicher Fallsucht“ oder „Schwachsinn“ zum Opfer.

Im Laufe der Führung durch die fast vollständig erhaltene Vernichtungsanlage, bestehend aus als Duschaum getarnter Gaskammer, einem Sektionsraum und dem Krematorium, wurde uns allen die unfassbare Grausamkeit der Verbrechen bewusst. Jana Lucas gelang es, Opfern durch ergreifende Lebensgeschichten Namen und Gesicht zu geben.

Die Exkursion hat uns alle nachhaltig bewegt und für das Thema Euthanasie sensibilisiert. Auf den Fliesen zu stehen, auf denen tausende Menschen getötet wurden, war ein einschneidendes Erlebnis. Doch genau diese emotionale Intensität bei der Aufarbeitung von Naziverbrechen ist notwendig, in Zeiten, in denen geschichtsvergessene Rechte durch unsere Straßen marschieren.

**Tim Krähe und  
Simon Parisius,  
Stendal**

# „GÜSt“ im Visier der Wissenschaft

Gedenkstättenstiftung präsentiert neuen Sammelband heute in Marienborn

Die Landesstiftung Gedenkstätten stellt heute in Marienborn das neue Buch ihrer wissenschaftlichen Sammelbandreihe vor. Es steht in direktem Zusammenhang mit der einstigen Grenzübergangsstelle (GÜSt).



Die einstige Grenzübergangsstelle Marienborn. Foto: Ronny Schoof

Von Ronny Schoof

**Marienborn** • „Erstmals liegt nun eine Publikation zur Geschichte der ehemaligen Grenzübergangsstelle Marienborn

mit den benachbarten Orten Helmstedt und Hötensleben vor“, würdigt Stiftungsdirektor Kai Langer den neuen Sammel-

band, der den Titel „Mit den Autos kommt die Ideologie“ trägt. Mehrere Autoren geben darin „Einblick in den aktuellen

Forschungsstand zum Grenzregime der DDR und in neue Themen“, so Langer. Beleuchtet werden einzelne Aspekte wie der Alltag der Kontrolleure und Bewacher, die wirtschaftliche Bedeutung des Grenzübergangs sowie seine militärische Funktion im Ost-West-Konflikt.

Die Veranstaltung heute in der Gedenkstätte Marienborn werde „zwei inhaltliche und geographische Perspektiven auf den historischen Ort ansetzen“, kündigt Langer an: „Sie geht auf die Arbeitsaufgaben und -bedingungen der DDR-

Grenzorgane ein und nimmt ebenso die Grenzkontrollstelle Helmstedt und das Zonenrandgebiet der Bundesrepublik in den Blick.“ Beginn ist um 17 Uhr, der Eintritt für jedermann frei.

Der neue Teil in der Sammelbandreihe der Gedenkstättenstiftung Sachsen-Anhalt sollte ursprünglich schon im Januar präsentiert werden. Hinter den Kulissen entbrannte dann jedoch ein Streit um unautorisierte Kürzungen und Änderungen an eingereichten Texten.

## Kommandoturm und Passkontrolle – Marienborn will sich stärker öffnen

Die neue Leiterin der Gedenkstätte Deutsche Teilung will den ehemaligen Grenzübergang an der A 2 verständlicher gestalten / Neues Besucherleitsystem bis 2019

Von Dörthe Hein

**Marienborn** (dpa) • Marienborn an der Autobahn 2, einst größter Grenzübergang zwischen Ost und West, war ein Ort von Schikane und Tristesse. Inzwischen ist es ein Erinnerungsort. Die neue Leiterin der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, Susan Baumgartl, will den ehemaligen Grenzübergang stärker öffnen und verständlicher machen. „Mir ist aufgefallen, dass der Besucher ziemlich alleingelassen wird auf dem großen Gelände“, sagte Baumgartl.

Ein neues Besucherleitsystem sei geplant. Es solle im gleichen Design entstehen wie die neue Dauerausstellung, die voraussichtlich 2019 fertig sein soll. „Die Schwierigkeit ist, den Charakter des Geländes nicht zu verfälschen. Die Aura darf



Lampentürme aus DDR-Zeiten erleuchten bis heute das Gelände der Gedenkstätte in Marienborn.

Foto: dpa

nicht verletzt werden.“ Die 36 Jahre alte Kulturwissenschaftlerin Baumgartl leitet die Gedenkstätte seit Anfang Dezember 2015.

Sie will auch prüfen, ob weitere Teile des ehemals größten

deutsch-deutschen Grenzübergangs für Individualreisende zugänglich gemacht werden können – etwa die Passkontrolle oder der Kommandoturm. „Wir schauen, ob die Bereiche aber vielleicht auch so sensibel

sind, dass die nur im Rahmen von Führungen besucht werden können.“ Heute erschließen sich für den Besucher nicht gleich, welcher kontrollierter Ort Marienborn war. Rund 1000 Menschen seien dort beschäftigt gewesen. Täglich passieren Tausende Fahrzeuge den Grenzübergang. Schikane war an der Tagesordnung.

Baumgartl denkt zudem darüber nach, den Montag als Schließtag abzuschaffen. „Für Besuchergruppen machen wir ohnehin schon viele Ausnahmen.“ 2015 habe die Gedenkstätte rund 152 000 Besucher gehabt. Die Bedeutung der Grenz-Gedenkstätte geht für Baumgartl weit über die Geschichte der deutschen Teilung hinaus. „Es geht um Erfahrungen mit einem menschenverachtenden Grenzsysteem.“

Das sei angesichts der Diskussionen über eine mögliche Abschottung Deutschlands vor weiteren Flüchtlingsströmen hochaktuell. Es gehe um die Frage, was es über eine Gesellschaft aussagt, wie sie mit ihren Grenzen umgeht. Aber auch, welche Motive Flüchtlinge haben. Jugendliche, aber auch Flüchtlinge sieht die Gedenkstätten-Leiterin als wichtige Zielgruppen.

„Politische Bildung ist für mich Wertevermittlung. Welches sind die Rechte und Freiheiten des Einzelnen, und wie passt das mit dem Gemeinwesen zusammen?“ Hier wolle sich die Gedenkstätte als Institution stärker einbringen.



Susan Baumgartl leitet das Museum seit Dezember. Foto: privat

### Susan Baumgartl – neue Chefin in Marienborn

**Seit dem 1. Dezember** leitet Susann Baumgartl die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn. Sie ist 36 Jahre alt und gebürtige Thüringerin.

**Für die junge Frau** schließt sich ein Kreis: Sie ist zu DDR-Zeiten im Sperrgebiet aufgewachsen und arbeitet nun wieder in einem ehemaligen Sperrgebiet und betreibt politische Bildung. Sie sei es gewohnt, Aussagen

von Autoritäten skeptisch zu hinterfragen, sagt sie.

**Baumgartl studierte** Germanistik, Journalistik und Kulturwissenschaften in Leipzig und Rom. In Leipzig schrieb sie ihre Doktorarbeit über die Erinnerungen von Bürgern an den Wendeherbst 1989. Zwischen 2013 und 2015 absolvierte sie ein Volontariat in der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

# Als 16-Jähriger inhaftiert im Roten Ochsen

Horst Böttge berichtet  
über seinen Bruder.

**HALLE/MZ/CHB** - Zehn Jahre Haft für die Verunstaltung eines Lenin-Bildes? Den Bruder von Autor Horst Böttge hat dieses Schicksal in den 1950er Jahren tatsächlich ereilt - wegen eines Dummejungenstreichs. Den Leidensweg des Bruders Richard während der Haft, die diesen auch ins Gefängnis „Roter Ochse“ nach Halle führte, stellte Böttge am Freitag bei einer Lesung in der Gedenkstätte „Roter Ochse“ vor. Titel des Buchs: „Drangsaliert und dekoriert. Von der Kunst des Überlebens in der DDR“.

## **Lenins Bärtchen nachgezogen**

Etwa 50 Zuhörer waren zu der Veranstaltung gekommen, die im Rahmen der Buchmesseveranstaltungen von „Leipzig liest - Halle liest mit“ stattgefunden hatte. Der in Bayern lebende Böttge beschreibt im Buch, wie sein Bruder mit 16 Jahren auf einem Lenin-Bild dessen Bärtchen mit abgebrannten

Streichhölzern nachzog und dafür von einem sowjetischen Militärgericht zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt worden war. Der Autor las erschütternde Passagen, etwa von der Arbeit im Gefängnis und dem ständigen Hunger. Aber auch davon, wie es Richard Böttge später in leitender Position - dabei immer unter Beobachtung der Staatssicherheit - schaffte, Zivilcourage zu beweisen und für seine Arbeit sogar Auszeichnungen zu erhalten.

## **Beklemmende Gefühle**

Die sich anschließende Diskussion zeigte, wie groß das Interesse bis heute an der im Buch dokumentierten Thematik ist. Und wohl jeden, der nach der Lesung an den Zellen des ehemaligen Gefängnisses vorbei zum Ausgang ging, beschlich ein beklemmendes Gefühl, wenn er daran dachte, dass da in den 50er Jahren ein 16-jähriges Kind eingesperrt war.

# Zeitloses Dokument

**AUFFÜHRUNG** „Tagebuch der Anne Frank“ wird in der KZ-Gedenkstätte gezeigt.

VON UTE OTTO

**PRETTIN/MZ** - Darf man bei der Aufführung eines Stücks zum Tagebuch von Anne Frank lachen? Noch dazu, wo es in einer KZ-Gedenkstätte aufgeführt wird? Man darf.

Bernadette Mold spielt das 14-jährige jüdische Mädchen so herzerfrischend, dass sich die weiblichen Teenager im Publikum - Sekundarschüler aus Annaburg und Förderschüler aus Pretzsch - wiedererkennen in der Unbekümmertheit, Albernheit, im Aufbegehren gegen mütterliche Konventionen, mit dem ersten Gefühl von Schmetterlingen des Verliebtheits im Bauch.

Doch nicht minder vermitteln die vier Schauspieler des Wiener Forum Theaters die Tragik, die der Geschichte zukommt: Dass sich die Hoffnungen des Mädchens, bald wieder in Freiheit zu leben, nicht erfüllen werden. Erfüllt hat sich nur eine Vision, über die Anne Frank im April 1944, vier Monate bevor die Familie Frank und weitere in den Hinterzimmern eines Amsterdamer Geschäftshauses versteckte Juden aufgespürt und in Konzentrationslager deportiert worden sind, in ihr Tagebuch schrieb: „Ich will noch fortleben nach meinem Tode.“

Nach der letzten Szene, in der nur durch die Geräuschkulisse angedeutet wird, dass die Häscher da sind, ist die Betroffenheit der jungen Zuschauer so raumgreifend, dass es lange Sekunden braucht, ehe Applaus aufbricht.

„Die Schüler sind gut mitgegangen“, sagt nach der Aufführung Valentin Eckhard, der den Peter van Daan - (bei der Veröffentlichung das Pseudonym für van Pels) spielt. Mit dem Stück sind die Mitglieder des Forum Theaters Wien zum zweiten Mal in der Lichtenburg Prettin. „Vor vier Jahren haben wir es drüben im Bunker gezeigt“, berichtet Lars Christian Heinecke,

der Darsteller von Otto Frank. „Das war mir sehr lange in Erinnerung geblieben“, sagt er. „Die Atmosphäre war sehr bedrückend.“

„Der Bunker ist ein historisch markanter Ort der Lichtenburg. Er ist zu besonders, um nur eine Kulisse für eine andere Geschichte zu sein“, begründet die Leiterin der Gedenkstätte Melanie Engler ihre Entscheidung, die Aufführung im Besucherempfang stattfinden zu lassen. Dieser sei zudem eigens für die inhaltliche pädagogische Auseinandersetzung mit dem dunkelsten Kapitel der Geschichte Deutschlands und der Lichtenburg gebaut worden.

Um Geschichte geht es längst nicht mehr. „Ich habe das Gefühl, dass es heute mehr Krieg gibt als jemals zuvor nach dem Zweiten Weltkrieg“, so Heineckes einführende Worte. „Tote, Verletzte, KZ gibt es bis heute. Das Schicksal der

Anne Frank ist ein Schicksal, das vielleicht gerade in diesen Minuten stattfindet.“

Auch Ulrike Krug, Deutschlehrerin an der

Sekundarschule Annaburg, die mit 112 Schülern in Prettin vertreten ist, bezeichnet das Tagebuch der Anne Frank als ein „zeitloses Dokument, mit dem man sich immer wieder auseinander setzen muss“. Sie hat mit den Schülern im Unterricht nicht nur das Buch gelesen, sondern auch den Fernsehfilm „Meine Tochter Anne Frank“ von 2014 angeschaut.

Dem Film kommt das Theaterstück in seiner Lebendigkeit sehr nahe. „Die ursprüngliche Vorlage ist etwas langweilig, für Schüler wird das zu schwer“, findet Valentin Eckhard. „Wir haben ein bisschen was geändert.“

„Was ist denn Charleston?“, flüstert es in der zweiten Reihe, als Anne im Stück eine Charleston-Platte bekommt. Dank der Aufführung wissen die Schüler jetzt nicht nur, wie er sich anhört, sondern auch, wie man ihn tanzt.



Wie konnte es sein, dass so einer wie Hitler an die Macht kam? In dieser Szene erklärt Vater Otto Frank den geschichtlichen Hintergrund. FOTO: UTE OTTO

## ENSEMBLE

### 20 Mitglieder immer auf Tournee

Das Forum Theater Wien besteht seit 47 Jahren und ist als reines Tournée-theater im gesamten deutschsprachigen Raum unterwegs. „Wir spielen zu über 90 Prozent vor Schülern“, berichtet Valentin Eckhard. „Das Reizvolle daran ist, dass man sich täglich auf andere Bühnen und anderes Publikum einstellen muss“, so der Schauspieler. Neben „Anne Frank“ stehen Stücke wie Dürrenmatts

„Besuch der alten Dame“, „Nathan der Weise“ von Lessing oder „Woyzeck“ von Georg Büchner im Repertoire, die in vielen Bundesländern zum Schulstoff rechnen. Zum Ensemble gehören etwa 20 Schauspieler. Bei der Aufführung in Prettin wirkten mit: Bernadette Mold als Anne, Elsa Krause als Annes Mutter Edith Frank, Lars Christian Heinecke als Vater Otto Frank und Valentin Eckhard als Peter. TEO



Die Aufführung nimmt das Publikum mit. FOTO: UTE OTTO

links: Mitteldeutsche Zeitung (Jessen) vom 24./25. 03. 2016; Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin

rechts: Mitteldeutsche Zeitung (Halle) vom 4./25. 03. 2016; Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

# Geschichte, die bleibt

**MICHAEL VIEBIG** Als neuer Leiter der Gedenkstätte Roter Ochse wird der Historiker auch weiterhin forschen und pädagogisch arbeiten.



Michael Viebig hat Anfang des Monats die Leitung der Gedenkstätte Roter Ochse übernommen. Sein Vorgänger André Gursky widmet sich jetzt verstärkt der Forschung zur DDR-Geschichte der früheren Haftanstalt.

FOTO: SILVIO KISON

VON SANDY SCHULZE

Wenn Michael Viebig morgens erst um die Ecke biegt, dann am Empfang vorbeikommt und schließlich in der dritten Etage die Tür zu seinem Büro öffnet, dann ist es fast so, als würde er sich durch verschiedene Zeiten bewegen. Eine, in der er selbst noch nicht geboren war und in der sich, während des Nationalsozialismus, in dem Gebäude, wo heute sein Schreibtisch steht, eine Hinrichtungsstätte befand. Und eine weitere Zeit, in der sich Geschichte bis in die Gegenwart drängt, und Angehörige nach Jahrzehnten herauszufinden versuchen, was ihren Familienmitgliedern damals im Roten Ochsen widerfahren ist.

Seit Anfang des Monats ist Michael Viebig Leiter der Gedenkstätte „Roter Ochse“. Neben neuen Aufgaben in der Gesamtverwaltung bleibt der 55-Jährige aber auch weiterhin den Aufgaben treu, die ihn seit Mitte der 1990er Jahre be-

schäftigt haben, als der Diplom-Historiker in das kleine Team in die frühere Haftanstalt Am Kirchtor kam, um den Grundstein für die Arbeit der Gedenkstätte zu legen.

Schon damals hatte sich Viebig, der gebürtig aus der Nähe von Kamenz stammt, auf die Geschichte des Roten Ochsen während des Nationalsozialismus konzentriert. André Gursky, der die Gedenkstätte von Beginn an leitete und sich aus gesundheitlichen Gründen zurückgezogen hat, arbeitet die DDR-Geschichte der Einrichtung auf.

„Wir sind eine ungeheuer wichtige Anlaufstelle“, sagt Michael Viebig. Wenn Verwandte Nachforschungen zur Zeit bis 1945 bei Michael Viebig anstellen, dann wird dabei oft eine Generation übersprungen. Dann sind es die Enkel,

die sich an die Gedenkstätte wenden - auch weil es sich in der DDR schwierig gestaltete, an Informationen zu gelangen.

Etwa vier bis fünf Anfragen gehen bei Michael Viebig pro Monat ein: Warum wurde jemand hier eingesperrt? Wer hat ihn verraten? Und wo liegt der Verwandte begraben?

„Mit der Arbeit wird man nie fertig, mit jeder Anfrage ergeben sich auch neue Fragestellungen“, sagt Michael Viebig.

Die Forschungen zur Sozialgeschichte werden auch zur pädagogischen Vermittlung genutzt, zum Beispiel dann, wenn eine Person ausbrach und - auch auf niedriger Schwelle - Zivilcourage zeigte. Und es soll auch ein Eindruck vermittelt werden, wie Täterschaft funktionierte. „Von einer Hinrichtung hier im Nationalsozialismus wuss-

ten etwa 180 Personen“, erklärt Viebig. Denn einbezogen waren viele: Staatsanwälte und Henker, aber unter anderem auch Seelsorger, Dolmetscher und Ärzte.

Die Gedenkstätte arbeitet eng mit Schulen zusammen. Es kommen aber auch Pfadfindergruppen oder manchmal auch ein Reisebus, gefüllt mit Leuten, die einem ganz bestimmten Einzelschicksal nachgehen wollen.

„Ich bin Teil eines hervorragenden Teams“, sagt der neue Leiter der Einrichtung. Denn ohne das Engagement seiner Kollegen bliebe ihm für die Forschung viel weniger Zeit. Genauso wichtig ist es für den Familienvater aber auch, nach Feierabend von der Arbeit abschalten zu können. Insgesamt hat der Hallenser sieben Kinder. Ein Kind und Stiefkind aus erster Ehe und fünf weitere mit seiner heutigen Ehefrau, das Jüngste ist acht Jahre alt. Wenn dann zu Hause Trübel herrscht, rückt endlich die Familie ganz in den Vordergrund.

„Ich bin Teil eines hervorragenden Teams.“

Michael Viebig  
Gedenkstätte Roter Ochse

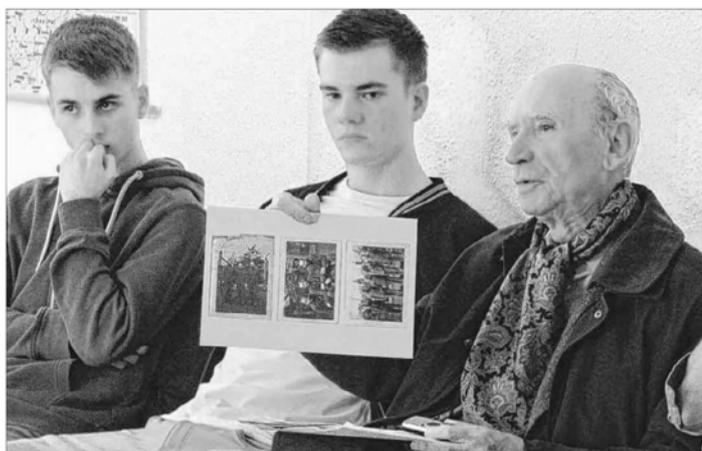
# Von der Sprachlosigkeit nach der Befreiung

Söhne von Überlebenden des KZ Langenstein-Zwieberge im Gespräch mit Berufsschülern

Zu den Tagen der Begegnung gehören seit vielen Jahren Zeitzeugengespräche mit Schülern der Region. In diesem Jahr waren an den Berufsbildenden Schulen Vertreter der Gruppe der „Zweiten Generation“, also Kinder und Enkel von Überlebenden des KZ Langenstein-Zwieberge zu Gast.

Von Dieter Kunze  
Böhsnhausen • Gäste aus Frankreich begrüßten am Freitagmorgen die Lehrerinnen Martina Lucht und Judith Fleddermann in den Räumen der Berufsbildenden Schulen „Geschwister Scholl“ in Böhsnhausen. Sie waren gespannt darauf, wie die unterschiedlichen Fachrichtungen, die Schüler aus dem Berufsvorbereitungsjahr und die künftigen Steuerberaterhelfer auf die Begegnung reagieren würden.

Zu Gast war auch Nicolas Bertrand, der neue Leiter der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge. Der gebürtige Franzose half mit seinen Übersetzungen, den Gesprächsfaden aufzunehmen.



Jean-Pierre Valantin (rechts) hatte zum Gespräch mit den Berufsschülern von seinem Vater Erinnerungsfotos aus der Zeit nach der Befreiung des KZ Langenstein-Zwieberge dabei. Foto: Dieter Kunze

Zunächst wollten die Schüler wissen, ob die heimgekehrten ehemaligen Häftlinge zu Hause über ihr Leben in Zwieberge gesprochen oder es verdrängt haben. „Das Erlebte war zunächst unvorstellbar“, berichtete Jean-Pierre Valantin über seinen Vater. Man wollte eine neue Lebensphase anfangen. André Baud berichtete,

dass man darüber mit ihm als kleines Kind nicht gesprochen habe. Manche hätten sogar von einem Gefängnisaufenthalt gesprochen. Das wurde als negativ empfunden.

Inês Carvallo musste 1943 erleben, wie ihr Vater verhaftet wurde. Darüber wurde lange nicht geredet. Schließlich gab es zu dieser Zeit ein vielfäl-

tiges Bild von verschiedenen Kategorien der nach Deutschland Gebrachten: Kriegsgefangene, Arbeiter, KZ-Häftlinge. Ihr Vater erlebte Auschwitz. „Buchenwald war im Vergleich ein Paradies, die Arbeit im Stollen von Zwieberge dagegen unvergleichlich hart“, habe ihr Vater später berichtet.

Mehrere Angehörige von

ehemaligen Häftlingen berichteten, dass es im und nach dem Krieg auch in Frankreich Hunger gab. Die Aussagen der Zurückgekehrten wurden zudem manchmal infrage gestellt. Nachweise für die Inhaftierung zu erbringen, waren anfangs schwierig. „Wir haben hier auch gelitten“, sei den Überlebenden oft entgegen worden. Man wollte wohl nicht wissen, was diese Männer erlebt hatten.

Sichtbar seien die Folgen schon gewesen: „Es waren zwei komplett unterschiedliche Männer: Mein Vater ging als 30-Jähriger und kam nach zwei Jahren als 65 Jahre alter Mann zurück“, so Jean-Pierre Valantin.

Auch das Thema Todesmarsch wurde angesprochen. Das kannten manche Schüler noch nicht. „Deutsche Familien halfen teilweise den Flüchtenden“, konnte Inês Carvallo berichten. Sie stellten beispielsweise Wassereimer vor die Tür, die die SS-Leute aber oft umstießen. Schülerin Linda Vater aus Coswig hat von ihrer Oma gehört, wie es 1945 bei dem bis zu ihrem Heimatort verlaufenen Todesmarsch war. „Schlimm, grauenvoll!“ Die französischen Besucher

wussten auch zu berichten, dass die DDR die Denkmäler instrumentalisiert habe. An manchen Zahlen gebe es Zweifel. Man müsse aber aus dieser Zeit lernen und für sich entscheiden: „Nie wieder“. Und nicht zusehen, was in manchen Ländern heute passiert.

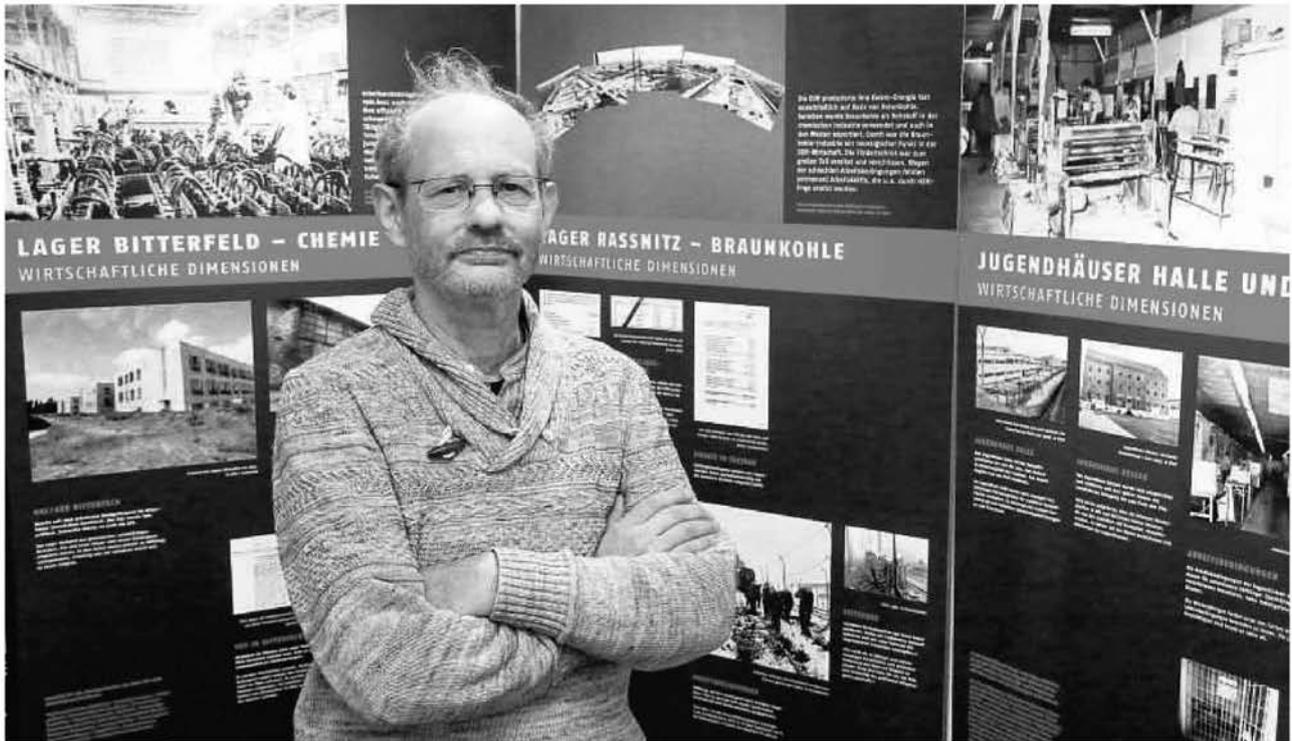
„Was zieht Sie hierher“, wollte eine Schülerin wissen. „Ich musste einfach alle vier Lager meines Vaters besichtigen“, so Jean-Pierre Valantin. „Die nächste Generation soll das erfahren“. Der Zwieberge-„Tunnel“ sei angesichts des Kriegsverlaufs ein utopisches Projekt gewesen.

„Alle hier haben etwas Gemeinsames, sind wie eine Familie“, sagte der Gedenkstättenleiter. Alle hätten einst das Schweigen erlebt und konnten erst bei ihren Treffen in der Gruppe der Zweiten Generation über die Erlebnisse in Langenstein-Zwieberge reden.

„Mein Büro ist immer offen, wir sind für Sie da“, sagte Bertrand an die Schüler gerichtet. Diese rief Martina Lucht auf, die Gedenkstätte und deren Ausstellung zu besuchen. Das dürfte nach dieser gemeinsamen Geschichtsstunde wohl mit mehr Verständnis passieren.

links: Volksstimme (Halberstadt) vom 12. 04. 2016;  
Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge

rechts: Mitteldeutsche Zeitung (Halle) vom 18. 04. 2016;  
Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)



Der gebürtige Hallenser Christian Sachse ist Autor der Ausstellung zur Zwangsarbeit politischer Häftlinge in der DDR, die derzeit in der Gedenkstätte Roter Ochse zu sehen ist.

FOTO: SILVIO KISON

# Schuften für Ikea und Adidas

**GEDENKSTÄTTE** Ausstellung im Roten Ochsen zeigt, wie politische Häftlinge in der DDR Zwangsarbeit leisten mussten - und welche West-Unternehmen profitierten.

VON SILVIA ZÖLLER

**HALLE/MZ** - Es waren menschenunwürdige Zustände, unter denen Männer und Frauen in Gefängnissen Sachsen-Anhalts Zwangsarbeit leisten mussten. Wie menschenunwürdig, das schildert die heute 57-jährige Marion S.: „1979 versuchte ich, aus der DDR zu fliehen. Ich wurde verurteilt und kam in den Roten Ochsen. Dort fertigten wir in Zellenarbeit Mokassins für den Westen. Andere arbeiteten für Adidas und Elmo. Als ich eine Sonderschicht verweigerte, wurde ich verprügelt und in Handschellen in der Arrestzelle aufgehängt.“

Nachzulesen sind diese und weitere Berichte von Opfern der politischen Justiz der DDR in einer Sonderausstellung in der Gedenkstätte Roter Ochse, die noch bis zum 24. Mai zu sehen ist (siehe Infokasten „Eintritt ist frei“). Die Ausstellung, die der gebürtige Hallenser

Christian Sachse für die Stasi-Unterlagenbeauftragte und die Landeszentrale für politische Bildung erarbeitet hat, zeigt erstmals die Dimension der Zwangsarbeit politischer Häftlinge in der DDR auf.

Was vor wenigen Jahren als Skandal rund um den schwedischen Möbelkonzern Ikea hochkochte, für den Naumburger Häftlinge produzieren mussten, zeigt

sich in der Ausstellung als gängige Maßregelung und Ausnutzung der Gefangenen. Gezielt wurden „Politische“ da eingesetzt, wo andere Arbeiter

sich weigerten, zum Beispiel in den Chlorfabriken in Bitterfeld. Oder aber sie wurden durch viel zu hohe Produktionsanforderungen unter Druck gesetzt und anschließend bestraft, wenn die Normen nicht erfüllt wurden. So berichtet ein Häftling aus dem Jugendhaus Halle, wo 14- bis 18-jährige Häftlinge zur Zwangsarbeit herangezogen wurden: „Strafen bei Nichterfüllen

## SCHAU

### Eintritt ist frei

**Noch bis zum 24. Mai** ist die Sonderausstellung „Hammer.Zirkel.Stacheldraht. Zwangsarbeit politischer Häftlinge in der DDR“ in der Gedenkstätte Roter Ochse zu sehen. Der Eintritt ist frei. Geöffnet ist dienstags bis freitags von 10 bis 16 Uhr sowie an jedem ersten Wochenende im Monat von 10 bis 17 Uhr. Montags ist die Gedenkstätte geschlossen.

**In der Dauerausstellung** wird an die Opfer erinnert, die während

der nationalsozialistischen Diktatur in den Jahren 1933 bis 1945 inhaftiert und hingerichtet wurden. Sie erinnert ebenfalls an die während der kommunistischen Diktatur in den Jahren 1945 bis 1952 von sowjetischen Geheimdiensten und Militärtribunalen willkürlich Internierten und Verurteilten sowie den 1950 bis 1989 vom Ministerium für Staatssicherheit und von Strafvollzugsorganen der DDR inhaftierten Opfer politischer Verfolgung.

szö

von 120 Prozent der Norm: Schichtarbeit bei schlechter Ernährung, Kohlsuppen, Mehlsuppen, kein Obst und Vitamine. Zwischen den Schichten stundenlanges Exerzieren. Keine medizinische Versorgung.“

Die Ausstellung ordnet das System der Zwangsarbeit in der DDR aber auch in internationale Dimensionen ein. So werden hier auch Vergleiche zu anderen Staaten ge-

zogen - etwas zu Frankreich, wo Zwangsarbeit erst Anfang der 50er Jahre abgeschafft wurde. „Trotz internationaler Ächtung wurde Zwangsarbeit seit den 70er Jahren in die Planwirtschaft der DDR eingefügt“, so Autor Christian Sachse. Der heute in Berlin lebende Politikwissenschaftler und Theologe hatte sich unter anderem auch einen Namen mit seiner Studie zur Heim-erziehung in der DDR gemacht.



Michael Viebig von der Gedenkstätte Roter Ochse war an den Recherchen beteiligt.

FOTOS: JENS SCHLÜTER



BBC-Autorin Gilly Carr (links) mit Jean Harris, deren Vater 1945 in Halle starb.

# Daddys Grab ist in Halle

**GESCHICHTE** Eine Britin sucht nach den Spuren ihres Vaters, der von den Nazis deportiert wurde.

VON SILVIA ZÖLLER

HALLE/MZ - Die Tränen kann sie nicht zurückhalten: Die 73-Jährige Jean Harris hat in Halle ihren Vater wiedergefunden. Zumindest seine Spuren. Joseph Gillingham, geboren 1901 auf den britischen Kanalinseln, gestorben im Polizeigefängnis in Halle am 11. März 1945, beerdigt auf dem Gertraudenfriedhof - so steht es Schwarz auf Weiß in den Unterlagen des Stadtarchivs. Seit Ende des Weltkrieges hat die Familie vergeblich nach den Spuren des Mannes gesucht, der von der deutschen Wehrmacht deportiert wurde (siehe Kasten „Geschichte“) - jetzt wurde sie in Halle nach über 70 Jahren fündig. Zu verdanken ist das drei Personen: Patrick Clahane, Fernsehjournalist des englischen Senders BBC, Gilly Carr von der Universität Cambridge und Michael Viebig von der Gedenkstätte „Roter Ochse“.

Es ist eine unglaubliche Geschichte: Gilly Carr forscht seit vielen Jahren an der Geschichte der Menschen, die gegen die Nazibesatzung auf den Kanalinseln gekämpft haben und deportiert worden sind. So stieß sie auch auf den Namen Joseph Gillingham, der 1943 festgenommen und in verschiedene deutsche Gefängnisse gebracht wurde. Sein „Vergehen“ war die Mitgliedschaft im „Guernsey undercover newsservice“ (Guns), der während des Krieges auf Guernsey illegal den britischen Sender BBC hörte, die Nachrichten notierte und an andere Bürger der Kanalinseln weitergab.

„Meine Familie hat über den Suchdienst des Roten Kreuzes nach Joseph gesucht“, berichtet Jean Harris. Bis in die 60er Jahre sei alles versucht worden, um eine Nachricht über den Verbleib zu erhalten - alles vergeblich. Das letzte Lebenszeichen war vom Februar



Nur dieses Foto war der Britin von ihrem Vater als Erinnerung geblieben.

**GESCHICHTE**

## Kanalinseln besetzt

Während des Zweiten Weltkrieges hat die deutsche Wehrmacht die britischen Kanalinseln Jersey, Guernsey und Sark besetzt - als einziges Territorium des britischen Imperiums. Seit Juni 1940 waren die Inseln unter deutscher Besatzung. Bis zum Kriegsende wurden nach neueren Forschungen alleine von der Insel Guernsey 2 000 Menschen verhaftet und deportiert, viele von ihnen wegen Widerstands-Handlungen gegen die deutschen Besatzer. Am 9. Mai 1945 wurden die Inseln befreit. SZO

1945 aus einem Gefängnis in Nürnberg. Und auch die Recherchen der Forscherin Gilly Carr blieben sechs Jahre erfolglos. Bis der Tipp nach Halle kam: Vor kurzem stellte sich heraus, dass ein weiteres Mitglied der Guns-Gruppe im Roten Ochsen inhaftiert war. Innerhalb nur einer Woche konnte Michael Viebig in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Unterlagen vorlegen, die für Aufklärung sorgten. Für Viebig war der Name Gillingham kein unbekannter: Sein Grabstein steht auf dem Gedenkfeld des Gertraudenfriedhofs für die Opfer des Nationalsozialismus. Zurzeit arbeitet der Historiker Viebig an einer Broschüre, in der die Biografien dieser Menschen beschrieben werden sollen.

Und auch die BBC war von Anfang an mit an Bord, die Geschichte von Joseph Gillingham wurde vom Team von Patrick Clahane mit seiner Tochter als Zeitzeugin auch gedreht - auch live im Stadtarchiv von Halle. Als Jean Harris dort zum ersten Mal auf das Papier blickt, das vom Schicksal ihres Vaters berichtet, ist sie fassungslos: „Das ist unglaublich. Es ist unglaublich“, wiederholt sie immer wieder. Pat Fisher, deren Vater ein ähnliches Schicksal erlitten hat und in der Tschechei verschollen ist, nimmt sie in den Arm. Zu lesen ist dort, dass Joseph Gillingham an „allgemeiner Herzschwäche“ gestorben ist, am 15. März 1945 eingäschert und am 1. Juni 1945 auf dem Gertraudenfriedhof beerdigt wurde. Merkwürdig: Alle Angaben zu Verwandten haben den Vermerk „unbekannt“. Und so bleiben für seine Tochter noch viele Fragen offen: „War er zu krank, um etwas zu seiner Familie anzugeben? Wurde er gefoltert?“ Dennoch ist Jean Harris froh über den Besuch in Halle: „Jetzt habe ich endlich die Auflösung.“ Nach 71 Jahren.



Ein BBC-Team mit Regisseur Patrick Clahane (rechts) filmte die Geschichte von Jean Harris und ihrem Vater in Halle.

# Gefahr von Rechts auf Fantribünen

Buchautor Ronny Blaschke spricht über Rechtsextreme im Fußball / Ausstellung in Gedenkstätte

Der Autor Ronny Blaschke recherchiert seit Jahren zu Rechtsextremismus im Fußball. In der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge sprach er über die Gefahr, die von Neonazis in Stadien und auf Kreisligaplätzen ausgeht.

Von Holger Manigk  
Langenstein • Rechtsextreme haben es in Fußballstadien einfacher als anderswo, Gruppierungen aufzubauen. Das sagte der Sportjournalist Ronny Blaschke bei seinem Vortrag in der Gedenkstätte für die Opfer des Konzentrationslagers Langenstein-Zwieberge. Der Fußball diene als gemeinsamer Nenner. „Auf den Stehtribünen, die immer noch ein verdichteter männlicher, emotionalisierter Raum sind, werden rassistische Parolen seltener verurteilt“, erläuterte der Autor des Buches „Angriff von Rechtsaußen“.

Auch wenn Fankurven nicht generell von rechts unterwandert würden, gelten laut Blaschke Beschimpfungen des Gegners dort als normal. „Es gibt immer das Gefühl von ‚wir‘ und ‚die anderen‘.“ Er habe solche Vorfälle schon im Halber-



Der Sportjournalist und Buchautor Ronny Blaschke sprach in der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge über Rechtsextremismus unter Fußballfans.  
Foto: Holger Manigk

städter Friedensstadion erlebt, berichtete Germania-Fan Lothar Pawelke. „Etwa 20 Leute haben ‚Für die Preußen LSD, für die Sachsen Zyklon B‘ gegrölt“,

erinnert sich der Halberstädter. Dagegen eingeschritten sei niemand. „Vereine, der DFB, die Landesverbände und Lokalpolitik müssen solche Vorfälle viel

schärfer verurteilen“, antwortete Ronny Blaschke. „Rechtsextreme nutzen den Fußball als politische Plattform.“ Denn selbst wenn die Neonazis inzwischen nicht mehr deutlich sichtbar im Stadion auftreten, seien die feindlichen Einstellungen nicht verschwunden.

Ähnlich sei der Fall des von Rechtsextremen unterwanderten Kreisligisten 1. FC Ostelbien Dornburg im Jerichower Land gelagert, sagte der freie Journalist. „Das Problem ist, dass die Leute und das Umfeld in Dornburg die Rechten toleriert haben“, warf ein Zuhörer ein. „Das rassistische Gedankengut ist in vielen Köpfen.“

Der Fußballverband Sachsen-Anhalt habe lange zögerlich gewirkt, ehe der Verein im vergangenen November vom Spielbetrieb ausgeschlossen wurde, kritisierte Blaschke. Der gebürtige Rostocker findet es wichtig, dass in den unteren Spielklassen Vereinsmitglieder, Spieler, Schiedsrichter und Trainer gegen die Gefahr von Rechts sensibilisiert werden.

Zuvor hatte Blaschke am Beispiel von Lok Leipzig demonstriert, wie Neonazis die Fanszene eines Vereins unterwandern und vereinnahmen. „Einer der Nazis hat es sogar als NDP-Kandidat in den Leipziger

Stadtrat geschafft“, erläuterte Blaschke. „Mit Facebook und sozialen Netzwerken im Internet können sich die Rechten besser vernetzen als früher“, sagte der Autor.

Blaschke forderte mehr Aufklärungsarbeit von den großen Vereinen, vom DFB und von der Deutschen Fußball-Liga (DFL) als Interessenvertretung der Profivereine. „Die 18 Bundesliga-Vereine haben einen Jahresumsatz von mehr als 2,5 Milliarden Euro.“ Die Bundesliga-Stiftung dagegen erhalte gerade einmal 3,5 Millionen Euro für soziale Projekte.

Mehr über das Thema Rassismus im Fußball ist in der Gedenkstätte noch bis zum 25. Mai zu erfahren. Solange ist die kostenlose Sonderausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden - Juden im deutschen Fußball“ geöffnet. Sie thematisiert Schicksale jüdischer Fußballspieler, Journalisten und Funktionäre. Erst verhalfen sie dem Sport in Deutschland zu Popularität, dann sahen sie sich mit Ausgrenzung und Verfolgung durch das NS-Regime konfrontiert.

 Diskutieren Sie mit über das Thema „Rechtsextremismus im Fußball“ unter: [www.facebook.com/volksstimme.hbs](http://www.facebook.com/volksstimme.hbs)

links: Mitteldeutsche Zeitung (Halle) vom 23. 05. 2015;  
Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

rechts: Volksstimme (Halberstadt) vom 19. 05. 2016;  
Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge

# Das Regelwerk der Hölle

Nicolas Bertrand ist neuer Leiter der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge

Seit April hat die Gedenkstätte für das ehemalige KZ Langenstein-Zwieberge einen neuen Leiter. Nicolas Bertrand, promovierter Rechtswissenschaftler, stammt aus Frankreich und befasst sich intensiv mit deutscher Geschichte.

Von Sabine Scholz

**Langenstein** • Hochgewachsen, freundlich, zugewandt. Das ist der erste Eindruck, begegnet man Nicolas Bertrand. Im Gespräch ist der neue Leiter der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge ganz schnell bei seiner Arbeit. Seine Person in den Mittelpunkt zu rücken, ist nicht seins. Aber dann verrät er doch noch ein bisschen von seinem privaten Hintergrund. Und ist damit ruck, zuck wieder bei seiner Arbeit.

Der 1979 in Dijon geborene Bertrand studierte in Dijon und Lyon Rechtswissenschaften. Ein Stipendium der Bosch-Stiftung führte ihn nach Deutschland, konkret nach Jena und Weimar. „In der Nähe liegt das Lager Buchenwald. Und als Jurist fragte ich mich, welche Regelungen der Haft dort es eigentlich gab.“

Ein Thema, das den Franzosen nicht mehr loslassen sollte. Er stellte rasch fest, dass es zu diesem Thema keinerlei Publikationen gab. „Weder auf Deutsch noch auf Französisch“, sagt Bertrand. Da er Lust darauf hatte, zu diesem Thema mehr zu erfahren, führte ihn sein Weg nach Berlin, an die Humboldt-Uni und ins Bundesarchiv.

In einem nicht ganz unkomplizierten Kooperationsverfahren entstand seine 450 Seiten umfassende Doktorarbeit. Die Dissertation in Französisch, eine ausführliche Zu-



Dr. Nicolas Bertrand ist der neue Leiter der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge.

Foto: Sabine Scholz

sammenfassung auf Deutsch. Bertrand bekam 2011 nicht nur die Bestnote für diese Forschungsarbeit, sondern auch den Promotionspreis der Humboldt-Universität.

Berlin wurde Lebensmittelpunkt von Bertrand, der bis in dieses Frühjahr hinein parallel an der Universität in Jena französisches Recht lehrte. In Berlin lernte er seine Frau kennen, hier wurden seine zwei Töchter geboren. Deshalb, so Bertrand, falle ihm der Wechsel aus der Großstadt in eine ländliche Region leicht. „Wissen Sie, das Nachtleben und was eine große Stadt noch so bietet, interessiert einen als Vater von kleinen Kindern eher nicht“, sagt er und muss schmunzeln. Denn er ist Vater von insgesamt vier Kindern, zwei Söhne brachte seine Frau mit in die Ehe. Drei seiner Kinder gehen zur Schule, deshalb wird Bertrand seine Familie wohl erst nach dem Sommer nachholen.

In einer kleinen Gedenkstätte zu arbeiten, reizt ihn, man müsse sich um so eine Einrichtung kümmern wie um

ein kleines Kind. „Hier muss man einen Elektriker für eine Reparatur organisieren, Besuchergruppen führen und sich mit inhaltlicher Arbeit befassen. Das ist spannend. Man kann viel selbst entscheiden und doch die Vorteile einer größeren Struktur nutzen, wie sie die Gedenkstättenstiftung des Landes Sachsen-Anhalt bietet.“

Deren Stiftungsrat hatte Dr. Nicolas Bertrand am 22. Februar unter mehreren Bewerbern ausgewählt, künftig die Geschicke der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge zu leiten. Wobei neben der organisatorischen weitere Forschungsarbeit ansteht. „Es gibt bislang keine Monographie der Lagergeschichte. Und das 71 Jahre nach der Lagerbefreiung“, sagt Bertrand, der den internationalen Aspekt seiner Aufgabe, den Kontakt zu den Überlebenden des Lagers und deren Angehörigen zu halten, schätzt. War es doch eine seiner ersten Amtshandlungen, die Tage der Begegnung im April zu begleiten, viele Gespräche zu führen.

„Man befolgt die Vorschriften und dünkt sich so im Recht.“

Der Austausch auf verschiedenen Ebenen ist dem Rechtshistoriker wichtig, deshalb hatte er für die Veröffentlichung seiner Dissertation in Frankreich, die 2015 in einem kommerziellen Verlag erschienen ist, einen prominenten Widerstandskämpfer um ein Vorwort gebeten. Stéphane Hessel kam der Bitte gerne nach.

Die Reaktionen auf sein Buch seien positiv, sagt Bertrand auf Nachfrage. Es wurde nicht nur vom Feuilleton gut aufgenommen, sondern auch von interessierten Laien. Bei der Buchmesse in

Cannes hätten ihm Leser gesagt, dass sie durch das Buch einen Zugang zu dieser Hölle gefunden hätten.

„Es geht ja darum, zu zeigen, wie die Regeln, die für die Lager galten, es ganz normalen Menschen ermöglichten, für solche furchtbaren Einrichtungen zu arbeiten.“ Denn Vorschriften werden zunächst einmal mit etwas Gutem in Verbindung gebracht. „Aber in diesem Fall war die Vernichtung von Menschen durch Vorschriften geregelt.“ Diese Vorschriften boten die Chance, sich dahinter zu verstecken. „Die Hölle war nicht ungeordnet, nicht ungegeregelt. Wenn wir keine Vorgaben haben, müssen wir unser Gewissen als Richtschnur bemühen, nach Grundsätzlichem wie Gut und Böse fragen. Wenn es ein Regelwerk gibt, kann man diese eigene ethische Instanz abschalten. Man befolgt dann einfach die Vorschriften und dünkt sich im Recht. Denn Regeln, Vorschriften, werden selten in Frage gestellt. Das Paradoxe ist, dass diese Normen Willkür oft erst ermöglichten“, so der Historiker.

Es ist ein vielschichtiges spannendes Thema, was er da bearbeitet. Denn es gibt Beispiele, dass Gewaltexzesse von SS-Leuten durch die SS selbst zumindest dem Anschein nach verfolgt wurden. Schließlich hatte man sich im Griff zu haben als deutsche Elite. Dass man täglich Menschen vergaste, erschoss oder durch unmenschliche Arbeit ermordete, stand auf einem anderen Blatt. Das war politisch und gesellschaftlich sanktioniert.

„Regeln sind, unabhängig von Ideologien, ein wichtiger Machtmechanismus. Es waren klare Regeln, die es ermöglichten, dass so eine Hölle wie zum Beispiel hier in Zwieberge, entstehen konnte. Deshalb ist es wichtig, diese Mechanismen zu durchschauen.“

# Sie schwitzen für das Grenzdenkmal

**Hötensleben** Helfer aus aller Welt bringen die Gedenkstätte auf Vordermann – und haben Spaß dabei.

Von Melanie Specht

Energisch rücken die Teilnehmer des internationalen Workcamps in Hötensleben dem hohen Gras zwischen Sichtblindmauer und Signalzaun zu „Halme“. Energisch schwingt Jafer am Grenzdenkmal den Freischneider. Das Thermometer zeigt knackige 30 Grad, und unter dem Sichtschutz kommt der 23-jährige Franzose ordentlich ins Schwitzen. Auch an Campleiterin Carolin geht die Hitze nicht spurlos vorbei. Mit einer Heugabel hievt sie das Gras auf eine Schubkarre, das Wu aus Hongkong auf dem Nachbargrundstück abladen wird.

Dort werkelt auch Dieter Buchwald. Über den Fleiß der Neun kann er nur staunen. „Es ist toll, wie engagiert die jungen Leute bei der Sache sind“, lobt er. Für Simon ist der heutige Arbeitseinsatz eine echte Herkulesaufgabe – er leidet unter Heuschnupfen. Der 24-jährige Belgier gehört mit Carolin zur Campleitung. Beide sind Camp-Profis, betonen jedoch, dass das Workcamp hier in Hötensleben aufgrund seines historischen Bezugs schon besonders sei. „Vor allem die Gespräche mit den Zeitzeugen“, geht Carolin ins Detail. Stetig neue Menschen und

**„Es ist toll, wie engagiert die jungen Leute bei der Sache sind.“**

**Dieter Buchwald**, der im Hötenslebener Workcamp arbeitet.



Die Teilnehmer des Workcamps beim Arbeitseinsatz am Grenzdenkmal.

Foto: Melanie Specht

Orte kennenzulernen sei unter anderem das Reizvolle an den Camps, sagt sie und räumt ein: „Ohne wäre ich wohl auch nie nach Hötensleben gekommen.“ Da biegen Aleksandra und Ha Jong lachend um die Ecke. Die junge Russin lässt sich von ihrem Mitcamper aus Korea in einer Schubkarre chauffieren. Bei der Zick-Zack-Tour wird es dem Betrachter schwindelig.

Ohne Zweifel, trotz des ernsten, historischen Themas, das alle

Workcamper zu der Teilnahme motiviert hatte und das im Hinblick auf die Flüchtlingskrise aktueller denn je erscheint, wird der Spaß im Camp groß geschrieben. Alle blicken auf eine tolle Zeit mit vielen Aktivitäten zurück: der Workshop in Marienborn, die Fahrt nach Berlin, die Festwoche „1000 Jahre Hötensleben“, die vielen Gespräche und die Arbeitseinsätze am Grenzdenkmal.

Nach drei Wochen Workcamp-Zeit brechen am Wochenende alle

ihre Zelte wieder ab und reisen nach Hause. Doch man werde in Kontakt bleiben, darin sind sich viele sicher. Auch für René Müller enden wieder drei Wochen Workcamp. Viel Zeit zum Ausruhen bleibe dem Vorsitzenden des Grenzdenkmalvereins jedoch nicht, verrät er, „nach dem Workcamp ist vor dem Workcamp.“

Und dann sei da noch der Beobachtungsturm BT-11 mit Bunker, „der fällt sonst bald zusammen“, befürchtet Müller. Sein Plan: die

Kosten für eine Sanierung ermitteln und Fördergelder generieren. „Aber erst ab Montag.“ Ein Vorsitzender brauche schließlich auch eine kurze Verschnaufpause.

**Reden Sie mit!**

**Würden Sie freiwillig bei brütender Hitze für ein Denkmal schufteten?**

[helmstedter-nachrichten.de](http://helmstedter-nachrichten.de)

links: Volksstimme Halberstadt vom 28. 05. 2016;  
Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge

rechts: Helmstedter Nachrichten vom 10. 06. 2016;  
Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

# Teilspernung abgewendet

Fußboden-Restaurierung in Gedenkstätte kann beginnen.

**BERNBURG/MZ/TAD** - „Ich bin so glücklich“, sagt Ute Hoffmann erleichtert. Die Leiterin der Bernburger Gedenkstätte für die Opfer der NS-„Euthanasie“ hat nun endlich Schwarz auf Weiß, dass die dringend notwendige Restaurierung der Holzdielen in zwei Räumen im Keller ausgeführt werden darf. Weil sich seit der Antragstellung auf Lotto-Toto-Fördergelder im September 2015 durch die Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt beim Landesverwaltungsamt monatelang nichts bewegt hatte, wandte sich Daniel Riecke, stellvertreten-

der Vorsitzender des Gedenkstätten-Fördervereins, an die MZ. Und nach der Veröffentlichung des Beitrags unter dem Titel „Im Land der Spätzünder“ am 16. Juni kam der Stein ins Rollen. Mit dem Ergebnis, dass Ute Hoffmann seit Mittwoch der Zuwendungsbescheid vorliegt. Während der Sommerferien sollen die Arbeiten, die voraussichtlich nur zwei Tage dauern und rund 6 500 Euro kosten, durch einen Restaurator ausgeführt werden.

Beim Landesverwaltungsamt wird indes weiterhin jegliche Schuld an der Verzögerung bestrit-

ten und der Schwarze Peter dem Landesbetrieb Bau- und Liegenschaftsmanagement Sachsen-Anhalt zugeschoben. Dieser habe nämlich trotz mehrfacher Aufforderung seine Zustimmung zum Vorhaben nicht erteilt. Dies passierte „erst durch unser eindringliches Intervenieren“, teilte Sprecherin Denise Vopel mit.

Wer letztlich die Verantwortung für die Verzögerung trägt, ist derzeit Ute Hoffmann egal. Sie freut sich darüber, dass die drohende Teilspernung der Gedenkstätte abgewendet ist. *Kommentar, S. 10*



**Im Medienraum (Foto) und vor der historischen Gaskammer sind die Holzdielen teilweise angefault und sehr dünn. Weil sich die Sanierung verzögerte, drohte aus Sicherheitsgründen eine Sperrung beider Räume.** FOTO: ENGELBERT PÜLICHER

*links: Mitteldeutsche Zeitung (Bernburg) vom 23. 06. 2016; Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg*

*rechts: Volksstimme (Börde) vom 15. 08. 2016; Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn*

# Hauptanliegen: Erinnerungen wachhalten

Haseloff über die Gedenkstätte Marienborn: „Jeder Schüler aus Sachsen-Anhalt soll einmal hier gewesen sein.“

Mit einem speziellen Jubiläumsprogramm ist am Sonnabend an der A 2 das 20-jährige Bestehen der Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn gefeiert worden. Ehrengast war wie schon bei der Eröffnung am 13. August 1996 Sachsen-Anhalts Ministerpräsident.

Von Hartmut Beyer

**Marienborn** • Heftige Windböen bliesen bei einem Rundgang über die ehemalige Grenzübergangsstelle (GÜSt) den Besuchern ins Gesicht. Sie ließen sich aber nicht davon beeindrucken, denn die Luft war warm. Sie erinnerte deshalb nicht an die frostige Abfertigung, von der DDR-Ein- und Ausreisende immer wieder berichteten. Am Sonnabend begrüßte Susan Baumgartl, Leiterin der Gedenkstätte, unter anderem Ministerpräsidenten Reiner Haseloff (CDU), den Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, sowie als Festredner beim feierlichen Empfang den ungarischen Schriftsteller und Historiker György Dalos.

Die großen runden Spiegel, mit denen man den Lkw auf das Dach sehen konnte, sind inzwischen blind; die Transportbänder, auf denen die Pässe weitergereicht wurden, sind müde oder schon weg; Plastikverkleidungen verwittern. Das bereitet der Landesstiftung Gedenkstätten als Trägerin der Marienborner Einrichtung zunehmend Sorge. Der 20. Jahrestag war eine gute Gelegenheit, darauf hinzuweisen, was Leiterin Susan Baumgartl auch nutzte. Gleichzeitig informierte sie darüber, dass an einem langfristigen Entwicklungskonzept gearbeitet würde.

## „Haben hier Verpflichtung übernommen“

Alle Redner waren sich darin einig, dass es gilt, alles zu unternehmen, um das Erinnern mit dieser Gedenkstätte unbedingt zu erhalten. „Ich glaube, dass wir mit dieser Erinnerung auch an dieser Stelle eine Verpflichtung übernommen haben“, sagte Ministerpräsident Reiner Haseloff in seinem Grußwort, „und da schaue ich besonders in die Gesichter der Landtagsabgeordneten, weil wir beim Haushaltsaufstellungsverfahren jetzt schon eine besondere Verantwortung haben. Beim Rundgang haben wir uns vorgenommen, dass wir hier besondere Akzente setzen. Dabei geht es nicht nur darum, dass wir für eine neue



Feierlicher Empfang zum 20. Jahrestag: Die Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn ist am 13. August 1996 eröffnet worden.

Fotos: Hartmut Beyer



Leiterin Susan Baumgartl führt Reiner Haseloff durch die neue Fotoausstellung. Rechts hinter dem Ministerpräsidenten: György Dalos, der wenig später die Festrede hielt.

Ausstellung sorgen wollen und ein neues Informationszentrum errichten, sondern neben der Erhaltung auch die Ansprache der jungen und nachwachsenden Generation ermöglichen.“

Haseloff sagte weiter, dass von den 170 000 Besuchern jährlich nur 20 000 junge Erwachsene und Schüler hierher kämen – und die vor allem aus den alten Bundesländern seien. „Unsere Schülerinnen und Schüler sind sehr unterrepräsentiert, und das darf nicht so bleiben“, fuhr er fort. Der Ministerpräsident sprach unter anderem von Klassenfahrten, für die man im Haushalt Vorkerungen treffen sollte. Jeder junge Mensch, der in Sachsen-Anhalt die Schule besucht, sollte am Ende seiner Schulzeit einmal an dieser Gedenkstätte gewesen sein, so Haseloff.

Roland Jahn gab dann zu, bei der Durchfahrt dieses Auto-

bahnabschnittes selbst schon einmal die Erinnerungen ausgeblendet zu haben. „Die letzten Jahre habe ich mich ganz bewusst an dieser Stelle erinnert“, sagte er, „doch neulich war ich über mich selbst erschrocken. Ich raste vorbei und versäumte es, mich zu erinnern an die vergangene Zeit.“

Marienborn sei für DDR-Bürger ein Nichtort gewesen, Marienborn sei ein Ort gewesen, an dem sich das Schicksal von Menschen entscheiden konnte, ein Ort zwischen hoffen und bangen, ein Ort, an dem die Freiheit beginnen oder das Leben enden konnte. Man sah in nachdenkliche und ernste Gesichter der Festgäste als Jahn dann schilderte, wie Fluchten geplant, erfolgreich ausgeführt wurden oder tödlich endeten.

„Wozu erinnern, wie lange noch?“, fragte er und beantwortete die Frage selbst. „Mit der

Erinnerung, mit dem Blick in die Vergangenheit haben wir die Chance, unsere Sinne für die Vergangenheit und Zukunft zu schärfen – und eines ist wichtig: die Menschen, besonders die nachgeborenen Generationen sollten die Gelegenheit haben, sich das entsprechende Wissen zu verschaffen und für sich eine Antwort zu finden.“ Die Gedenkstätte leiste dazu seit 20 Jahren einen wichtigen Beitrag.

## Eindrückliche Schilderung

György Dalos schilderte in seiner Festrede eigene Erfahrungen aus der Zeit des Eisernen Vorhangs, ein Hindernis das sich ihm als europäischer Intellektueller immer wieder in den Weg stellte. Zum Thema „Mauerbau und Grenzbefestigung in der DDR“ sagte er: „Der Nähe zur Bundesrepublik versuchte die DDR durch ein

zweifaches Programm entgegenzuwirken. Einerseits forcierte man die Erhöhung des Lebensniveaus, Wohnungsbau und Konsummöglichkeiten, andererseits sollte das stärkste Grenzbefestigungssystem des Kontinents dafür sorgen, dass niemand das Territorium des Landes unkontrolliert verlassen beziehungsweise betreten konnte – die Berliner Mauer war nur ein Teil dieser Struktur. Obwohl durch die Abriegelung Massen von einfachen Bürgern an einer Form von Platzangst, Atemnot, Klaustrophobie und Mauerabtrüben litten, war das Grenzregime zu keiner Zeit hermetisch.“

Nicht zuletzt unter dem Einfluss der europäischen Entspannung entstand dann ein unauf lösbarer Widerspruch des Grenzregimes. Intellektuelle Kritiker, wie Biermann, Brasch oder Rudolf Bahro, oppositionelle Gruppen oder einzelne

Protestler sollten wegen ihres Zugangs zu den westlichen Medien möglichst rasch neutralisiert werden. Diesem Zweck diente die Ausweisungs- und Ausbürgerungspraxis, die jedoch den besagten Widerspruch offenbarte. Ein Staat, der seinen Bürgern elementare Bewegungsfreiheiten und ihnen förmlich um die Ecke liegende Reiseziele mit der Waffe in der Hand verweigerte, praktizierte zunehmend den Hinauswurf als Bestrafung oder als Teil von Sanktionen. Während loyale Auftragssteller allein für die Absicht, die DDR zu verlassen, mit Verlust ihres Arbeitsplatzes und den Tantalusqualen des ‚Laufzettels‘ gestraft wurden, kamen Autoren, Dissidenten oder Wehrdienstverweigerer auf einen Wink der Staatssicherheitsdienste hin oft gegen ihren erklärten Willen binnen vierundzwanzig Stunden ‚frei‘.“

## Vom Kontrollpunkt zum Erinnerungsort

Die Grenzübergangsstelle Marienborn umfasste 30 Hektar. Etwa 1000 Kontroll- und Sicherungskräfte waren ab Mitte der 1970er Jahre hier tätig, ab Mitte der 1980er Jahre passierten rund zwölf Millionen Reisende pro Jahr die GÜSt Marienborn. Seit 1990 steht das Areal unter Denkmalschutz. 1994 beschloss das Land Sachsen-Anhalt, eine Gedenkstätte zu errichten.

Am 13. August 1996 wurde die Gedenkstätte Deutsche Teilung durch den damaligen Ministerpräsidenten Reinhard Höppner (SPD) eröffnet. Zusammen mit dem seit 2004 zur Gedenkstätte gehörenden Grenzdokumentationszentrum Marienborn trägt der größte zusammenhängende Teil der ehemaligen Grenzbefestigungen seit 2011 das Europäische Kulturerbesiegel im Verbund des Netzwerks Eiserner Vorhang.

# Marienborn hilft, Antworten zu finden

**Marienborn** Die Gedenkstätte Deutsche Teilung besteht seit genau 20 Jahren.

Von Stefani Koch

Neulich sei er auf der A 2 einfach an Marienborn vorbeigerauscht. „Ich versäumte, mich zu erinnern – und war erschrocken.“ Roland Jahn, Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen, war am Samstag zu Gast in der Gedenkstätte Deutsche Teilung in Marienborn. Die besteht seit genau 20 Jahren. Am 13. August 1996 wurde sie eingeweiht. Daran wurde mit einer Festveranstaltung am Samstag erinnert.

Für die Ostdeutschen sei Marienborn einst ein Nicht-Ort gewesen, für Westdeutsche ein Ort der absurden Prozedur der Grenzkontrolle. „Marienborn war aber auch ein Ort, an dem sich das Schicksal von Menschen entscheiden konnte“, erinnerte Jahn. „Hier konnte die Freiheit beginnen, aber auch das Leben enden.“ Geglückte Flüchtlinge seien die eine Seite der Geschichte Marienborns. Meist aber habe das Schlupfloch Marienborn für Ostdeutsche, die flüchten wollten, direkt ins Gefängnis geführt.

Die Stasi-Unterlagen würden heute ein Zeugnis davon ablegen, wie dieser deutsch-deutsche Ort einst funktionierte. Und Jahn



„Die Jugendlichen wissen nicht mehr, wie es einst war. Hier bekommen sie eine Vorstellung davon.“

Anja Verworn (50) aus Helmstedt, die mit ihrer Tochter Laura (16) die Gedenkstätte besuchte.

stellte die zentralen Fragen, die im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der deutsch-deutschen Geschichte immer wieder gestellt werden: Wozu sollen wir uns erinnern? Und: Wie lange noch? Gerade dabei könne ein Ort wie Marienborn helfen. „Es sind die Schicksale von Menschen, die mir einfallen und mich bewegen, wenn ich an Marienborn vorbeifahre. Dann wird mir bewusst, was für hohe Güter Freiheit und Menschenrechte sind. Und was Menschen dafür tun, um sie zu schützen“, sagte Jahn.

Wozu also erinnern? Eine ganz eindeutige Antwort auf diese Frage hat Manfred Rauer aus Clavörde. 1963/64 musste er als Wehrpflichtiger die Grenze bei Sorge bewachen. „Und jeden Morgen haben uns unsere Vorgesetzten den Schießbefehl mit auf den Weg gegeben“, erinnert sich der 77-Jährige. Es mache ihn fassungslos, dass es noch immer Menschen gebe, die den Schießbefehl leugnen. Wann immer sich eine Gelegenheit bietet, mache der einstige Putzer eines Magdeburger Wohnungsbaukombinates daher mit einem selbst gefertigten Schild auf seine Geschichte aufmerksam. Und kommt auf diese Weise mit den Menschen ins Gespräch. So auch am Samstag in Marienborn. „Sie hätten nicht geschossen? Was hätten Sie denn getan?“, fragte eine Besucherin. „Vorbeigeschossen“, erklärt Rauer. Vorbereitet habe er dies in den Übungsschießen. Fast zur Weißglut habe er seine Vorgesetzten mit seinen schlechten Schießergebnissen getrieben.

Marienborn wird immer wichtiger. Gerade, weil die junge Generation die deutsch-deutsche Teilung nur noch aus Erzählungen kennt. Und so soll eine neu konzipierte Ausstellung insbesondere die jüngere Generation ansprechen. Damit sie, wie Jahn es formulierte, sich selbst ein Bild machen und Antworten finden kann.



Roland Jahn sprach während des Festaktes zum 20. Geburtstag der Gedenkstätte. Gefeierte wurde unter dem Dach der ehemaligen LKW-Abfertigung.

## DIE GEDENKSTÄTTE

**Die Kontrollen** wurden am 1. Juli 1990 eingestellt, am 13. August 1996 wurde die Gedenkstätte eröffnet.

**Mehr als drei Millionen** Menschen haben Marienborn in 20 Jahren besucht.

**Die Festrede** am Samstag hielt der ungarische Schriftsteller und Historiker György Dalos. Weitere Redner waren Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Reiner Haseloff und der Bundesbeauftragte für Stasi-Unterlagen, Roland Jahn.

**Eröffnet** wurde zudem die Fotoausstellung „Berlin-Transit-Marienborn“ des Berliner Fotografen Nikolaus Becker.

## Reden Sie mit!

Was bedeutet die Gedenkstätte Marienborn für Sie? Wie wichtig ist dieser Ort?

helmstedter-nachrichten.de



Manfred Rauer erinnert mit seinem Schild daran, dass er als Wehrpflichtiger aufgefordert wurde, seine Waffe einzusetzen.

Fotos (3): Stefani Koch

# Gäste aus Europa und Japan

**INTERNATIONALES WORKCAMP** Zehn überwiegend jugendliche Teilnehmer erkunden Prettins KZ-Geschichte und arbeiten gemeinsam im „Park der Begegnung“.

VON DETLEF MAYER

PRETTIN/MZ - Zum 13. Mal, so Prettins Ortsbürgermeisterin Helga Welz (parteilos) am Sonntagvormittag, begrüßte sie Teilnehmer eines internationalen Workcamps der KZ-Gedenkstätte Lichtenburg im Rathaus. Diesmal handelt es sich um zehn überwiegend junge Frauen und Männer - zwei weitere sind laut Gedenkstätten-Leiterin Melanie Engler kurzfristig noch abgesprungen.

Die Jugendlichen stammen aus Irland, Spanien, der Ukraine, Russland, Japan, den Niederlanden und Serbien. Die Serbin heißt Ivana Kostadinovic, sie fungiert als Leiterin des Camps. „Ich komme aus Novi Sad (230 000 Einwohner, zweitgrößte Stadt Serbiens - die Red.) und studiere Politikwissenschaften“, sagte die 28-Jährige. Interkulturelle Projekte in Deutschland betreue sie mehrmals pro Jahr, immer für den Verein Service Civil International (SCI), bei dem sie in Bonn schon ihr Freiwilligenjahr geleistet hat. „Ich bin ziemlich oft und gern in Deutschland.“



FOTOS: D. MAYER  
**Ivana Kostadinovic**  
Camp-Leiterin

Helga Welz bedauerte beim Empfang, dass sie noch immer kein Englisch könne. „Schade, denn ich bin eigentlich interessiert an engen Kontakten zu den Camp-Teilnehmern.“ Sie wünschte den Jugendlichen erlebnisreiche 14 Tage, „damit Sie am Ende gern an diese Zeit zurückdenken“.

Landrat Jürgen Dannenberg (Linke) freute sich über die Gäste, die sich mit der Prettiner Stadtgeschichte, dem einstigen KZ und dem Park auseinander setzen wollen. „Es sind wieder Teilnehmer aus Ländern darunter, die noch nicht in Prettin vertreten waren, sogar über Europa hinaus.“ Womit er auf die Japanerin Minami (20) verwies. Er gab seiner Hoffnung



Am Rathaus Prettin: Unter die Gäste haben sich Landrat Jürgen Dannenberg (2.v.r.), Camp-Pate Uwe Loos (rechts vorn), Ortsbürgermeisterin Helga Welz (ganz hinten), Melanie Engler (r.) und Silke Rosenkranz von der Stadtverwaltung (Mitte, hinten) gemischt. Horst Rehahn (kleines Bild, vorn) führte die Gruppe nach dem Empfang durch die Stadt. FOTOS: D. MAYER

Ausdruck, dass die Workcamper zu Hause über die Historie des KZ Lichtenburg berichten. Das sei wichtig, weil die Welt gerade wieder zahlreiche Kriege erlebe und es einen Rechtsruck in der politischen Ausrichtung einiger Länder gegeben habe. Klaus-Rüdiger Neubauer (parteilos), Bürgermeister der Stadt Anna-

burg, zu der Prettin gehört, lobte die Kontinuität der Workcamps. Man könne von Jahr zu Jahr auf das vorherige aufbauen.

Landtagsabgeordneter Uwe Loos (Linke) hat die Patenschaft für das jüngste Workcamp übernommen und will öfter vor Ort sein, im Stadtpark mitarbeiten und im Drachenboot auf der Elbe mitpaddeln. Obwohl nicht schwindelfrei, stieg er Sonntag bei der Stadtführung mit Horst Rehahn auch auf den 70 Meter hohen Kirchturm.

Aus Irland ist Felicity nach Prettin gekommen. Mit ihren 64 Jahren ist sie nicht die typische Camp-Teilnehmerin. Aber die Dubliner Professorin für Literatur der Renais-

## VORHABEN

### Ergebnis-Vorstellung am 26. August

Das 2016er internationale Workcamp, das die Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin in Kooperation mit der Stadt Annaburg und dem Verein Service Civil International veranstaltet, läuft vom 13. bis 27. August. Die Teilnehmer setzen sich mit Geschichte und Gegenwart des Prettiner Stadtparks auseinander. Er wurde von KZ-Häftlingen angelegt und 2014 in „Park der Begegnung“ umgewidmet. Zum Camp gehören praktische Arbeiten auf dem Areal. Es wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend über das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ gefördert.

Der vorläufige Arbeitsplan für die 14 Tage sah für Montag das Er-

sance hat einen guten Grund: Ihr Großvater stammte aus Sachsen-Anhalt. Eine andere Wurzel ihrer Familie liegt in Tschechien, wo sie bereits ein Workcamp absolviert hat. Eine Entdeckungsreise in die Familiengeschichte stellt das Camp auch für Lea Michelle (19) aus den Niederlanden dar, ihre Großmutter



kunden der KZ-Gedenkstätte mit deren Leiterin Melanie Engler vor. Vom heutigen Dienstag bis Donnerstag wird vormittags und nachmittags im Park gearbeitet. Studien-Einheiten gibt es am Mittwochabend und am Freitag. Samstag, 20. August, nehmen die Workcamper am Drachenbootrennen der Prettiner Kanuten (Sommerfest) auf der Elbe teil und Sonntag ist Freizeit. Ähnlich gestaltet sich die darauffolgende Woche: Von Montag, 22. August, bis Donnerstag, 25. August, stehen Arbeiten im Park auf dem Plan. Mittwoch geht es außerdem nach Wittenberg. Für Freitagnachmittag wird die Ergebnis-Präsentation im Park vorbereitet. Mit einer Abschiedsparty klingt das Camp dann aus.

kommt ebenfalls aus Deutschland. Anna aus der Ukraine (Kiew) zeigte sich überrascht von dem herzlichen Empfang in Prettin. Das hatte sie nicht erwartet. Anna aus Barcelona/Spainien drückte ihr Erstaunen darüber aus, wie hier Geschichte aufgearbeitet werde. Das sei in Spanien nicht so.

links: Helmstedter Nachrichten vom 15. 08. 2016;  
Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

rechts: Mitteldeutsche Zeitung (Jessen) vom 16. 08. 2016;  
Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin

# Frisches Kieselgrau

**INTERNATIONALES WORKCAMP** Teilnehmer sind im „Park der Begegnung“ als Gärtner und Anstreicher aktiv. Außerdem werden Original-Bänke von 1936 repariert.

VON DETLEF MAYER

**PRETTIN/MZ** - Inhaltlicher Schwerpunkt des internationalen Workcamps der KZ-Gedenkstätte Lichtenburg vom 13. bis 27. August ist erneut das Auseinandersetzen mit der Geschichte des von Lichtenburg-Häftlingen geschaffenen Prettiner Stadtparks. Im praktischen Camp-Teil gehören dazu Arbeiten auf dem Gelände in der Gustav-Fischer-Straße, das seit 2014 „Park der Begegnung“ heißt.

Die zehn Camp-Teilnehmer im Alter von 19 bis 64 Jahren aus Irland, Japan, den Niederlanden, Russland, Serbien, Spanien und der Ukraine (sieben Frauen und drei Männer) haben in der zurückliegenden Woche schon fleißig Hand angelegt im „Park der Begegnung“. Neben Gärtner-Arbeiten - unter anderem dem Befreien der Wege und Rastplätze von Unkraut

„Sie sollten die Intention des ‚Parks der Begegnung‘ aufgreifen.“

Melanie Engler  
Leiterin KZ-Gedenkstätte

und Wildwuchs, sollen die Geländer auf dem Areal - diese Einfassungen stammen noch aus der Entstehungszeit der Anlage 1936, entrostet und mit einem neuen Anstrich versehen werden. Zu besagten Geländern, die heute teilweise etwas unvermittelt in der Gegend stehen, weil der ursprünglich große Teich Ende der 1950er Jahre zu einem Brunnen verkleinert wurde, habe es eine Nachfrage bei der Denkmalschutzbehörde gegeben, sagte Melanie Engler, Leiterin der Prettiner KZ-Gedenkstätte, der MZ. „Als Ton fürs Lackieren der schmiedeeisernen Teile wurde Kieselgrau festgelegt.“

Bunt hingegen dürfe die neue Beplankung sein, mit der die noch vorhandenen Bank-Stümpfe nahe des Vogeltränken-Tisches (siehe nebenstehende Fotos) in Anlehnung ans historische Vorbild versehen und so wieder ihrem Zweck entsprechend nutzbar gemacht werden sollen. Wie Melanie Engler anmerkte, seien neben den Resten der Geländer nur der Vogelträn-



Anna (Ukraine, vorn) und Lea Michelle (Niederlande) als Park-Gärtner



Xifré aus Barcelona/Spanien und Olga aus St. Petersburg/Russland entrosteten vorm Neustreichen ein Geländer der Parkanlage von 1936. FOTOS: D. MAYER



Dieser desolante Tisch war ursprünglich eine Vogeltränke, die Mosaik-Inschrift „Schützt die Vogelwelt“ von 1936 deutet noch darauf hin.



Die Bankfüße am Vogeltränken-Tisch sollen neu beplankt werden.

ken-Tisch mit den Bänken und die Fontäne im Springbrunnen noch Originalteile aus der Bauzeit des Parks. Übrigens werden die aktuellen Workcamper auch das Innere des Brunnen-Beckens noch einmal streichen. Ihre Vorgänger hatten das 2015 bereits getan, aber „die Wiederholung“, so die Gedenkstätten-Leiterin, „sichert eine bessere und nachhaltigere Versiegelung der Oberfläche“.

Zu Beginn des Einsatzes im Stadtpark gab es für die Camp-Teilnehmer eine Einweisung in dessen Geschichte. Melanie Engler betonte gegenüber der MZ, dass zwar bestimmte Schwerpunkte für die Arbeiten vorgegeben wurden, „aber unsere Gäste dürfen auch eigene Ideen entwickeln. Sie sollten allerdings die Intention des ‚Parks der Begegnung‘ aufgreifen.“ Über deren Umsetzbarkeit müsse man

## HISTORIE

### KZ-Häftlinge errichteten Anlage 1935/36

**Prettins Stadtpark** „wurde von Häftlingen des Konzentrationslagers Lichtenburg in den Jahren 1935 und 1936 geschaffen. Etwa 100 Männer leisteten hier unter strenger Bewachung durch die SS Zwangsarbeit. Sie entschlamten das Gelände, legten einen Teich an und errichteten darin einen Springbrunnen. Der Seifenfabrikant und Beigeordnete der Stadt

Hugo Schladitz finanzierte den Bau. Am 27. Juni 1936 wurde der Stadtpark feierlich eingeweiht ... Im zehnten Jahr nach Gründung der DDR fanden umfangreiche Renovierungsarbeiten statt. Die äußere Erscheinung der Anlage wurde in dieser Zeit stark verändert.“ So steht es auf der Schautafel am Stadtpark, den man 2014 in „Park der Begegnung“ umwidmete.

dann befinden. Noch bevor sich die Gruppe thematisch dem Park zuwandte, widmete sich ein Projekttag der KZ-Gedenkstätte, einigen Häftlings-Biografien und dem Kennenlernen der Lichtenburg. Dabei wurden auch Aspekte des National-

sozialismus und des Zweiten Weltkrieges zusammengetragen - „unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Perspektiven der einzelnen im Camp vertretenden Länder“ und ihrer differierenden Interpretation von Geschichte.

links: Mitteldeutsche Zeitung (Jessen) vom 20./21. 08.2016; Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin

rechts: Volksstimme (Halberstadt) vom 17. 10. 2016; Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge



Der neugestaltete Platz vor dem Gedenkstättengebäude in Langenstein-Zwieberge bietet viel Grün, Sitzgelegenheiten und Fahrradständer.

Fotos (2): Sabine Scholz

# Sich kreuzende Wege im Zentrum

Neugestaltete Fläche vor dem Gedenkstättengebäude in Langenstein-Zwieberge übergeben

In neuem Gewand zeigt sich der Zugang zur KZ-Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge im Landkreis Harz. Neben dem ästhetischen Aspekt spielt die Geschichte des Lageralltags dabei eine Rolle.

Von Sabine Scholz

**Langenstein** • Nach langen Jahren Buckelplatz, Staub- und Schlammwüste ist der Zugang zur Gedenkstätte in den Zwiebergen jetzt ansehnlich geworden. Grünflächen, befestigte Wege, ein gepflasterter Bereich mit Sitzbänken und ordentliche Fahrradständer fallen als erstes auf. „Jetzt ist auch endlich das Wegekreuz erkennbar, das für die Häftlinge eine zentrale Rolle spielte“, sagt Nicolas Bertrand, Leiter der Gedenkstätte.

Er bedankte sich unter dem Beifall der Gäste ausdrücklich bei der als Privatperson anwesenden Dr. Ute Hoffmann, die von 2013 bis 2015 maßgeblich in der Arbeitsgruppe mitwirkte, die sich mit der notwendigen Umgestaltung des Außengeländes der Gedenkstätte befasst hatte. 14 Empfehlungen waren das Ergebnis der Arbeitsgrup-

pe. Eine lautet: das Wegekreuz kennzeichnen.

Dieses Wegekreuz passierten die Häftlinge in dem einstigen Konzentrationslager (KZ) Langenstein-Zwieberge täglich. Zunächst ist da der Weg vom Ort zum Lagergelände, der gequert wird vom Weg ins Lager selbst und zum Stollen. Die Häftlingen mussten ab März 1944 bis April 1945 in den Thekenbergen ein Stollensystem in den Sandstein graben, damit die Junkerswerke unterirdisch weiter Teile für Kampfflugzeuge produzieren konnten. So jedenfalls der Plan der Nationalsozialisten. Produziert wurde im Stollen nie, Tausende aber verloren wegen der unmenschlichen Haft- und Arbeitsbedingungen ihr Leben. Und wer nicht im Berg umkam oder vor Hunger starb, wurde am 9. April, zwei Tage vor Befreiung des Lagers auf den Todesmarsch geschickt. Auch diese Marschkolonnen völlig ausgemergelter Männer passierten das Wegekreuz.

Der umgestaltete Platz ist ein schöner Ort mit schrecklicher Geschichte, so wie das Lagergelände. Diesen Widerspruch hat Ettore Borinato in poetische Worte gefasst und mit Noten versehen. Sein Lied trug der Italiener am Sonn-



Zahlreiche Gäste verfolgten am Sonnabend das kurze Programm zur offiziellen Übergabe des umgestalteten Gedenkstättenvorplatzes.

abend zur offiziellen Übergabe des Platzes vor. Seit vielen Jahren begleitet er seinen Freund Claudio Burelli zu den Treffen der Gruppe der 2. Generation. Claudio ist der Sohn von Dino Burelli, einem Überlebenden von Langenstein-Zwieberge.

Gemeinsam mit anderen Kindern und Enkeln der Überlebenden diskutierte Burelli über die weitere Arbeit an den Interviews, die mit den Überlebenden geführt worden waren und sprach darüber, mit welcher Aktion Jugendliche im

April 2017 an die Lagerbefreiung erinnern könnten.

„Das Thema schlägt die Gruppe der 2. Generation vor, die Umsetzung erarbeiten wir dann mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Schulen“, sagte Gesine Daifi, die die pädagogische Arbeit an der Gedenkstätte organisiert. „Wobei wir auch mehr und mehr auf die Nutzung der Onlinemedien setzen“, ergänzt Nicolas Bertrand. Das Geocaching-Projekt soll um eine Applikation für Smartphones erweitert werden, die

beim Besuch des Geländes das einstige Lager vorstellbar macht. Denn auch eine virtuelle Lagerdarstellung ist zurzeit in Arbeit.

Entwicklungen, die die Nachkommen der einstigen Lagerhäftlinge freut. Denn ihr Ansinnen ist es, die Erinnerung an das, was war, wach zu halten. Und dafür müssen neue Wege beschritten werden. Der Facebook-Auftritt der Gedenkstätte zum Beispiel laufe ganz gut, sagt Nicolas Bertrand. „So erreichen wir andere Zielgruppen.“

Vor allem junge Leute und Familien hat Bertrand dabei im Blick. Deshalb war es ihm und dem Gedenkstättenenteam wichtig, neben dem Planer auch die Bauleute mit ihren Familien zur Übergabe einzuladen, die im Sommer bei brütender Hitze die eigentliche Umgestaltung vorgenommen hatten.

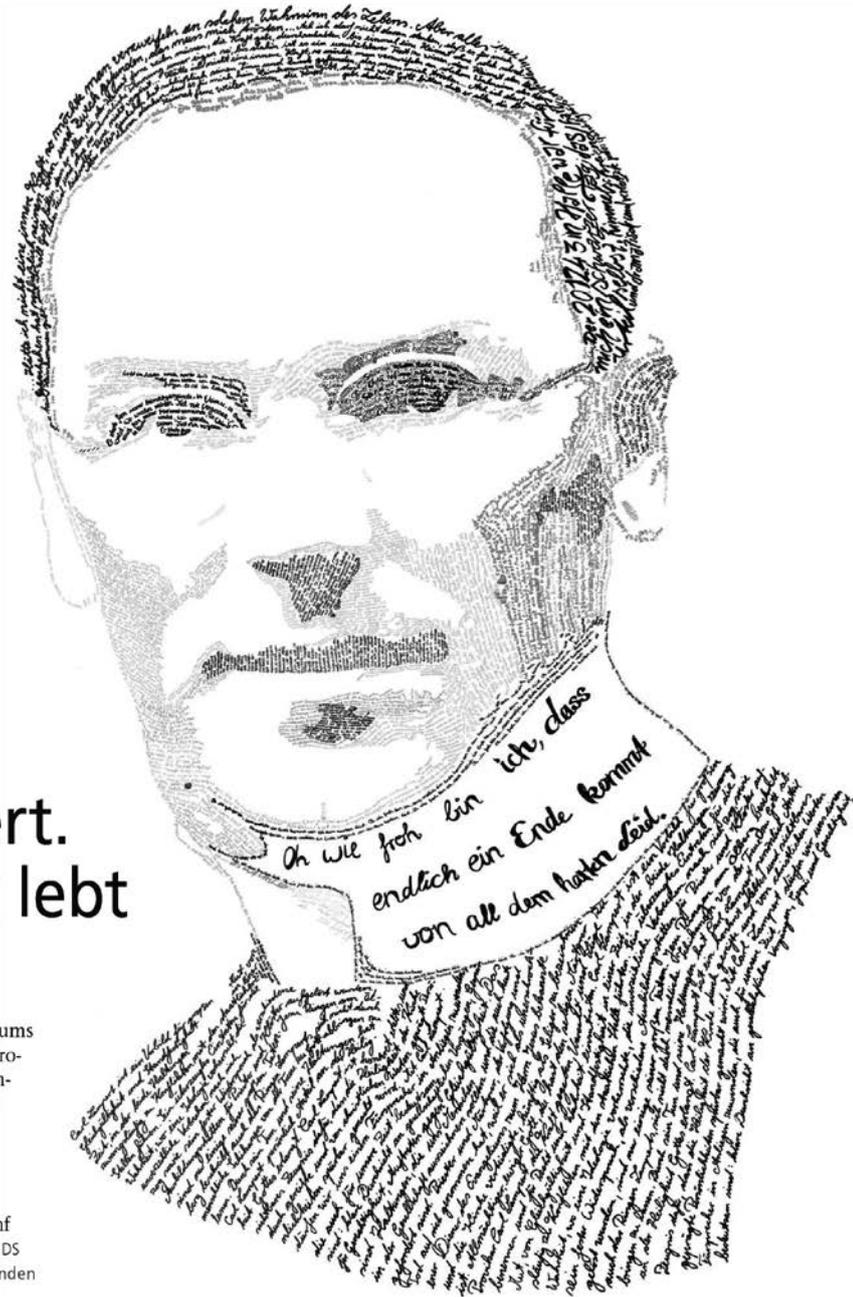
Die Bauleute folgten der Einladung und Nicolas Bertrand dankten ihnen in seiner kurzen Rede ebenso wie der Gedenkstättenstiftung des Landes Sachsen-Anhalt. Die hatte als Bauherrin 167 000 Euro Landesgeld für die Neugestaltung des Arealis eingesetzt. Mit dem Umbau wurde auch die Entwässerung des Platzes verbessert.

# Katholische Kirche Vorarlberg

# KirchenBlatt

## Carl Lampert. Erinnerung lebt

Ein Bild und tausend Worte.  
Schüler/innen des Elisabeth-Gymnasiums  
in Halle an der Saale haben in einer Pro-  
jektwoche 2015 ein Bild von Carl Lampert  
angefertigt - und dafür Zitate aus  
Lampertbriefen aneinandergereiht.  
Carl Lampert, geboren am 9. Jänner  
1894 in Göfis, hingerichtet am  
13. November 1944 im Zuchthaus  
„Roter Ochse“ in Halle, wurde vor fünf  
Jahren in Dornbirn selig gesprochen. DS  
► Alle Termine zur Carl Lampert Woche finden  
Sie online unter [www.carl-lampert.at](http://www.carl-lampert.at)



links: Vorarlberger KirchenBlatt vom 10. 11. 2016;  
Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)

rechts: Mitteldeutsche Zeitung (Jessen) vom  
12./13. 11. 2016; Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin

# Wo Herbst dem Frühling folgt

**LICHTENBURG** Berührende Erinnerung an die Reichspogromnacht im Nationalsozialismus: Das Wilnaer Ghetto im Spiegel seiner Lieder.

VON GABI ZAHN

**PRETTIN/MZ** - Während des Konzertes ist es still, sehr still im Publikum. Leidenschaftlich und mit jedem Ton die Seele der Menschen berührend, klingt die Stimme von Roswitha Dasch durch den Raum in der Lichtenburg. Mal singt sie die jiddischen Lieder, begleitet von Ulrich Raue am Piano. Mal lässt sie ihre Geige sprechen, lachen, weinen. Dann wieder moderieren beide Künstler abwechselnd. Jedes Wort, jede Silbe erreicht die etwa 50 Zuhörer: „Es iz geven a zumer-tog“ („Es war an einem Sommer-tag“), so haben sie ihr Programm überschrieben. Die Phantasie suggeriert Bilder von grünen Wäldern, deren Baumwipfel im Himmelblau enden. Lachende Kinder, die im Garten schauen, den Duft einer Wildrosenhecke, der Verliebte betört, wenn sie Hand in Hand vorübergehen. Alles schon erlebt, gespürt.

Doch alles ist ganz anders - im litauischen Wilna (Vilnius) zu Beginn der 1940er Jahre. Im Ghetto. In diese Zeit tauchen die Zuhörer ein. Der Abend in der KZ-Gedenkstätte in der Prettiner Lichtenburg ist dem Gedenken an die Reichspogromnacht vor 78 Jahren gewidmet, als 2 700 Synagogen am 9. und am 10. November 1938 in Flammen aufgingen. Das Datum gilt als Beginn der systematischen Gewalt gegen Menschen jüdischen Glaubens, die bald auch Litauen überzog. Laut Statistik waren 1939 in Wilna, dem „Jerusalem des Ostens“, 200 000 Einwohner registriert, 63 000 davon mit jüdischer Herkunft. Mehrere Pogrome verringerten diese Anzahl erheblich.

Am 6. September 1941 pferchten die Nationalsozialisten die jüdische Bevölkerung in ein Ghetto ein. Zwei Jahre später wurde es liquidiert. Nur 2 000 Menschen haben

das Massaker durch glückliche Umstände überlebt. Im Sommer 1944 hat die Rote Armee gemeinsam mit Partisanen die Stadt befreit.

Mit ihrer außergewöhnlichen Text-Musik-Collage geben Roswitha Dasch und Ulrich Raue den Zehntausenden Opfern von Wilna eine Stimme. Frauen, Männer und Kinder kommen zu Wort, die das tagtägliche Grauen, Hunger, Ungewissheit, Lebensmut, Widerstand und Todesangst schildern. Im „Lied von Ponar“ zum Beispiel. Dort, zwölf Kilometer entfernt von Wilna, befanden sich die Erschießungsstätten: „Es führen Wege nach Ponar hin, kein Weg führt zurück

Roswitha Dasch bei vielen Reisen nach Wilna aufgespürt. Dabei ist sie ihrem Gegenüber oft sehr nahe gekommen. Eine Nähe, die beide Künstler an das Publikum weitergeben - und die angenommen wird. So lässt sich der Überlebensbericht einer jungen Frau nur mit stockendem Atem und gekrampften Händen ertragen: Angeschossen und mit eigenem sowie dem Blut vieler Leichen befleckt, konnte sie einem Massengrab entfliehen.

In einem anderen Lied zieht wiederum ein Lächeln über die Gesicht-

wie es dem Finalied innewohnt. „Wir leben eywik“. Es wurde 1942 zur Eröffnung des Ghetto-Theaters uraufgeführt: „Auch wenn die Welt brennt, wir leben ewig, auch wenn unsre Feinde uns das Gesicht schwärzen wollen, wir werden leben und überleben ...“

Nach den letzten Takten braucht es tiefes Durchatmen. Die Künstler verneigen sich, dann meldet sich das Publikum mit kräftigem Applaus zu Wort. Melanie Engler, Leiterin der Prettiner Gedenkstätte, dankt für das außergewöhnliche Musik- und Geschichtserlebnis, das die Mauern der Lichtenburg erfüllt hat. Es dauert noch eine Weile, bis Roswitha Dasch und Ulrich Raue sich verabschieden. Viele Gäste suchen die persönliche Begegnung, auch

Hans-Peter Lörz und Ingrid Gülzow aus Berlin: „Wir kommen sehr oft an diesen Ort. Hier war jemand aus unserer Familie inhaftiert“, lässt der Senior wissen. Tief bewegt bekundet die Prettiner Vikarin Sabrina Pieper: „Wir wissen, was passieren kann, wenn Menschenwürde missachtet wird. Die Radikalisierung in vielen Ländern gibt Anlass zur Sorge. Umso wichtiger sind solche Veranstaltungen.“

Eine Begegnung mit Uwe Schwarz aus Cottbus birgt für das Künstlerduo eine Überraschung. Schwarz hatte den Abend mit besonderer



Überraschend für die Künstler überreicht Uwe Schwarz (l.) aus Cottbus sein Buch: „Von Wilna nach Schlieben“. Er hat es in Erinnerung an seinen verstorbenen Vater geschrieben, der in Wilna geboren ist.

FOTO: GABI ZAHN

## VEREIN

### Künstlerin besucht Überlebende in Wilna

**Im Jahr 1994** hat Roswitha Dasch erstmals einige Überlebende des Holocaust in Wilna besucht. Seitdem gibt sie diesen Menschen nicht nur ihre Stimme.

**Sie hat auch** den Verein „Mizwa - Zeit zu handeln“ gegründet, mit dem die Musikerin und ihre Mitstreiter den Überlebenden mit Rat und Tat zur Seite steht: „Es sind

ehemalige Häftlinge aus den Ghettos und Konzentrationslagern von Litauen und Osteuropa“, verdeutlicht sie. „Viele leben am Rande des Existenzminimums, haben aber ihre Kräfte als letzte Zeitzeugen mobilisiert und sich gegen das Vergessen engagiert. Jetzt sind sie gebrechlich und können sich die notwendige medizinische Pflege nicht leisten. Diesen Zustand wollen wir

mit unserem Verein lindern und besuchen sie regelmäßig.“ Diese Worte sorgen dafür, dass sich der Geigenkasten gut mit Geldscheinen füllt. Roswitha Dasch dankt herzlich und bietet an: „Wer Interesse hat, kann uns gern auf eine Reise nach Litauen begleiten.“ GZN

**Kontakt:** Mizwa - Zeit zu handeln, Postfach 131006, 42037 Wuppertal, Tel. 0202/4 48 90 57.

... Der Frühling hat uns den Herbst gebracht ... Eine Mutter bleibt einsam zurück, ihr Kind wird nach Ponar geschickt.“

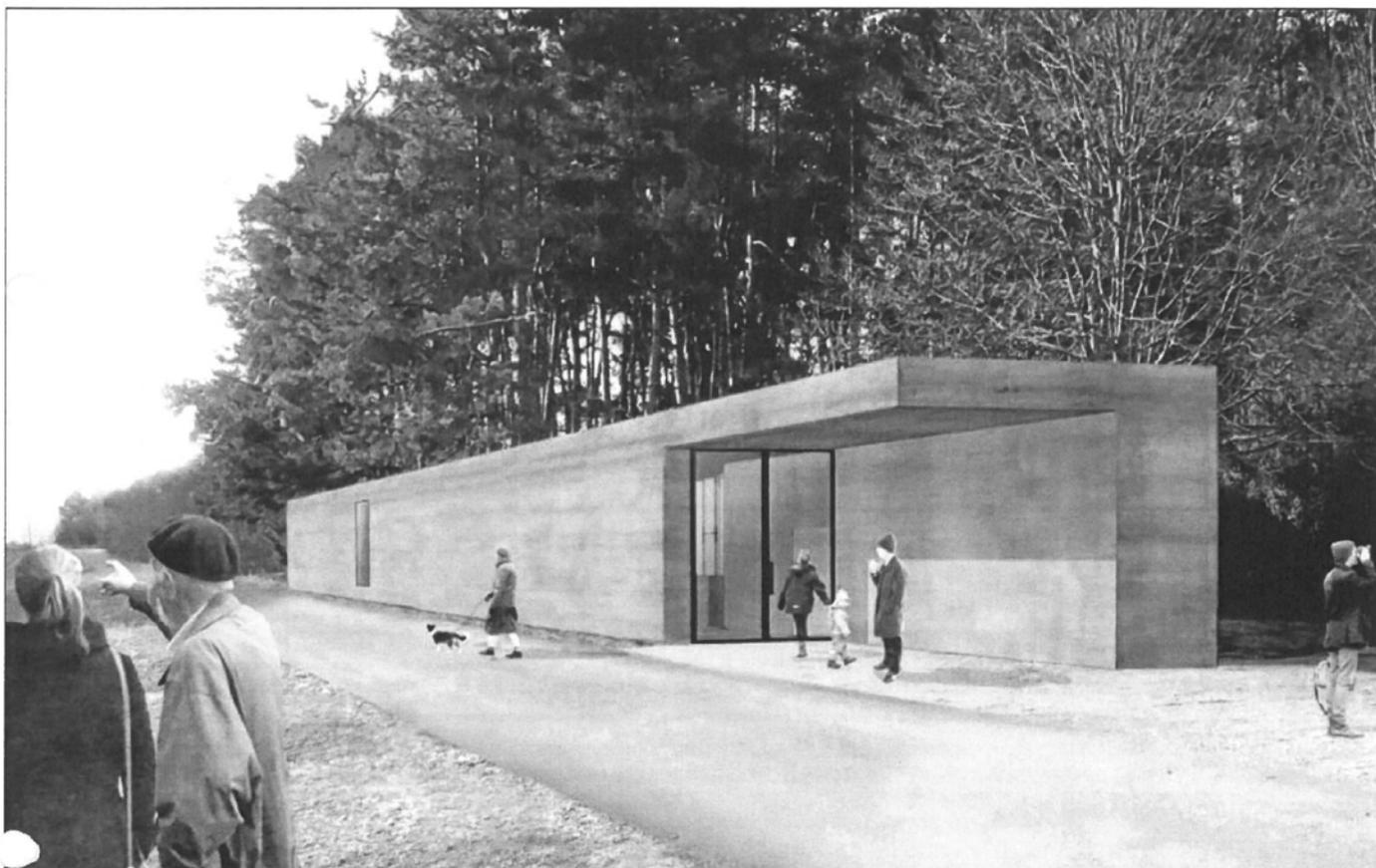
Die Lieder wurden teils im Ghetto komponiert, oder vorhandene Melodien mit eigenen Texten versehen. Neu arrangiert wurden sie Jahrzehnte später von Ulrich Raue. Die Dokumente und Zeitzeugen hat

ter, etwa als der Geigenbogen sanft wie ein zärtliches Streicheln und wie von Liebeslust geführt über die Saiten gleitet, um sie im nächsten Moment geradezu aufjauchzen zu lassen. Leider ist das Intermezzo nur von kurzer Dauer. Im Ghetto fehlen Raum und Zeit für ein solches Glück. Was bleibt, sind Hoffnung und tiefes Gottvertrauen. So,

Regung verfolgt. Sein jüdischer Vater wurde einst in Wilna geboren. Er hat den Holocaust überlebt. Über sein Schicksal hat der Sohn das Buch: „Von Wilna nach Schlieben“ geschrieben und im Vorjahr veröffentlicht. Eines seiner letzten Exemplare zählt nun zur Lektüre der nordrhein-westfälischen Musiker. Beide danken herzlich dafür.

# „Großwetterlage ist nicht günstig“

Dem Umbau der Gedenkstätte Isenschnibbe Gardelegen droht ein Zeitverzug durch das Land



So soll der Eingangsbereich des neuen Besucher- und Dokumentationszentrums auf der Gedenkstätte Isenschnibbe Gardelegen mal aussehen – nach bisherigen Plänen in zwei Jahren. Doch es droht eine zeitliche Verschiebung. Foto: Schmidt

Von Stefan Schmidt

Gardelegen. Mit Befremden reagieren Verantwortliche vor Ort auf mögliche Pläne des Landes Sachsen-Anhalt, die Umgestaltung der Gedenkstätte Isenschnibbe Gardelegen zu verschieben. „Die Großwetterlage ist derzeit nicht günstig“, sagt dazu Dr. Hans-Joachim Becker, der Kreisvorsitzende des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge. Geplant ist bisher eigentlich, dass die Gedenkstätte – dort wurden am 13. April 1945 mehr als 1000 KZ-

Häftlinge von den Nazis umgebracht – in zwei Jahren fertig sein soll. Der Kostenpunkt liegt bei 3,7 Millionen Euro. Herzstück der Umgestaltungsarbeiten soll ein völlig neues Besucher- und Dokumentationszentrum im jetzigen Eingangsbereich werden.

Um die bisherigen Pläne zu realisieren, müsste das Geld in den noch zu verabschiedenden Doppel-Haushalt des Landes für die Jahre 2017/2018 eingestellt werden. Doch das ist momentan unsicher. Wird das Geld nicht bereitgestellt, würde sich die Umgestaltung um zwei Jahre nach hinten

verschieben – mindestens.

Dabei sind die Pläne zur Modernisierung der Gedenkstätte längst weit fortgeschritten. Im April gewann ein Architekturbüro aus Berlin den Wettbewerb um den Entwurf der Umgestaltung. Die detaillierten Pläne wurden bereits öffentlich vorgestellt und im Frühjahr auch im Gardelegener Rathausaal für jedermann zugänglich gemacht. Mit Andreas Froese-Karow arbeitet seit mehr als einem Jahr der neue hauptamtliche Leiter der Gedenkstätte mit Hochdruck an der Umgestaltung. Seine Arbeit wird in Gardele-

gen längst anerkannt und geschätzt. „Das Land kann die Umgestaltung eigentlich gar nicht nach hinten verschieben“, kritisiert Becker – zu viele Hoffnungen wurden bereits geschürt, zu viel Arbeit ist bereits investiert worden. Und so werde Dieter Steinecke, der Landesvorsitzende des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge und ehemaliger langjähriger Landtagspräsident, im Namen der Organisation auf die Einhaltung des Zeitplanes drängen, kündigte Becker an.

„Das wäre ein ganz schlechtes Zeichen angesichts des

Rechtsrucks in Sachsen-Anhalt, die Pläne auf Eis zu legen“, schimpft auch Konrad Fuchs, der Vorsitzende des Gedenkstätten-Fördervereins.

Ein Hinausschieben sei „nicht zu akzeptieren.“ Er und weitere Verantwortliche würden „versuchen, auf breiter Front und parteiübergreifend“ eine zeitliche Verzögerung zu verhindern.

Denn eine Sorge ist: Wird das Projekt erstmal nach hinten verschoben, gibt es keine Garantie für eine Umsetzung in zwei Jahren. „Dies ist eine berechtigte Angst“, sieht auch Fuchs dieses Problem.



So soll das Dokumentationszentrum auf der Mahn- und Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen aussehen. Dieser Entwurf eines Berliner Architekturbüros hatte im April die Ausschreibung gewonnen. Foto/Zeichnung: Archiv

## 3,7 Millionen Euro für Dokumentationszentrum

Europaweiter Architektenwettbewerb

Gardelegen/Magdeburg (cah) • Mit 3,7 Millionen Euro ist der Bau des Besucher- und Dokumentationszentrums einschließlich einer Dauerausstellung veranschlagt. Das Vorhaben wurde im Rahmen eines Architektenwettbewerbes europaweit ausgeschrieben. Eine Jury mit 25 Mitgliedern bewertete die Einsendungen. Gewonnen hatte den Wettbewerb ein Berliner Architekturbüro. Das Gebäude soll linksseitig des jetzigen Eingangsbereiches zur Gedenkstätte entstehen und

eine konische, sich nach vorn zum ankommenden Besucher hin verjüngende Form haben. Im Inneren soll ein übergroßes Panoramafenster den Blick auf die Gedenkstätte frei geben. Im April 1945 fielen dort über 1000 KZ-Häftlinge einem faschistischen Verbrechen zum Opfer. Die Menschen starben qualvoll in einer brennenden Scheune oder wurden erschossen. Auf Veranlassung der Amerikaner im April 1945 ist das Gelände mit Friedhof seitdem eine Gedenkstätte.

### Beschluss des Landtages vom 13. Dezember 2012

**Übernahme bedeutsamer Gedenkstätten in die Trägerschaft der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt**

zustimmend zur Kenntnis. 3. Der Landtag verfolgt das Ziel, mit den Beratungen für den Haushalt 2014 die Voraussetzungen für die Errichtung einer

**Der Landtag von Sachsen-Anhalt hat in der 36. Sitzung zu Drucksache 6/1679 folgenden Beschluss gefasst:**

1. Der Landtag stellt fest, dass die Gedenkort Kriegsgefängenenlager Altengrabow und Mahn- und Gedenkstätte Isenschnibber Feldscheune in der Hansestadt Gardelegen in besonderer Weise den Zweck der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, das Wissen um die einzigartigen Verbrechen während der nationalsozialistischen Diktatur im Bewusstsein der Menschen zu bewahren und weiterzutragen, verkörpern. 2. Der Landtag nimmt den Bericht der Arbeitsgruppe

moderneren wissenschaftlichen und pädagogischen Standards genügenden Gedenkstätte an der Feldscheune Isenschnibbe zu schaffen. 4. Die Mitglieder des Stiftungsrates der Gedenkstätten Sachsen-Anhalt sind gebeten, nach Vorliegen der genannten Voraussetzungen, der Übernahme der Gedenkstätten in die Trägerschaft der Stiftung zuzustimmen. Die Landesregierung ist gebeten, ihre Vertreter im Stiftungsrat mit einem entsprechenden Votum auszustatten und sodann als Landesregierung dem Beschluss des Stiftungsrates zuzustimmen.

# „Ein schwerer Schlag“

Bisher ist kein Geld für den Bau des Gebäudes der Gedenkstätte eingeplant

Derzeit ist völlig offen, ob und wann auf dem Gelände der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe das Besucher- und Dokumentationszentrum gebaut wird. Ursprünglich sollte es 2017 losgehen. Jetzt stellt sich heraus, dass im Entwurf des Doppelhaushaltes des Landes 2017/2018 für dieses Vorhaben noch nicht einmal Geld eingeplant wurde.

Von Ilka Marten und Cornelia Ahlfeld  
**Gardelegen/Magdeburg** • Noch ist es nur ein Entwurf, Änderungen sind durchaus noch möglich. Aber in dem von der Landesregierung erarbeiteten Zahlenmaterial hat der Bau eines Besucher- und Dokumentationszentrums keinerlei Berücksichtigung gefunden. Baustart sollte Anfang 2017 sein, die geplante Einweihung Mitte 2018. Das jedenfalls war das erklärte Ziel bei der Vorstellung des Projektes im April dieses Jahres.

„Im Entwurf des Doppelhaushaltes 2017/2018 ist kein Geld dafür vorgesehen“, be-

stätigte auf Anfrage Daniel Mouratidis, zweiter stellvertretender Regierungssprecher der Staatskanzlei. Die Staatskanzlei und das Ministerium für Kultur würden aber das Vorhaben durchaus als prioritär einordnen. „Man bemüht sich um andere Möglichkeiten. Wir wollen schauen, dass das auch vor 2019 gelingt. Der Haushalt ist sehr eng gestrikt. Hätten wir unbegrenzt Geld, würden wir alles umsetzen“, so Mouratidis. Welche Möglichkeiten konkret, ließ er allerdings offen. Bisher seien für die Gedenkstätte 800 000 Euro genehmigt worden, so Mouratidis. Unterdessen wird Kritik laut (siehe auch unten stehender Beitrag).

**„Erwartungen würden massiv enttäuscht werden.“**

Dr. Kai Langer, Stiftungsdirektor

Sollten für 2017/18 keine Mittel eingestellt werden, „würden die mit der Übernahme der Gedenkstätte durch die Stiftung verbundenen Erwartungen massiv enttäuscht werden“, teilte Dr. Kai Langer, Direktor



Stiftungsdirektor Dr. Kai Langer.

der Landesgedenkstättenstiftung, dazu auf Volksstimme-Anfrage mit. Er fügte hinzu: „Diese Einschätzung gilt nicht nur mit Blick auf die geschichts- und kulturinteressierte Öffentlichkeit in Gardelegen, sondern auch im Hinblick auf die gesamte Bundesrepublik.“ Darüber hinaus könne auch von den in allen Teilen Europas lebenden Angehörigen der Opfer des Massakers nicht erwartet werden, dass sie mit Verständnis auf eine politisch motivierte Verzögerung des Gedenkstättenausbaus reagieren werden. Langer: „Ein Vertrauensverlust wäre hier wohl die Folge.“

Ende August habe die Staatskanzlei die Stiftung erstmals von ihren Überlegungen in Kenntnis gesetzt, die für 2017/18 geplante Errichtung des Besucher- und Dokumentationszentrums um zwei Jahre zu verschieben, teilte der Direktor auf Anfrage mit. Als Grund seien notwendige Einsparungen im Landeshaushalt geltend gemacht worden. Ende

September habe es ein weiteres Gespräch in der Staatskanzlei gegeben. Langer: „Wir wurden darüber informiert, dass man derzeit an einer alternativen Lösung arbeite, die es erlaube, das Bauvorhaben im geplanten Zeitraum, aber haushaltsneutral, zu realisieren. Einzelheiten sind uns dazu bisher nicht bekannt.“

Der Stiftungsdirektor verdeutlicht: „Sollte sich das Bauvorhaben tatsächlich um zwei Jahre verschieben, wäre dies ein schwerer Schlag für entsprechende Bemühungen der Stiftung und der Hansestadt Gardelegen! In diesem Vorhaben steckt sehr viel Herzblut!“ Die Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe soll ein zentraler Lernort für die nationalsozialistischen Todesmarsch-Verbrechen werden. Langer: „Ein solcher fehlt bisher nicht nur in Sachsen-Anhalt, sondern bundesweit.“ Ohne den Bau „bliebe der historische Ort zunächst weiter eine reine Freiluftgedenkstätte“, denn ohne Gebäude könne auch nicht die Ausstellung fertiggestellt werden.

Der Entwurf des Doppelhaushaltes wurde vor kurzem im Landesparlament erstmals beraten. Die Beschlussfassung soll im Frühjahr erfolgen.

links: Altmark-Zeitung vom 22. 11. 2016; Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen

rechts: Volksstimme (Gardelegen) vom 03. 12. 2016; Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen

# Ein nicht vergessenes Unglück

Das Eisenbahnunglück vom 22. Dezember 1939 ist Thema einer Recherche des Genthiners Jerome Kageler. Der 20-Jährige absolviert derzeit ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Gedenkstätte Moritzplatz in Magdeburg. Seine Ergebnisse werden im kommenden Jahr Teil einer Ausstellung zum Thema „Justiz im Nationalsozialismus“ sein, die im Bismarck-Gymnasium gezeigt wird.

Einen besonders bewegenden Moment der Geschichte seiner Heimatstadt bearbeitet Jerome Kageler derzeit. Im Rahmen einer Projektarbeit recherchiert er zu den Umständen des Genthiner Eisenbahnunglücks. „Ich glaube, dass junge Leute in meinem Alter sehr wenig über das Unglück wissen“, sagt Kageler.

„Ich möchte aber gern dazu beitragen, dass dieser Teil der Lokalgeschichte nicht in Vergessenheit gerät“, erläutert er seine Motivation, sich mit dem Unglück zu beschäftigen. Jerome Kageler absolviert im Moment ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der Gedenkstätte Moritzplatz in Magdeburg. Diese Tätigkeit hat er sich ausgesucht, da ihn Erforschung von zeitgeschichtlichen Zusammenhängen interessiert.

## Größte Bahnkatastrophe der deutschen Geschichte

Mit seiner Projektarbeit taucht er tief in die Historie seiner Heimat ein. In der Nacht zum 22. Dezember 1939 starben bei der Katastrophe vermutlich mehr als 200 Menschen, mehr als 450 Zugreisende überlebten mit zum Teil schweren Verletzungen. Auf einen auf dem Genthiner Bahnhof haltenden D-Zug, der nach Köln unterwegs war, fuhr mit 100 Stundenkilometern ein weiterer D-Zug auf, wobei die Waggons zum Teil ineinander geschoben wurden. Es ist bis heute die größte Bahnkatastrophe Deutschlands. Besonderes Augenmerk legen die Ausstellungsmacher auf die juristische Aufarbeitung des Unglücks. Im Umfeld der Katastrophe und der Rettungsarbeiten sind Straftaten begangen worden. „Opfer sind bestohlen worden“, erläutert Daniel Bohse, Leiter der Gedenkstätte Moritzplatz, der das Projekt wissenschaftlich begleitet.

„Später hat es Gerichtsverhandlungen mit Todesurteilen gegen Personen gegeben, denen Leichenfledderei vorgeworfen wurde.“ Bohse beschäf-



Das Eisenbahnunglück in einer historischen Aufnahme.

Foto: Stadtarchiv Genth

tigt sich auch mit der Art und Weise der damaligen Verhandlungen. Wie sind die Prozesse geführt worden, wer wurde angeklagt? Am umfangreichsten sind die Dokumentationen zum Prozess gegen das Personal der Lok 01 158 des D180 und den Stellwerkwärter von Genthin-Ost. Der Heizer und Stellwerkwärter wurden freigesprochen. Sie bestätigten die alleinige Schuld des angeklagten Lokführers. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

„Es gibt in diesem Prozess einige Widersprüche, viele Dinge wie eine ungünstige Fahrplangestaltung, unzureichende Streckenbelegung wurden nicht betrachtet“, meint Bohse.

## In Archiven bei Heimatforschern und in alten Zeitungen recherchiert

Auch ob die fehlende elektro-induktive Anlage, die einen Zwangshalt hätte auslösen können, das Unglück hätte verhindern können, wurde nicht betrachtet. „Dazu kommt, dass der

Prozess unter den Gesichtspunkten der NS-Gerichtsbarkeit geführt wurde.“ Bohse und Kageler haben in den vergangenen Wochen in Genthiner Archiven geforscht und sind unter anderem von der Stadt Genthin und den Kreismuseum unterstützt worden. Dessen Leiterin Antonia Beran stellte im Museum gesammelte Originaldokumente zur Verfügung. „Das sind historische Unterlagen, Zeitungsbeiträge, Namenslisten und Zeitzeugenberichte“, zählt sie auf. „Letztlich steht auch die Ausstellung zur Verfügung, die wir ständig in den Treppengängen des Museums zeigen“, so die Museumsleiterin. Aufschluss über die zeitgeschichtlichen Umstände erhielten die Rechercheure auch von Heimatforschern und aus dem Archiv der Feuerwehr sowie Zeitzeugen. Die Ergebnisse der Vor-Ort-Recherche in Genthin werden die Ausstellung „Justiz im Nationalsozialismus: Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes“ ergänzen.

Die Wanderausstellung der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt wird seit 2011 gezeigt. Sie dokumentiert die Rolle der deutschen Justiz in den Jahren 1933 bis 1945. Die Ausstellung wird ständig mit auf den Ausstellungsbezogenen Tafeln überarbeitet. Die Schau zeigt Biografien von Tätern und Opfern und auch wie sich die Rechtsprechung in dieser Zeit verändert hat. Am 23. Januar wird die Ausstellung in der Aula des Hauses I eröffnet.

Mike Fles



Daniel Bohse (links) und Jerome Kageler bei der Recherche im Kreismuseum Genthin, wo sie Material für die kommende Ausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“ zusammentragen.

Foto: Mike Fleske

links: [www.mein-genthin.de](http://www.mein-genthin.de/);  
Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg

rechts: *Salus-Journal* 2016;  
Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg



Die Ausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“ gastierte bereits in mehreren Gerichten. Auch dort wurden junge Leute als Ausstellungs-Guides geschult. Foto: Daniela Apel

## Justizausstellung im Gymnasium

Im Haus I des Gymnasiums wird ab Ende Januar die Ausstellung „Justiz im Nationalsozialismus“ zu sehen sein. Die Schau wird auf einigen Tafeln auch über das Eisenbahnunglück von 1939 informieren und die juristische Aufarbeitung dieses größten Bahnunfalls der deutschen Geschichte nachzeichnen.

Eine Besonderheit: Von Fachleuten werden junge Leute als Ausstellungs-Guides geschult, die Gäste durch die Schau führen sollen. Die Jugendlichen sollen besonders Gleichaltrige und Jüngere für das Thema interessieren. Denn für jeden Standort werden, basierend auf gemeinsamen Forschungen von Juristen, Historikern sowie Vertretern von Vereinen und Verbänden, neue, spezielle Schautafeln erarbeitet. Vier sind es für Zerbst, welche die über 40 thematischen und biographischen Tafeln ergänzen.

Neben der Struktur der Nazi-Justiz und der Zuständigkeit der Gerichte verdeutlichen viele Täter- und Opferschicksale die Willkür und Unmenschlichkeit des Hitler-Regimes. Eindrucksvoll wird dargestellt, zu welchen Exzessen die Justiz in einem totalitären Regime fähig ist.

### Lokale Aspekte werden an Projekttagen behandelt

Spannend wird die Schau zudem für das Bismarck-Gymnasium selbst, werden doch auch die Verstrickungen des Hauses in die NS-Zeit thematisiert. Auch in den Unterricht wird die Ausstellung eingebunden.

„Es gibt viele Ansatzpunkte, mit denen Schüler sich in Projektarbeiten beschäftigen können“, ist sich Jerome Kageler, der sich mit dem Genthin-spezifischen Teil der Schau beschäftigt hat und die lokalen Aspekte der

Ausstellung bearbeitet, sicher. Volker Schütte, Schulleiter des Gymnasiums, bringt es auf die Formel: „Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.“

Aus diesem Grund sei eine umfangreiche Einbindung der Ausstellung in den Unterricht in den Fächern Geschichte, Deutsch, Sozialkunde, Ethik, Religion und Psychologie geplant. Dies wird ergänzt durch zusätzliche Angebote. So gibt es etwa eine Filmvorführung mit dem Film



Volker Schütte

„Das Heimweh des Walerjan Wróbel“ und zwei Genthin-spezifische Projektstage zum Thema „Todesurteile gegen die Leichenschänder“ – Die juristische Aufarbeitung des Eisenbahnunglücks von Genthin im Dezember 1939 durch die NS-Justiz und einen Projekt zu Susanne Quidousse, einer belgischen Zwangsarbeiterin bei Henkel in Genthin, die vor dem Sondergericht Magdeburg stand.

Ausstellung ist im Januar und Februar in der Aula des Hauses I zu sehen

Für die Öffentlichkeit steht die Ausstellung vom 23. Januar bis zum 3. Februar für die Besichtigung zur Verfügung sowie vom 13. Februar bis zum 24. Februar. Geöffnet ist sie in der Aula des Hauses I von Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr und Freitag von 9 bis 13 Uhr. Für die Ausstellung werden nach Vereinbarung Führungen angeboten. Bei Interesse sind Anmeldungen im Sekretariat des Gymnasiums unter Tel. 039 33/ 23 18 oder per E-Mail: kontakt@gym-bismarck-bildung-lsa.de möglich. Mike Fleske

## »Berliner Hocker« für die Gedenkstätte Bernburg

Mit einer überraschenden Anfrage traten im Herbst 2015 Patienten des Maßregelvollzugs Bernburg an die Gedenkstätte für Opfer der NS-»Euthanasie« heran: Sie hatten sich nach einem Besuch der Gedenkstätte entschieden, im Rahmen ihres eigenverantwortlichen Gruppenprojektes etwas für die Einrichtung zu bauen und wollten wissen, was sinnvoll wäre. Nach längerer Beratung entschied sich das Team der Gedenkstätte für etwas, das bislang fehlte: einfache Sitzmöglichkeiten für den Ausstellungsbereich.

Ein passendes Modell samt Bauplan wurde schnell auf der Internetseite [hartz4moebel.blogspot.de](http://hartz4moebel.blogspot.de) in Form der »Berliner Hocker« gefunden. Es handelt sich dabei um ein vielseitig einsetzbares Möbelstück, das zum Beispiel auch als Regal, Ablage oder Beistelltisch eingesetzt werden kann. Diesen Bauplan setzten die Bernburger Patienten in ihrem Gruppenprojekt professionell um und konnten die zweckmäßigen Kleinmöbel im Januar 2016 feierlich übergeben.

»Ein großes DANKE für dieses Engagement und das tolle Ergebnis!«, so Judith Gebauer, pädagogische Mitarbeiterin der Bernburger Gedenkstätte.



Die vielseitig einsetzbaren »Berliner Hocker« wurden ursprünglich durch Van Bo Le-Mentzel für das Maxim Gorki Theater entwickelt. Patienten des Maßregelvollzugs Bernburg griffen diese Idee auf und bauten Sitzmöglichkeiten für den Ausstellungsbereich der Gedenkstätte. Foto: C. Barnebeck



*Eine Teilnehmerin des Workcamps „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ beseitigt Unkraut auf den baulichen Resten der ehemaligen Lagerküche in Langenstein-Zwieberge (Foto: Vanessa Kahl).*

# Danksagung

Die Stiftung Gedenkstätten Sachsen und Anhalt und die zu ihr gehörenden Gedenkstätten bedanken sich bei *allen* Kooperationspartnern und Förderern für die im Jahr 2016 geleistete vielfältige Unterstützung unserer Erinnerungs- und Bildungsarbeit.

Für die finanzielle Unterstützung unserer anspruchsvollen Vorhaben und Projekte danken wir insbesondere folgenden Institutionen, Körperschaften und Vereinen:

- dem Land Sachsen-Anhalt,
- der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien,
- dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,
- der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt,
- der Beauftragten des Landes Sachsen-Anhalt für die Aufarbeitung der SED-Diktatur,
- der Landeshauptstadt Magdeburg,
- der Stiftung Rechtsstaat Sachsen-Anhalt e. V.,
- der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Politisches Bildungsforum Sachsen-Anhalt,
- der Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt e. V.,
- der Friedrich-Ebert-Stiftung, Landesbüro Sachsen-Anhalt
- dem Förderverein der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge e. V.

10  
JAHRE



STIFTUNG  
GEDENKSTÄTTEN  
SACHSEN-ANHALT

# Kontakt Daten und Öffnungszeiten

## **Gedenkstätte KZ Lichtenburg Prettin**

Prettiner Landstraße 4 | 06925 Annaburg, OT Prettin  
phone: + 49 35 386 - 609 975 | fax: +49 35 386 - 609 977  
mail: info-lichtenburg@stgs.sachsen-anhalt.de

**Öffnungszeiten** – Di bis Do: 09:00 bis 15:30 Uhr | Fr: 09:00 bis 13:00 Uhr | jeden letzten So im Monat: 13:00 bis 17:00 Uhr sowie nach Vereinbarung

## **Gedenkstätte für Opfer der NS-„Euthanasie“ Bernburg**

c/o Fachklinikum für Psychiatrie Bernburg  
Olga-Benario-Str. 16/18 | 06406 Bernburg  
phone: +49 3471 - 319 816 | fax: +49 3471 - 6409 691  
mail: info-bernburg@stgs.sachsen-anhalt.de

**Öffnungszeiten** – Di bis Fr: 09:00 bis 16:00 Uhr | jeden ersten So im Monat 10:00 bis 16:00 Uhr sowie nach Vereinbarung

## **Gedenkstätte für die Opfer des KZ Langenstein-Zwieberge**

Vor den Zwiebergen 1 | 38895 Langenstein  
phone: +49 3 941- 567 325 phone/fax: +49 3941 - 30 248  
mail: info-langenstein@stgs.sachsen-anhalt.de

**Öffnungszeiten** – Di bis Fr: 09:00 bis 15:30 Uhr | jedes letzte Wochenende (Sa und So) in den Monaten April bis Oktober: 14:00 bis 17:00 Uhr sowie nach Vereinbarung

## **Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen**

c/o Hansestadt Gardelegen |  
Rudolf-Breitscheid-Straße 3 | 39638 Gardelegen  
phone: +49 3907 716 176 | fax: +49 3907 716 111  
info-isenschnibbe@stgs.sachsen-anhalt.de

**Lage** – An der Gedenkstätte 1 | 39638 Gardelegen  
**Öffnungszeiten** – Das Freigelände ist tagsüber geöffnet. Führungen sind nach vorheriger Anmeldung möglich.

## **Gedenkstätte ROTER OCHSE Halle (Saale)**

Am Kirchtor 20 b | 06108 Halle  
phone: +49 345 - 22 01 337 | fax: +49 345 - 22 01 339  
mail: info-roterochse@stgs.sachsen-anhalt.de

**Öffnungszeiten** – Mo u. Fr: 10:00 bis 14:00 Uhr | Di bis Do: 10:00 bis 16:00 | jedes erste Wochenende im Monat (Sa und So): 13:00 bis 17:00 Uhr sowie nach Vereinbarung

## **Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg**

Umfassungsstraße 76 | 39124 Magdeburg  
phone: +49 391 - 24 45 590 | fax: +49 391 - 24 455 999  
mail: anmeldung-moritzplatz@stgs.sachsen-anhalt.de

**Öffnungszeiten** – Mo bis Mi: 09:00 bis 16:00 Uhr | Do: 09:00 bis 18:00 Uhr | Fr: 09:00 bis 14:00 Uhr | jeder erste So im Monat: 10:00 bis 16:00 Uhr sowie nach Vereinbarung

## **Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn**

An der Bundesautobahn A2 | 39365 Marienborn  
phone: +49 39 406 - 92 090 | fax: +49 39 406 - 92 099  
mail: info-marienborn@stgs.sachsen-anhalt.de

**Öffnungszeiten** – täglich: 10:00 bis 17:00 Uhr sowie nach Vereinbarung

